

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus bezahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänemark, Norwegen und Island, Österreich, Ungarn, Rumänien 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“ mit „Erläuterung und Kleinanzeigen“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise: Die einseitige Anzeigenzeile 10 Pfennig, Kleinanzeigen 4.- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ des Verlagsbundes Weg 20 Pfennig (schließen zwei freigelegte Zeilen). Jedes weitere Wort 10 Pfennig. Stellenangebote das erste Wort 10 Pfennig, jedes weitere Wort 5 Pfennig. Briefe über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten Preis 20 Pfennig. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptredaktion, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, abgegeben werden. Briefkasten von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Redaktion: Tönhoff 492-205  
Verlag: Tönhoff 2506-2507

Sonntag, den 15. Februar 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3  
Verlagsdruckerei: Berlin 37534 - Danzonia: Druckerei der Trianon-Gesellschaft, Tschelmsdorfer Lindenstraße 3

Ein notleidender Ruhrindustrieller.

Thyssen verdient in 10 Jahren über 300 Millionen Goldmark.

Groß ist die sittliche Entrüstung der auch so hochmoralischen, von der Schwerindustrie bezahlten Presse über die Unregelmäßigkeiten, die bei der Kreditgeberung der Reichspost und der Seehandlung in den Fällen Kautzner und Barmat vorgekommen sind. Geringer wird die Entrüstung schon bei der Tatsache, daß der Name eines Mannesmann genügt, um an ein innerlich faules Geldinstitut ein Fünfmillionendarlehen ohne jede Deckung aus Mitteln der Reichspost zu geben. Die Entrüstung gelangt auf den Punkt, wenn man den wahren Schuldigen, nämlich den verantwortlichen Leiter der Seehandlung, einmal auf den Zahn fühlt. Und das Posthaus schlägt in ungeheure Begeisterung um, wenn man hört, daß der Schwerindustrie 715 Millionen Goldmark für Schäden gegeben worden sind, die die Industrietapitäne nicht einmal nachzuweisen brauchten. In welcher Höhe diese fogenhaften Schäden überhaupt entstanden und in welcher Höhe sie bereits durch Kredite, die mit der Notpresse getilgt wurden, abgegolten sind, darüber verweigert man die Auskunft. Man müßte dem deutschen Volk sogar zu, daß es dafür dankbar sein soll, wenn ihm von ein paar Duzend Prozentpatrioten das Fell über die Ohren gezogen wird.

Wie das deutsche Volk von den Leuten, die den Patriotismus gepachtet haben, geldkröpft worden ist, dafür gibt es rein zahlenmäßig nur wenige Anhaltspunkte. Wo man solche aber findet, beweisen sie bereits, daß die Summen, um die man heute stammelt, zum großen Teil in dem Verhältnis zu den Beträgen, die die großen Kapitalmagnaten an der Ruhr in des Volkes tiefster Not an sich zu ziehen verstanden, ohne daß die Staatsanwaltschaften furren und ohne daß man über die an den Zusammenhängen beteiligten Beamten gleich Schlafzimmersgeschichten „entkühlt“.

Dabei hat man es so viel einfacher bei jenen großen Herrschajnen: man braucht sich nicht erst auf das Suchen zu verlegen, sondern sich nur daran zu halten, was sie selbst zugeben.

Vor dem Kriege gehörte der Schwerindustrielle August Thyssen

nur einer, und längst nicht der größte Schwerverdiener — zu den Leuten, die in der Hochfinanz schon eine Rolle spielten, aber auf Grund der Steuererklärungen blieb sein Vermögen weit hinter dem der Krupp, Henkel von Donnersmard und Hohenlohe-Dehringen zurück, die alle schon 1908 mehr als 150 Millionen Vermögen besaßen. Derselbe Thyssen hat jetzt eine Vermögenserklärung abgegeben, von der wir zwar bezweifeln möchten, daß sie mit seiner Vermögenssteuererklärung übereinstimmt, die aber dafür desto zuverlässiger ist. Die großen Industrieherrn von der Ruhr erklären in der Öffentlichkeit immer wieder, daß sie die notleidendste Bevölkerungsklasse in Deutschland darstellen. Will man ihnen glauben, so geht es ihnen noch schlechter als den notleidenden Großagrariern.

Sie nehmen deshalb, woher sie kriegen können. Sie nahmen die Papierkredite in der Inflationszeit. Sie nahmen die Lohnsicherungen und die Gelder für unproduktive Aufwendungen. Sie nahmen den Arbeitern die Groschen, die sie ihnen am Lohn abzwangen. Sie nahmen der schwer tragenden, unter der Not seufzenden Bevölkerung den Ueberpreis für Kohle. Sie nahmen als Notleidende, um Volkes willen um Reichshilfe bittende Unternehmen von dem nur zu willfährigen Finanzministerium den Beihilfepennig von 700 Millionen Goldmark Entschädigung.

Sie nehmen auch Kredit, vor allem im Ausland. Arme notleidende Ruhrindustrielle! Aber wenn sie um ausländische

Kredite werben, reden sie anders, als wenn sie bei der Reichsregierung um Entschädigung bitteln. Da sagen sie, wie sie wirklich beschaffen sind! Die Firma Thyssen will in Amerika einen Kredit von 12 Millionen Dollar aufnehmen. Sie hat dazu einen Prospekt verfaßt, in dem sie ihre geschäftliche Situation schildert.

Das sieht anders aus wie die beweglichen Klagen über die Notlage der armen Ruhrindustriellen!

Bei der Würdigung der folgenden Zahlen muß man im Auge behalten, daß Thyssen durch das Friedensedikt große Auslandsbesitztümer verloren und ebenso wie die anderen Auslandsdeutschen nicht vollkommen ersetzt erhalten hat. Dann erst wird man die Größe der Zahlen voll erfassen. Auf Zuverlässigkeit haben die Angaben um so größeren Anspruch, als sie der Ausnahme eines Kredits von 12 Millionen Dollar zugrunde gelegt und von einem amerikanischen Ingenieursfachverständigen nachgeprüft sind.

Demnach beträgt der Vermögenswert der für die Thyssensche Anleihe zugrunde gelegten Bergwerke und Hütten auf Grund der deutschen Festsetzungskosten 117,2 Millionen Dollar = 492 Millionen Goldmark. Wollte man die fraglichen Werte heute neu aufbauen, so würden sie rund 165 Millionen Dollar = 697 Millionen Goldmark kosten. Würde man bei diesem Wiederaufbau nicht die niedrigen deutschen Löhne ausnutzen, sondern mit amerikanischen Festsetzungskosten arbeiten wollen, so betragen die Kosten hierfür 250 Millionen Dollar, mehr als eine Milliarde Goldmark!

Die gewaltige Höhe dieser Summe wird erklärlich, wenn man hört, daß in dem Anleiheprospekt allein der Besitz Thyssens an Kohlefeldern als der größte private Besitz dieser Art bezeichnet wird.

Eine Milliarde Goldmark heißt also Thyssen heute, wenn man die Reproduktionskosten seiner Anlagen nach internationalen Maßstäben zum Ausgangspunkt nimmt. Das ist das Vermögen eines Mannes, dessen Familie 1871 mit ganzen 5000 Dollar angefangen, Gewinne auf Gewinne gehäuft hatte und trotzdem vor dem Kriege sicherlich noch keine 200 Millionen Mark als sein Eigenum nannte. Geht man bloß von dem Wert aus, den die Anlagen heute nach den deutschen Festsetzungskosten haben, so erhält man bereits ein Vermögen von annähernd 500 Millionen Goldmark. Thyssen hat — trotz Kriegsverlusten, Kriegsgewinnsteuern usw. — seit 1914 mindestens 300 Millionen Mark verdient. Andere wie Stinnes, haben noch mehr eingeheimst. Sie alle scheuen sich nicht, vom Reiche Geschenke anzunehmen, die in die Hunderte von Millionen gehen!

So sehen die notleidenden Ruhrindustriellen aus, die aus dem Staatsvermögen 700 Millionen Goldmark erhielten, 700 Millionen Goldmark, während das Volk und die Wirtschaft unter drückender Steuerlast seufzte. Für sie wurden die hohen Steuern gezahlt! Haben sie selbst ordnungsgemäß ihre Steuern gezahlt? Ist dieser enorme Vermögenszuwachs ordnungsgemäß versteuert worden?

Das Volk zahl't, und eine reaktionäre Presse sorgt dafür, daß man die Millionen, die vielleicht, durchaus noch nicht gewiß, an kleine Anfänger verlorengegangen sind, schwerer nimmt als die Milliarden, die aus dem Blut der Kämpfenden und aus der Hungersnot in Krieg und Inflation von wenigen Großverdienern gezogen worden sind.

Ein klein bißchen mehr Augenmaß würde doch wohl nichts schaden.

Rumpelstilzens Märchenbuch.

Und diamantene Klarheit von Ludendorff.

Es war einmal ein deutschnationaler Journalist namens Adolf Stein, der als „A“ im hugenbergischen „Tag“ Stimmungsbilder aus den Gerichtssälen schrieb und noch schreibt. Der Zauberstab des gleichfalls hugenbergischen „Deutschen Pressedienstes“ verwandelte dann diesen Stein in eine gemütvolle Märchengestalt, Rumpelstilzchen geheißten, die nun lauschig plaudernd durch die Feuilletonmächt der deutschnationalen Provinzpresse klettert. Rumpelstilzchen ist das Entzücken der Tante aus Ruppin und ein dienstbarer Geist der treudeutschen Schwerindustrie.

Jedoch die deutschnationalen Parteileitung betrieb Rumpelstilzchen zu höheren Zwecken. Vor uns liegt eine Broschüre:

Eberts Prozeß.

Von einem, der dabei war: „A“. Mit Gutachten von Geheimrat Dr. jur. Traeger ordentlichen Professor an der Universität Marburg und General der Inf. Ludendorff. 1-50 Tausend. Brunnen-Verlag Karl Müller, Berlin.

Man merkt, daß die Poesie aufhört und die Prosa beginnt. Aber auch der Humor.

Einem vielbeschäftigten Journalisten kann mancherlei passieren. Aber man sollte glauben: wenn einem von der deutschnationalen Parteileitung und der treudeutschen Schwerindustrie der ehrenvolle Auftrag erteilt wird, Ebert und die Sozialdemokratie endgültig zu erledigen, so sollte er es mit den Pflichten seines hohen Amtes einigermassen ernst nehmen. Und vor allem sollte man glauben: wenn einem deutschnationalen Journalisten die Ehre widerfährt, zu seiner Schrift einen Beitrag von Ludendorff zu erhalten, so sollte er sich wenigstens die Mühe nehmen, diesen Beitrag selber auch zu lesen. Daß dies aber bei Rumpelstilzchen nicht der Fall war, soll hier bemerkt werden.

Stein-Rumpelstilzchen bekennt sich zur Theorie, daß „der Sieg vom Grotten“ nahe war, aber dann fährt er fort:

Beshalb das deutsche Heer im Siegestauf erlahmte, weshalb vor Amiens die letzten Brandungswellen des deutschen Ansturms langsam verrollten, als die Munitionszufuhr anlang spärlich zu werden, dafür gibt der Rüstungsstreik im Januar 1918 die Erklärung. Da haben wir die entscheidende Ursache für die unglückliche Wendung des Krieges. Am Schluß des Heftchens in so diamantener Klarheit von Ludendorff heißt dargestellt, daß selbst ein von der Sozialdemokratie ganz dummgemachter nichts mehr vorzubringen vermöchte.

Also nach Stein-Rumpelstilzchen stockte der Siegestauf, weil die Munition spärlich wurde, und die Munition wurde spärlich wegen des Rüstungsstreiks im Januar 1918. Hören wir nun, was Ludendorff „in so diamantener Klarheit“ in seinem Gutachten sagt:

Alle Wirkungen des Streiks mußten um so schwerer wiegen, je unsicherer die Haltung der Regierung war. Die Wünsche der Streikenden und ihrer Führer konnten nur durch eine feste Haltung der Regierung wenigstens in einem gewissen Umfang noch verhindert werden. Der materielle Anstoß an Heeresgut trat zurück vor den Imponderabilien der Kriegführung. Die Oberste Heeresleitung ließ die Reichsregierung wissen, sie nehme eine einseitige Verlingerung der Kriegserklärungen auf sich, weil dieser Schaden geringer sei als die Folgen etwaiger Nachgiebigkeit gegen die Streikforderungen.

Darauf ist die Festigkeit der Reichsregierung der Streikleitung gegenüber wohl mit zurückzuführen.

Ludendorffs Klarheit ist wirklich diamantene. Selbst ein von Rumpelstilzchen dummgemachter Spießbürger muß bemerken, wie da Rumpelstilzchens Dolchstoßmärchen von „Ludendorff selbst“ totgeschlagen wird.

Ein langer Rüstungsstreik konnte allerdings für Deutschland gefährlich werden. Der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie, der um die Landesverteidigung besorgt war, erstrebte daher eine rasche Beilegung des Streiks durch Verhandlungen mit den Streikenden und durch Entgegenkommen an ihre Forderungen. Da fuhr Ludendorff dazwischen. Ihm kam es gar nicht auf den „Anstoß an Heeresgut“ an, sondern auf die von ihm sogenannten Imponderabilien, das heißt auf die Erhaltung des Kriegsgewinns in seinem politisch völlig verstandlosen Sinn. Die D.H.L. ließ die Regierung wissen, auf ein paar Granaten mehr oder weniger komme es ihr nicht an. Hauptsache sei, die Arbeiter unterzuwerfen.

Es stellt sich also — armes Rumpelstilzchen! — mit diamantener Klarheit heraus, daß Ebert um die Munitionserzeugung besorgter war als Ludendorff!

Ganz klar „mit diamantener Klarheit“ ergibt sich folgendes:

Die Kreditfandale.

Voruntersuchung gegen Lange-Hegermann, Werthauer, Engelbert.

Wie der Amtsliche Preussische Pressedienst von zuständiger Stelle erfährt, ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft gegen den Abgeordneten Lange-Hegermann wegen der Anschuldigung der Untreue und des Betruges zum Nachteil des Reichspostfiskus, sowie gegen die Rechtsanwälte Justizrat Werthauer und Engelbert wegen der Anschuldigung des in Gemeinschaft mit Kautzner begangenen Betruges zum Nachteil der Seehandlung die gerichtliche Voruntersuchung eröffnet worden.

Zum Magdeburger Prozeß.

Verchiebung der Vernehmung des Reichspräsidenten.

In der zweiten Instanz des Magdeburger Rothardt-Prozesses war auf den gestrigen Tag die kommissarische Vernehmung des Reichspräsidenten anberaumt worden. Infolge der Verzögerung der Berufungsverhandlung

vom 17. Februar auf den 10. März, die auf Antrag der Verteidiger Rothards erfolgte, ist die kommissarische Vernehmung des Reichspräsidenten auf einen späteren Termin verschoben worden.

Der empfindliche Beleidiger.

Dr. Emil Gansher, der Urheber des standalösen Auftritts auf dem Bahnhofsplatze in München, der zu dem Magdeburger Prozeß gegen Rothardt geführt hat, ist selbst sehr empfindlich. Er hat sich durch die Kritik, die Rechtsanwalt Wolfgang Heine im Magdeburger Prozeß an ihm übte, beleidigt gefühlt und Privatklage erhoben. Nachdem Rechtsanwalt Heine Zeugen über das Betragen Ganshers in München genannt hat und nachgewiesen hat, daß es bei allen anständig denkenden Deutschen Vergernis erregen mußte und daß noch einer reichhaltigen Rechtsprechung solche Fälle als „grober Unfug“ anzusehen sind, eine Strafrechtsbestimmung, die bestimmt ist, gassenhübenartigen Unfug zu steuern, hat Herr Dr. Gansher vorgezogen, seine Privatklage zurückzunehmen. Wenn er selbst angeklagt ist, wird er bekanntlich von der Justiz nicht aufgefunden, weil er ins Ausland nach Bayern abdrückt.

Die Mehrheitssozialisten wollten die Landesverteidigung durch bewusste Staatsbürger. Ihr Ziel war Führung des Krieges bis zu dem Augenblick, in dem es der Diplomatie gelang, einen Verständigungsfrieden — keinen Frieden von Versailles — zustande zu bringen. Sie wollten ein freies Deutschland nach dem Kriege. Und darum wollten sie, daß der Rüstungstreit in einer Weise erledigt werde, die die rasche Wiederaufnahme der Arbeit ermöglichte und den Arbeitern das Befehl erparie, daß sie wie die Hunde behandelt werden sollten.

Solchen politischen Gedanken war der Militärpater Ludendorff ganz unzugänglich. Sein Traum war, an der Spitze willenloser Musketen die Welt zu erobern. Dieser Traum mußte scheitern, und an ihm scheiterte schließlich auch die Landesverteidigung.

Ludendorff rühmt sich, dem schlappen Weltkrieg damals den Rücken gesteuert zu haben. Diese Rückenstärkung schloß die Gefahr einer Streikverlängerung und einer Verminderung der Munitionszufuhr in sich. Ludendorff kümmerte sich nicht darum. Er erklärte ausdrücklich, daß es ihm auf den materiellen Ausfall an Heeresgut nicht angekommen sei, den gerade die Mehrheitssozialisten auf das mögliche Minimum beschränken wollten.

Will man noch mehr?  
Am 18. Februar 1918 schreibt Ludendorff an den Kriegsminister. (Abgedruckt in: „Ludendorff: Urkunden der Obersten Heeresleitung.“)

Bei zukünftigen Streiks werden wir nicht immer darauf rechnen können, eine Schädigung der Rüstungsindustrie auszuschalten, wie es diesmal gelungen ist.

Also diesmal, im Januarstreik, war es gelungen, „eine Schädigung der deutschen Rüstungsindustrie auszuschalten“. Und doch hat der Januarstreik den deutschen Ansturm bei Tannenberg gebracht? Es geschah bei Kumpfmühlchen noch Wunder.

Ludendorffs Brief an den Kriegsminister ist auch sonst interessant. Er fordert den Abbau der Löhne und die Erklärung jedes Streiks während des Krieges zum Landesverrat. Streikende sollten, auch wenn sie rekammiert waren, zum Heeresdienst eingezogen werden.

Dem wenn auch früher den Arbeitern zugesichert ist, daß Kammer aus politischen und sozialen Gründen nicht wieder eingezogen werden sollen, so kann sich diese Zusage keinesfalls auf Landesverrat erstrecken.

Also, erst stampelt man die Leute, die ihren Lohn nicht drücken lassen wollen, als Landesverräter ab — und dann schießt man sie zur Strafe an die Front!

Ebert hat sich von solchen Methoden höchster Militärweisheit den „Endsieg“ nicht versprechen können. Grund genug, daß er in Wagdeburg zu Ludendorffs höherer Ehre in zweiter Instanz gleichfalls als „Landesverräter“ endgültig verbrannt werden muß.

Jedermann, der den Dolchstoßschwindel bisher geglaubt hat, soll schleunigst Kumpfmühlchens Märchenbuch kaufen, bevor die deutsche nationale Parteileitung des Schadens gewahr wird und ihren Brunnenvergiftungsversuch anweist, es schleunigst wieder einzustampfen.

## Betrogenes Volk.

### Die Rundgebung des Sparerbundes.

An den Anschlagssäulen Berlins findet man heute Plakate, in denen der Hypothekengläubigerverband das „betrogene Volk“ anruft, sich in einer Protestversammlung gegen die Schwerkriegsindustrie, gegen Großagrarier und Großhandel zu wenden, weil sie gegen jede Milderung der dritten Steuernotverordnung entschieden protestieren.

## Zwei Zeitungen suchen einen Autor.

Von Richard Koiner.

Die Schaffensfreude hoffnungsvoller junger Schriftsteller wird in diesen Wochen mächtig befeuert durch den stolzen Preis von 100.000 Mark, den zwei in gutbürgerlichen Kreisen bestens eingetragene Zeitungen „zwecks Erlangung“ eines „echt deutschen Romans“ ausgeschrieben haben. Ein echt deutscher Roman, das heißt, nicht ein von Phrasenhaftigkeit lebendes oder wie auch immer tendenziös gerichtetes Machwerk, sondern ein in den tiefsten Problemen des deutschen Volkes wurzelndes und aus ihnen organisch wachsendes wirkliches Kunstwerk, von hoher Qualität in deutscher Schriftsprache, mit interessierenden Einzelschicksalen, die symbolisch das Wesen unserer Zeit darstellt. So prangt es in dem prächtigen Oberlehrerdeutsch irgendeines braven Literaturbeamten am Kopfe eines Inserats.

Es ist schwer zu sagen, wie viele Gladiatoren der Feder um diesen Preis in die Arena ziehen werden, da die freien Schriftsteller zum Glück bisher nur mangelhafte Ansätze zur Organisation selgen, doch kann bei der derzeitigen Enfsaltung des deutschen Schrifttums die Annahme nicht schaden, daß sie auch im genauen Zahlen Sinne des Wortes Legion sein werden. Die Leittragenden jedoch werden in dreifacher Weise reduziert werden müssen.

Da sind einmal die Manuskriptverfälscher. Wie die Goldgräber einst das leilige Klondike bedörferten, so werden die Scharen junger Diktatoren, vom Romantiker ergriffen, den Ankreis ihres kaufmännischen oder technischen Römans verächtlich hinter sich lassen und mit geschulterter Feder auf den deutschen Paros ausziehen, das Land einer problematischen Gegenwart mit der Seele suchend. O über die stierend im Ringen mit der Form durchwachenden Mächte, gefolgt von grauen Lagen der Entspannung, und wiederum abgelöst von dem beschwingenden Gefühl erneuter Inspiration, bis allgemach tausend Hirne den Lebensfunktionen eines Schwammes sich assimilieren, und in rhythmischen Wechsel die flucht sinnlicher Eindrücke in der Reaktion inneren Schauens den Niederstoß erlösender Wortgestalt findet! Trümen wird der Verschleiß an Romantiker-Füllfederarbeitern sowie auf Abzahlung erkundener Schreibmaschinen sein, und es wäre nur gerecht, wenn die Herstellerfirmen mit Trostpfeifen einprägen, um wenigstens in ein paar Tugend-Jahren die Bergschmelze all solcher Luns abzumildern. Doch schließlich ist die Lesensfähigkeit vor den Gefahren und Anstößigkeiten des Schriftstellerehrerzins hinlänglich gewarnt.

Nichtlich leid tun mir aber die Preisrichter, die sich zu einer Art Großer Koalition der Literatur (von Fresken bis Reklameman) zusammengefunden haben. Ihnen dürfte die Spruchfindung bei diesem Sängerkrieg, in dem stielliches Horngeläch verdrängt wird von einer Kataphonie der Schreibmaschinen (siehe Durchschläge sind einzufenden), nicht ganz so leicht von Herzen gehn, wie bei der

Man kann diese Rundgebung nur begrüßen. Denn sie richtet sich gegen jene Organisationen, mit deren Gelder die betrogenen Sparer bei der Wahlbewegung für die Rechtsparteien eingefangen wurden.

Wenn die heutige Rundgebung sich gegen die Spitzenverbände der Wirtschaft wendet, so wendet sie sich aber gleichzeitig gegen die Rechtsparteien. Denn die Rechtsparteien sind es, die die Interessen der „Wirtschaft“ verraten und mit ihnen gemeinsam die Rechtsregierung geschafften haben, in der die schärfsten Gegner der Aufwertung sitzen. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit erfährt man von diesen Herren am ersten ihre wahre Bestimmung. Deshalb sei dem Dunkel der Ausschuhverhandlungen entrissen, daß am 24. September 1924 der jetzige Reichsfinanzminister v. Schlieffen im Aufwertungsausschuß erklärt hat:

„Die Kriegsanleihe auszuwerten, sei eine absolute Unmöglichkeit, weil keinerlei Mittel dafür zu schaffen seien... Reichsanleihen seien insgesamt 75,2 Milliarden vorhanden. Davon 14,2 Milliarden übernommene Länderanleihen. Eine Verzinsung mit 1/2 Proz. würde also mehr als 350 Millionen jährlich erfordern. Diese auszubringen sei völlig ausgeschlossen. Es komme daher weder eine Aufwertung ganz allgemein, noch für einzelne bevorzugte Klassen in Frage. Bieweil ein sozialer Ausgleich möglich sei, darüber werde der Reichsfinanzminister sich persönlich äußern.“

In der gleichen Sitzung äußerte sich der jetzige Reichszankler Dr. Luther:

„Es sei geradezu Phantasie, wenn man glaube, aus der niedergeschlagenen deutschen Wirtschaft neben den Haushaltsausgaben solche Mittel (350 Mill.) heranzuschaffen zu können. Bei der Steuernot im ganzen öffentlichen Leben sei nur die Frage der Verminderung, nicht der Steigerung der Steuern diskutabel. Daneben gehe sein Streben auf Umbau des Steuersystems. Hierbei noch Anleihen in den Steuerbau zu übernehmen, sei völlig ausgeschlossen... Dem Volke müsse die unumgängliche Vorstellung, eine Verzinsung der Anleihen zu erhalten, mit allen Mitteln vernünftiger Ueberredungskunst ausgedrückt werden. Auch die Volkshewegung, die sich jetzt der Aufwertung bemächtigt habe, könne uns nicht weiter bringen, sei richtiger dem Staatswesen nur abträglich. Ruhe im Wirtschaftsleben sei die Grundlage für jede Gesundung. Zu dieser Ruhe und zur Festigung der Stabilität der Verhältnisse gehöre, daß unter des Aufwertungsproblem endlich der Strich gemacht werde.“

Kann ein Mann, der vor vier Monaten so schroff gegen Aufwertung sprach, jetzt für die Aufwertung eintreten? Wir sagen: Nein. Die schroffe Ablehnung jeder Aufwertung durch die Wirtschaftsverbände läßt es jedoch außerordentlich wahrscheinlich erscheinen, daß unter ihrem Druck auch die Rechtsregierung ihre innerlich ablehnende Stellung zur Aufwertungsfrage, nun auch öffentlich bekundet. Wenn das der Fall ist, dann tragen die Sparerorganisationen, die die heutigen Rundgebungen veranstalten, ein erhebliches Maß Schuld daran. Ihre Führer Seyffert, Dr. Best, Steiniger und andere gehören den Rechtsparteien an. Die Organisation selbst hat die betrogenen Sparer als Stimmgießer für die Deutschnationalen ins Treffen geführt. Sie hat den Rechtsparteien zur Nacht verholfen, die jetzt rüchloslos gegen die betrogenen Sparer geltend gemacht werden soll.

Bereits bei den letzten Verhandlungen im Reichstag haben die Deutschnationalen gegen die Interessen der Gläubiger und Sparer gehandelt. Sie stimmten ihren eigenen Antrag nieder. Den früher gestellten Antrag auf Aufhebung der dritten Steuernotverordnung haben sie überhaupt nicht wieder eingebracht. Und ihre Presse, die für die weitestgehende Aufwertung eintrat, solange die Deutschnationalen nicht in der Regierung waren, bringt jetzt nur noch Artikel, in denen die Aufwertung als außerordentlich schwierig und fast unmöglich dargestellt wird. In einem Artikel der „Nationalpost“ vom 12. Februar 1925 wird deshalb

heiligen Elisabeth. Auch wird die „einmütige“ Beschlußfassung eines solchen Kabinetts selber erst das Ergebnis eines Ringkampfes der Temperamente werden: Man denke sich die seufzige Einfühlungsgabe der Ricarda Huch und die pulserende Gestaltungstendenz eines Kellermann vor einen Romanstücken gepannt mit dem asthmatischen Geshmuck des guten Hofsteiner Postfahrs. Dazu kommen die Erfordernisse des Zeitungromans, übermacht von den unterschiedlichen Feuilletonleitern, und die „Belange“ des Publikumsgeföhns, energisch vertreten durch den Verlagsdirektor. Auf das Kind, auf dessen Adoption sich dieses Gremium einigen wird, darf man einigermassen gespannt sein.

Jammerschade aber ist es um den schönen, blühenden Aker, auf dem dieses Gemisch der Federn zum Ausdruck gebracht wird: die deutsche Defensart. Als Schlimmstes steht zu erwarten, daß dank dem bekannnten „sozialen Zug der Zeit“ das Leben der wertvollsten Schichten „mit kritischem Blick erfährt“ und wohlreflektiert, bezähmt von den „auch in den unteren Schichten wohlreich zu findenden vernünftigen Elementen“, einem behäbigen Eskortier vorgeführt wird.

Dürfte es sich nicht empfehlen, da es sich doch um einen „echten deutschen Zeittroman“ handelt, der in den Spalten der „Münchener Neuesten Nachrichten“ und des „Hamburger Fremdenblattes“ das Licht der Öffentlichkeit erblicken wird, aus rein volkswirtschaftlichen Erwägungen heraus (Crisparnis von Licht, Papier, Tinte, Arbeitslohn) abgesehen dem Hof- und Burgendichter Rudolf Herzog einen fetten Auftrag zu geben? Denn wenn eine epochale frühe Erziehung mit bürgerlichen Zeitungsromanen sich nicht auf in ihr Gegenteil verkehren soll, dürfte die hier gemeinten Wurzeln des deutschen Volkstums kaum aus etwas anderem bestehen denn aus Sülzholz.

„Der Prinz von Homburg“ im Staatstheater. Schon längst hat man vom Staatstheater die Aufführung des Vaterländischen Schauspiel „Prinz Friedrich von Homburg“ verlangt. Dem Drängen ist vorgesert das Staatliche Schauspielhaus mit einer von Dr. Ludwig Berger verantwortlichen gleichzeitigen Neueinstudierung des Meißner Stückes nachgegangen. Es war eine durchaus würdige, ernste, lebendige Vorstellung. Besonders die letzten Bühnenbilder des Rudolf Bamberger, über die sich monatlich ein mörcherhafter Schimmer von Romantik breitete, gaben den Abend eindrucksvolle Weite. Günstig aber unterschied sich Bergers Regie in nichts von dem bei Meißer seit Jahrzehnten üblichen Schema. So war eine sorgfältige, aber nur mit dem Gehirn erdachte Inszenierung. Haupttags verlangt man indessen originelle Regieerfolge, wenn klassische oder nachklassische Werke wieder auf die Bühne gebracht werden. Der für unsere Zeit überholt anmutende patriotische Stil beherrschte das Ganze. In nachheriger Reihe stand der Prinz des vom Deutschen Theater eigens entworfenen Paul Hartmann. Seine Mimik und seine Kunst der Gesten belüsten nur eine engumgrenzte Stelle. Bedauerlich glaubt er in seine Rolle legen zu können, indem er jedes einzelne Wort betont. Wirkung erhofft er, indem er ohne Steigerungsmöglichkeit nur in Effekte lebt. Sein

innerhüllig ausgesprochen, daß eine positive Lösung der Aufwertungsfrage kaum möglich erscheint.

Für die Sparer und Gläubiger ist damit eine überaus ernste Lage geschaffen. Muß neue drohlichen ein Betrug. Diesmal aber nicht von ihren Gegnern, sondern von ihren angeblichen Freunden. Wenn deshalb die Organisationen der Sparer nicht in den Verdacht kommen wollen, daß sie öffentlich belächeln, was sie geheim fördern, dürfen sie sich nicht nur gegen die mächtigen Wirtschaftstreiber wenden, sondern müssen sich auch gegen die Rechtsparteien und die Rechtsregierung wenden, die den Schutz der großen Kapitalisten höher stellen als den Schutz der kleinen Sparer.

## Die preußische Regierungsbildung.

### Montag Sitzung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion

Die preußische Regierungsbildung ist noch im Stadium der Verhandlungen. Das Schreiben der deutschnationalen Landtagsfraktion vom 13. Februar ist den sozialdemokratischen Unterhändlern von Dr. Marx zur Kenntnis gebracht worden. Auf dieses Schreiben, das die grundsätzliche Forderung des Ausschusses der Sozialdemokratie von der Regierung enthält, wird die sozialdemokratische Landtagsfraktion am Montag eine schriftliche Antwort an Dr. Marx beschließen. Sie wird sich weiter mit der Frage beschäftigen, ob sie sich mit der Delegation von Severing in die neue Regierung begnügen soll.

## Gewerkschaften und Reichsregierung.

### Kein Vertrauen zu Luther.

Eine Konferenz der Gewerkschaften und der Sekretäre der Ortsvereine des ADGB und des AFD-Bundes von Rheinland, Westfalen-Lippe nahm Kenntnis von der Aussprache mit dem Reichszankler am 9. Februar in Köln. Die Konferenz billigte die Haltung des Betreters der freien Gewerkschaften und bekannte sich zu der Auffassung, daß die freien Gewerkschaften im besetzten Gebiet der jetzigen Reichsregierung kein Vertrauen entgegenbringen können.

Die Konferenz verlangte von der Reichsregierung Einleitung und tatkräftige Förderung von Verhandlungen mit den Befugungsmächten mit dem Ziele der möglichst schnellen Räumung der Kölner Zone. Soweit die Interalliierte Kontrollkommission Beschlüsse gegen die vertragsmäßigen Abrüstungsbestimmungen festsetzt, müssen im Interesse des besetzten Gebietes die Beschlüsse auf dem schnellsten Wege abgestellt werden. Die Bevölkerung des gesamten deutschen Reiches kann an der Befreiung des besetzten Gebietes mitwirken durch das Verlangen und die Tat, alle Beschlüsse gegen vertragsmäßige Bestimmungen beseitigen zu helfen, die irgendeine geeignet sind, den Vorwand für Verlängerung der Besetzung abzugeben.

Die Verammlung erachtete es aber auch als ihre Pflicht, die dem Internationalen Gewerkschaftsbund angehörenden Organisationen in der ganzen Welt darauf aufmerksam zu machen, daß die angeblichen Beschlüsse, die zur Räumung der Kölner Zone Veranlassung geben, dem deutschen Volke bisher nicht bekanntgegeben sind. Hierin erblickt die Verammlung eine Aufgabe, die geeignet ist, dem deutschen Volke und besonders der Bevölkerung des besetzten Gebietes vertragsmäßige Rechte vorzuerhalten und das Gefühl der Rechtfertigung zu verstärken. Der Internationale Gewerkschaftsbund wird aufgefordert, das Verlangen nach Verstärkung in der Frage der Räumung der Kölner Zone zu unterstützen.

## Der Fall Bauer.

### Ausschlußbeschluss des erweiterten Bezirksvorstandes.

Der erweiterte Bezirksvorstand hat in seiner gestrigen Sitzung den Anträgen auf Ausschluß des Genossen Gustav Bauer aus der Partei einstimmig zugestimmt.

gewollt jugendlich stürmendes Agieren erinnerte zugleich an einen Oberprimar bei der Festvorstellung eines Gymnasiums. Aus dem Staats- und Stadtheatertrömen ragten nur zwei Darsteller heraus: Werner Krauß als Kurfürst und Sont Rainer als Katalie. Der Kurfürst ohne jedes Pathos eine eindrucksvolle Gestalt von Macht und Größe. Abgehaltene Sprache, impulsive Bewegungen, ungeheure im Untergang schwelende Energie. Eine im Gedächtnis haftenbe Leistung von künstlerischer Eigenart. Sont Rainer ein schones Högchen, verständig und zaghaft, voll zarter Anmut, und im richtigen Augenblick von leuchtendem Selbstbewusstsein. Der langanhaltende Beifall rief den Regisseur Berger vor die Rampe.

Die Sonnenfinsternis vom Jeppella beobachtet. Zunehmend liegt das Ergeben der Untersuchungen abgeschlossen vor, die mit dem „Jeppella“ in Amerika bei der Beobachtung der Sonnenfinsternis gemacht worden sind. Es kann aber schon jetzt gesagt werden, daß die Resultate ganz hervorragend sind und die Kosten von 40.000 Dollar rechtfertigen. Es wurden an der Corona Strahlen von annähernd der doppelten Länge des Sonnendurchmessers gemessen. Die Temperatur sank auf dem Luftschiff auf ungefähr 0 Grad. Neben den Beobachtungen der Sonnenfinsternis wurden auch sehr wertvolle Feststellungen über den anderen Himmelsraum getroffen, da die große Höhe, in der sich die Astronomen auf dem Luftschiff befanden, die Beobachtungen eines gemaligen Ausschnittes des Horizontes ermöglichten. Die spektroskopischen Aufnahmen waren durch die Reinheit der Luft ganz besonders leicht und wohl gelungen, so daß man von ihren Entwicklungen ganz bedeutende Fortschritte der Erkenntnis erwartet.

Museumskassenwesen finden Sonntag, 10 Uhr vormittags, durch Direktorialbeamte im Neuen Museum (Erders Jettengasse) — Dr. Durich — und im Kaiser-Friedrich-Museum (Holländische Bühnenmaier — Holz, Rembrandt) — Dr. Böcker — statt. Zutritt frei.

Der Friedrichsplatz Sonntag, 8 Uhr, Vorträge von Toller, Wölff, Knecht, Dehmel, Gorki u. a. im Rathaus (Wagnerplatz).

Die „Deutsche Blinden-Zeitung“ gibt am Montag 8 Uhr im großen Konzertsaal der Hochschule für Kunst ein Konzert. Eintrittspreis 1 Mark.

Die Polizei-Truppe bringt nach einjähriger Abwesenheit von Berlin, vom 19. Februar an täglich 8 Uhr abends den „Bäder- und Latentanz“ zur Aufführung.

Im Museum für Vögelkunde hält Dienstag, 7 Uhr, Prof. Stollberg eine Führung über „Vögel und Jagdwesen“ ab.

Die Deutsche Hochschule für Politik veranstaltet vom 16. bis 21. Februar in ihrem Hörsaal, Schinkelplatz 6, eine Vortragsreihe: „Das politische Plakat in den letzten Wahlkämpfen“. Die Plakatammlung wird ergänzt durch eine große Anzahl von Flugblättern, Bilderbogen und Handzettel. Die Ausstellung ist täglich von 12 bis 6 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

Das Deutsche Zentralamt für Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit hält am 18. Februar, abends 10 Uhr, im Langenhop-Platz, Luisenstr. 56, ein Festabend für die Bekämpfung des Krebses eine öffentliche Festigung ab, in der die Professoren L. Kubark und G. Bismuth teil nehmen.

Die Berliner Staatsoper in Kassel. Die Berliner Staatsoper erlangt mit dem ersten ihrer holländischen Goldstücke, „Der Kolenbrenner“, unter Leitung von Kiebel, einen laut bejubelten Erfolg.

## Stolt und Pöbel.

Stolt unterschlägt Arbeitergelder — Pöbel schließt ihn aus der Partei aus.

Der Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtags hat sich der Kommunist Stolt mehrfach durch besondere Unverschämtheiten gegen die sozialdemokratischen Ausschussmitglieder und Zeugen hervorgetan. Dieser Mann mit der eisernen Stirn hatte den Mut, nicht nur den Postpräsidenten Richter mit den ausdrücklichsten und ungeschlachten Fragen über seine Betätigung als Privatmann zu befragen, er ging sogar so weit, die sozialdemokratischen Ausschussmitglieder, besonders den Genossen Ruttner, als „schwerbelastete Persönlichkeiten“ hinzustellen und deren Rücktritt zu verlangen.

Dieser Stolt, früherer Zimmerer und jetziger kommunistischer Landtagsabgeordneter und Stadtverordneter ist allerdings der rechte Mann, um über „schwerbelastete Personen“ sachverständig zu urteilen. Der Ehrenmann war seit dem Jahre 1907 Arbeiterkretzele in Königsberg. Als solcher verbrachte er mehrfach Gelder, die ihm von Gewerkschaften und anderen Betrieben für gewerkschaftliche Zwecke übergeben waren, zu seinem Privatnutzen, was man auf gut Deutsch Unterschlagung nennt. Als die Sache ruhiger wurde und ihm Vorhaltungen gemacht wurden, kündigte er seine Erwählung. Bei der Abrechnung wurde ein größerer Fehlbetrag festgestellt, den der Abgeordnete Hugo Haase deckte, um das Gewerkschaftsfortbestehen zu bewahren.

Ende 1908 gelang es Stolt, trotz seiner Vergangenheit, als Arbeitersekretär in Bremerhaven anstellung zu finden. Schon im Mai 1911 wurde ihm die Stellung wieder gekündigt, und zwar wegen allgemeiner Unzuverlässigkeit. Schließlich gestattete man ihm aber, noch bis zum 1. April 1912 zu bleiben. In diesem Zuge wußte er endgültig seine Stellung verlassen. Was dann weiter geschah, darüber wird uns aus Bremerhaven geschrieben:

„Vor seinem Ausscheiden, nämlich schon Ende des Jahres 1911 hatte nun ein Müller namens R. ihm Auftrag und Vollmacht zu einer Gewerkschaftsliste gegen einen Tischhausbesitzer in Bremerhaven gegeben. Es handelte sich um einen Streit wegen Fühnungsloser Entlassung. Das Streitobjekt betrug 126,50 M.

Er war inzwischen eingereist. Der Termin fand am 9. Februar 1912 vor dem Gewerbegericht statt, und zwar mit dem Ergebnis, daß der Beklagte zur Zahlung verurteilt wurde. Stolt zog dann das Geld durch Zwangsversteigerung ein und es wurde ihm durch den Gerichtsvollzieher Wiggers am 11. April 1912 bezahlt. Da er vom schon seit 14 Tagen kein Arbeitersekretär mehr war, hätte er das Geld gleich an den Kläger selbst, dessen Adresse ihm durch mehrere Zuschriften und Nachfragen nach dem Stande des Prozesses genau bekannt war, weiterleiten lassen können. Er nahm es jedoch an sich und schickte dem Kläger am Abend des Empfangstages noch mit, daß er das Geld noch nicht zum vollen Betrag erhalten habe. Er sandte ihm nur einen von ihm ausgestellten Wechsel, laufend auf 56,50 M., den der Empfänger natürlich in Berlin — seinem neuen Wohnort — nirgend ras machen konnte. In seiner Not wandte sich der Kläger dann an den Arbeitersekretär in Berlin, das ihm dann auch den nötigen Beistand gab und sich mit der Bremerhavener Kartellkommission in Verbindung setzte. Stolt hat dem Kläger dann auf Grund des Druckes des Gewerkschaftsstarkeits das empfangene Geld in Teilbeträgen, nämlich 20 M. u. m., ausgezahlt.

Nach seinem Austritt als Arbeitersekretär versuchte Stolt dann hier in Bremerhaven zunächst als „Redaktionschef“ durchs Leben zu schlagen, wobei er immer noch versuchte, auch im hiesigen Parteileben sich zu behaupten. Dem wurde dann durch ein parteiinternes Ausschlußverfahren endgültig ein Ziel gesetzt.

Dieses Ausschlußverfahren hat dann im Sommer 1912 in der nach unten Parteiführung vorgezeichneten Form stattgefunden, und zwar unter Vorsitz seines heutigen Fraktionskollegen Pöbel, der damals in Bremen als Parteisekretär amtierte.

Das Verfahren endigte mit dem endgültigen Beschlusse, daß Stolt wegen Ehrlozes, die Partei schädigender Handlungen aus der Sozialdemokratischen Partei auszuschließen sei!

Als bald nach diesem Ausschluß ist Stolt dann von hier verjagt worden.

Nach dem Beschlusse ergibt sich also, daß

erstens: der kommunistische Abgeordnete Stolt anders als „schwerbelastet“ nachdrücklich, schon er wegen Unterschlagung von Arbeitergeldern als Schlozer aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen ist;

zweitens: der kommunistische Fraktionsführer im Landtag, Pöbel, selbst den Ausschluß Stolls wegen ehrlozer Handlungen mit beschlossen hat, heute aber die Anwesenheit des Stolt als Vertreter seiner Partei im Untersuchungsausschuss widerspruchlos duldet!

Ein nettes Brüderpaar! Wert, daß die deutschen Arbeiter wenigstens einmal ihr Bild sich recht genau ansehen!

## Das Ende einer reaktionären Hege.

Genosse Dr. Roth freigesprochen.

Streff (Mediz.), 14. Februar. (Eigener Drohbericht.) Genosse Landrat Dr. Roth, der, wie wir wußten, infolge einer reaktionären Hege wegen verachteten Betruges und Untreue im Amt zu insgesamt 300 M. Geldstrafe verurteilt worden war, ist im Berufungsverfahren vor dem Landgericht freigesprochen worden. In der Begründung wird u. a. gesagt, daß die vorinstanzliche Verhandlung bereits zu der gleichen Entscheidung kommen mußte. Besser kann der politische Charakter des Landgenossen nicht hervorgehoben werden.

## Grabhändler und Wegelagerer.

Kommunistische Raufbolde.

Bremen, 14. Februar. (Eigener Drohbericht.) Nachdem die hiesigen Kommunisten für ihre infame Schändung des Bremer Revolutionsgrabes am 8. Februar eine jährliche Strafe von unseren Genossen bezogen haben, suchen sie in ihrer Wut nach jeder Möglichkeit von Raub. Am Mittwoch hat ein Trupp Kommunisten durch das Fenster einer Turnhalle, in der eine Abteilung des Reichsbanners übte, ein mehrere Pfund schweres Bleistück geworfen, glücklicherweise ohne jemand zu verletzen. Am Donnerstag lauerte ein Trupp von etwa 20 Mitgliedern des „Roten Jungmannen“ an einer in Dunkel gelegenen Bahnunterführung einigen Jugendmitgliebern des Reichsbanners auf, die von einer Kommunisten-Pfeiferführung kamen. Die in der Mehrzahl befindlichen Kommunisten schlugen wie wild auf die Reichsbannerjugend ein. Als einer der Kommunisten von der Polizei verhaftet wurde, sagte er, das sei die Rede für den 8. Februar. Gestern Abend drang ein Trupp Kommunisten unter Drohungen und pronozierenden Rebenaktionen in das Bremer Gewerkschaftsrestaurant ein, in dem sich mehrere Parteigenossen und Gewerkschaftsangehörige befanden. Diese hatten schon vorher erfahren, daß die Kommunisten einen Überfall auf das Gewerkschaftsrestaurant planten und haben einige der besonders tabak aufstreuenden Kommunisten mit einer Tracht Prügel wieder aus dem Lokal entfernen müssen. Die Polizei verhaftete zwei Kommunisten, von denen einer eine Pistole mit fünf Patronen bei sich trug.

# Die Feme der Tscheka.

## Die Ermordung Rauchs.

Nach der Pause kam der Hochgehende unter Zurückstellung der Anwesenheitsfrage auf Stimm-, Rostig und die Stenotypistin Jehn-pjund auf den durchgeführten Kardplan gegen den angeblichen Spigel, Friseur Rauch in Berlin zu sprechen.

Neumann befragte, daß er eines Tages von „Helmuth“ den Auftrag erhalten habe, zwei Spigel, nämlich Rauch und einen gewissen Werber, zu erledigen. Er, Neumann, habe darauf 14tägige Prüfungszeit für Rauch verlangt, da er nicht die Absicht gehabt habe, einen Menschen zu töten, der nicht der Spigel überführt sei. Er habe Rauch zu diesem Zwecke in seine Gruppe aufnehmen wollen, ohne ihm aber zu sagen, daß es sich um eine T-Gruppe handelte. „Helmuth“ habe ihm jedoch erklärt, es sei nicht seine Aufgabe, nachzuprüfen, sondern seine Befehle durchzuführen. Außerdem sei Rauch einwandfrei der Spigel überführt und er hätte ihn innerhalb von acht Tagen zu erledigen. Neumann erklärte: Die Erledigung Rauchs übernahm Boege und ich, während Margies und Egon bei der Beobachtung Vorhänge tätige waren. Neumann war in diesem Falle nicht beteiligt. Wegen des Belastungsmaterials gegen Rauch verweigerte mich „Helmuth“ an den Sekretär der Reichszentrale, Kretz, nach dem ich dann erfuhr, daß Rauch den Reichszentralapparat der Zentrale, der unter Leitung von Holopp stand, in einem Lokal habe aufhängen lassen.

Neumann schildert dann, wie er durch Vermittlungen Meyers und des Angeklagten Kubis, der bei Meyer in seinem Waffenapparat arbeitete, und Boege

mit Rauch in einer Wirtschaft in der Anhaltstraße zusammen-

gekommen seien, wobei Boege den Neumann als Redakteur einer russischen Zeitung vorstellte. Neumann redete nun Rauch ein, daß er ihn in den Nachrichtenendienst aufnehmen wolle, Rauch selbst, so betonte Neumann, habe ihm erzählt, er sei in den Vorbereitungen, ein Spigel zu sein. Tatsächlich sei er Vertrauensmann der Abteilung Ia, aber nur, um auf diese Weise am besten die Partei rechtzeitig vor Maßnahmen der Polizei zu warnen. Aus weiteren Aeußerungen des Rauch habe er, Neumann, die Überzeugung gewonnen, daß es sich tatsächlich bei Rauch um einen Spigel handelte.

Ich habe dann tatsächlich erklärt, Rauch muß erledigt werden, habe aber innerlich beschlossen, ihn nicht zu töten, sondern ihn nur einem Denkart zu geben, ihn zu verurteilen. Deshalb habe ich mir auch vorbehalten, selbst auf ihn zu schießen. Nach Beendigung des Platzarbeiterspreits und der Erledigung des Falles Rostig, weichte ich auch Egon ein.

Vorsitzender: Haben Sie Boege und Egon mitgeteilt, von wem der Befehl kam?

Angell: Neumann: Ich glaube nicht, aber beide mußten wissen, daß der Befehl von „Helmuth“ kam, denn ich hatte mit allen Gruppenmitgliedern oft genug über unseren Vorgesetzten, „Helmuth“, gesprochen.

Am Rauch zu erledigen, schlug ich vor, die Tat in einem schlecht beleuchteten Berliner Vorort auszuführen, und zwar sollen mit Südenbe mit seinen Willensgärten dafür am besten geeignet.

Ich redete Rauch ein, er könne, um der Polizei eine Mitteilung machen zu können, eine Gehirninjektur mit der die Entzifferung der mit unlesbarer Geheimtinte geschriebenen kommunistischen Rundschreiben möglich sei, erhalten. Der Chemiker, der diese Injektur herstellte, wohnte in Südenbe Egon wurde beauftragt, in Südenbe eine geeignete Straße ausfindig zu machen, während Boege und Neumann sich mit Rauch bei Schinger am Potsdamer Platz trafen und dann zusammen nach Südenbe hinausjahren.

Ich fuhr aber, scheinbar aus Versehen mit Rauch über Südenbe hinaus nach Groß-Lichterfelde-Ort und fuhr dann von dort nach Südenbe zurück, wo uns Egon erwartete. Egon den Rauch nicht konnte, hatte die Aufgabe, vor uns herzugehen bis zu der geeigneten Straße und der geeigneten Stelle am Bürgersteig, die er dadurch kennlich machen sollte, daß er an diesem Punkt plötzlich quer über die Straße auf die andere Seite ging. Wir folgten Egon, wie verabredet, auch, verloren ihn aber bald aus den Augen und irrten planlos in Südenbe herum, so daß Rauch schon ganz unsicher wurde. Schließlich ließen wir uns von einem Polizeibeamten den Weg nach der Parkstraße, wo der Chemiker amachtlich wohnen sollte, zeigen. Vor einem unbefestigten Hause machten wir halt und ich erklärte, ich könne das Schild nicht lesen, weil ich kurzschichtig sei, ob nicht Rauch den Namen entziffern könne. Rauch sagte aber, auch er sei kurzschichtig und Boege erklärte dasselbe. Darauf sagte ich, wir seien am Scheitern fauch gegangen.

Vorsitzender: haben Sie Rauch veranlaßt, sich zu bücken, um ihn dann von hinten erschlagen zu können?

Angell: Nein, das habe ich auch stets verneint.

Vorsitzender (zu Boege): Sie haben das bei Ihrer Vernehmung behauptet.

Angell: Boege: Ich bleibe auch heute bei meinem Standpunkt, daß dieses Mordverbrechen nur den Zweck hatte, Rauch zu erschlagen. (Bewegung.)

Der Vorsitzende stellt aus den Akten fest, daß Neumann selbst in der Voruntersuchung nichts Widersprechendes darüber gesagt habe. Darauf meldete sich Boege plötzlich noch einmal zum Wort, er müsse sich verabschieden. Er habe lediglich sagen wollen, daß er damals selbst an eine solche Absicht Neumanns geglaubt habe, heute wisse er aber, daß alles nur Theater gewesen sei. Neumann schildert dann weiter, wie Rauch erklärt habe, ein zweites Mal tringe man ihn nicht wieder in einen Bazar. Besprechungen mit ihm könnten nur in belebten Gegenden oder in einem öffentlichen Lokal stattfinden.

Gegen Rauch ist schon einmal eine Gruppe eingekerkert worden, die aber das Illern bekam und die Tat nicht ausgeführt haben.

Man fuhr dann gemeinsam nach Berlin, wo Neumann, Boege und Rauch im Café Vaterland zechten und dann ins Café National gingen.

Nach einer Pause schilderte der Angeklagte Neumann weiter den Verlauf des Zusammenstiehs mit Rauch im Café National, wo man bis in die Nacht hinein zechte und dort einigen Mädchen 2-4 Flaschen Sekt spendierte. Der Plan, Rauch auf der Toilette des Cafés zu erledigen, sei fallen gelassen worden, weil auf der Toilette ein Wärtin war. Darauf beschloßen Neumann und Boege, Rauch in dessen Wohnung zu erschlagen, doch wollte man zuvor die Wohnung des Opfers besichtigen, ob sie für diesen Zweck auch geeignet sei. Egon wurde für den nächsten Tag, den 7. Januar 1924, nach dem Haus, in dem Rauch wohnte, Berlin, Oberberger Straße 18, bestellt und sollte in der Nähe mit einer Autodrahtschleife warten, die Neumann und Boege nach Durchführung der Tat zur Flucht dienen sollte. Auch bei dieser Verabredung will Neumann den tödlichen Schuß auf Rauch für sich vorbehalten haben. Rauch war aber nicht allein, vielmehr fanden Neumann und Boege auch Rauchs Frau, sein Kind und seinen Schwager vor, so daß die Tat nicht ausgeführt werden konnte. Man teilte ihm lediglich mit, daß er von diesem Tage ab zu Hause bleiben müsse, denn seine Anwesenheit im Nachrichtenamt werde noch an diesem Tage erfolgen, und er habe die Antwort Neumanns abzuwarten. Von Boege ließ sich Neumann dann nach sagen, daß der Flur des betreffenden Hinterhofes abends nicht beleuchtet sei. Deshalb wurde beschlossen, die Tat eventuell am Abend auszuführen. Am nächsten Tag trafen sich Neumann, Boege und Egon in Neumanns illegalem Wohnung in Tempelhofer, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, wohnen auch Margies bestellte war.

Boel: Margies behauptete, er war nicht dabei.

Neumann: Ich erinnere mich dessen ganz genau. Aber über den Plan, den ich gesagt hatte, war er nicht unterrichtet, als er in die Wohnung kam.

Boel: Haben Sie ihn dann unterrichtet?

Angell: Ja, wir saßen wieder nach der Oberberger Straße und verabredeten unterwegs, abends ein Auto in der Nähe der Oberberger Straße bereitzustellen. Zu Margies sagte ich deshalb nichts von der Erledigung des Rauch. Margies fragte mich, ob er dabei bleiben müsse, was ich zuerst verneinte. Ich nahm ihn aber dann doch mit. Ich gab ihm nämlich meine Papiere, für den Fall, daß mir etwas passierte. Er sollte auch

im Falle meiner Festnahme sofort die Parteileitung und „Helmuth“ benachrichtigen, womit sich Margies einverstanden erklärte.

Zur Beobachtung sollte er in der Nähe der Wohnung bleiben.

Boel: Sollte er Schmeiere stehen?

Angell: Nein, er sollte nur die Umkleidekabine beobachten und die Parteileitung benachrichtigen, damit meine Papiere, im Falle meiner Verhaftung, in Sicherheit gebracht würden. Nachdem ich etwa 20 M in unten im Hausflur gewartet hatte, kam Boege mit Rauch die Treppe herunter, und zwar ging Boege etwa drei Schritte vor Rauch, wie ich es ihm vorher angewiesen hatte.

Als Rauch etwa 2 Meter von mir entfernt war, schob ich

auf ihn.

(Der Angeklagte, der bis dahin ruhig hinter seinem Stuhl gestanden hatte, brach hier plötzlich ab, setzte sich auf seinen Stuhl und verharret in weit vornüber gebeugter Haltung, starrte zu Boden, ohne auf die nächsten Fragen des Vorsitzenden vor unarter Erregung Antwort gebend. Nachdem er ein Glas Wasser getrunken hat, rafft er sich plötzlich wieder auf, springt auf, stellt sich wieder hinter seinen Stuhl und spricht weiter, als wenn nichts geschehen wäre): Ich habe erst einen Schuß auf Rauch abgegeben und habe die Pistole so gehalten, daß ich der Annahme sein konnte, edle Körperteile des Rauch nicht zu verletzen.

Vor dem Gerichtstisch schildert dann Neumann, in welcher Entfernung und in welchem Winkel er zu Rauch dabei stand. Ich stand schräg rechts von Rauch, nahm die Pistole ab und zielte auf den Körper Rauchs, auf die Gegend über dem Hüftgelenk.

Nachdem ich den Schuß abgegeben hatte, wollte ich die Pistole

niedernehmen. Da fiel aber auch schon der zweite Schuß.

Rauch warf die Hände hoch, schrie laut auf und fiel auf die rechte Seite. Der zweite Schuß ging los, weil ich den Finger noch am Abzugsbügel der Pistole hatte, ohne daß ich es wollte. Dieser zweite Schuß muß tiefer gefressen haben. Ich hörte nur noch wie Rauch schrie, dann eilte ich durch die Tür und flüchtete zum Auto. Als ich die Straße betrat, befand sich Boege ungefähr drei Schritte vor mir. Ich holte ihn beim Laufen ein, wir bestiegen das Auto und fuhrten bis zur Brunnenstraße, von wo wir bis zum Halleschen Tor zu Fuß gingen.

Boel: Sie sollen bei dem zweiten Schuß gerufen haben: So, du

Was, das ist für Potsdam.

Angell: Nein, Herr Vorsitzender, wenn Rauch das unter Eid gesagt hat (mit lauter Stimme), so erkläre ich hier, daß Rauch dann einen falschen Eindruck hat. Ich muß mich dagegen verwahren, daß dieser Tat durch diesen Ausdruck der Stempel gemeiner Rohheit aufgedrückt wird.

Boel: Nicht nur Rauch hat das gesagt, sondern auch Boege hat erzählt, Sie hätten nach der Tat gesagt: Du, das Was ist noch nicht topus.

Boege: Herr Präsident, ich erkläre mich nachher dazu.

Neumann: Wenn Boege diese Behauptungen aufrecht erhält, werde ich dazu Stellung nehmen.

Anfolge der Erschöpfung des Angeklagten Neumann mußte die

Verhandlung nochmals auf 10 Minuten vertagt werden.

Ueber die Frage, ob der Schuß auf Rauch und die Todesursache hergestellt hat, wird als Sachverständiger Gerichtsarzt Med. Dr. Dr. Dürschbach (Berlin) vernommen, der seinerseits die Obduktion vorgenommen hat. Er bezeugt, daß das Geschloß sieben Zentimeter unter der Brustmarke eingedrungen sei und

Zwerchfell und Leber zerissen

habe. Dabei seien größere Blutungen entstanden, die sich anfangs eingekapselt hätten, dann aber nach zwei Monaten zum Durchbruch kamen, so daß der Tod dadurch herbeigeführt worden ist. Der Schuß sei also der Grund für den Tod, und zwar handelte es sich nach Boege der Dinge um den ersten Schuß, der von Neumann abgefeuert worden sei. — Eine Operation hätte möglicherweise eine Besserung des Zustandes herbeiführen können, nach meiner Ansicht bestand aber keine Aussicht auf dauernde Gesundung.

Am Anfangs hieran kommt es zu längeren Auseinandersetzungen zwischen den Sachverständigen und den Verteidigern über den kausalen Zusammenhang der Tat Neumanns und des Todes Rauchs, ebenso über die Art der Verletzung, die der zweite Schuß hervorgerufen hat. Es wurde endlich beschlossen, über diese Frage nach als Gutachter Prof. Dr. Seefisch und den behandelnden Arzt des Bazaruskrankenhaus zu hören.

Angell: Ich habe dem Sekretär Kretz gemeldet, daß die Sache erledigt sei, daß ich aber nicht glaube, daß Rauch tot sei.

Einige Tage später hörte ich dann, daß „Helmuth“ zu Kretz gesagt habe, so ist er ja nicht, aber man muß den beteiligten Personen eine bestimmte Summe zahlen.

Ich war darüber sehr erregt und stellte Kretz zur Rede, ob sie mir vielleicht eine Abschnurprämie geben wollten. Da sagte „Helmuth“, die Sache sei für ihn solange nicht erledigt, als Rauch nicht tot sei, worauf ich erklärte, daß er mich zum zweitenmal nicht dazu bekommen würde.

Boel: Bei Meus ist ein Fattel gefunden worden mit der Lebensgröße „Abteilung 12“, also militärische Abteilung, datiert vom 27. Januar 1924, in dem es heißt: „Es wird uns jeden müde, daß die fragliche Persönlichkeit noch im Bazaruskrankenhaus liegt. In seiner Nähe liegt ein Freund, der uns über alles auf dem laufenden hält. Von jeder Vernehmung werden wir sofort durch Freunde im städtischen Transportwesen unterrichtet. Es soll dem Betreffenden übrigens sehr gut gehen. In daß in den nächsten Tagen oder in absehbarer Zeit er entlassen werden kann.“ Das kann doch auch heißen, daß man ihn unter allen Umständen endgültig erlösbeg wollte.

Angell: Das weiß ich nicht.

Boel: In einem Notizbuch des Angeklagten Meyer ist bei: Bemerk gefunden worden:

„Lazarus 6/11“

Meyer hat auf die Frage, was er sich dabei gedacht habe, gesagt, er hätte auch diesen Bemerk auf ein Diktat des Winkler gemacht, um sich der Erledigung zu erinnern.

Angell: Ich habe jedenfalls mit Margies über diesen Fall nicht gesprochen. Ueber weitere Vorhaben gegen Rauch ist von mir zu niemandem gesprochen worden.

Boel: Rauch soll auf seinem Sterbebett gesagt haben, daß der eigentliche Anführer Meyer gewesen sei.

Neumann: Nein, das ist nicht der Fall gewesen.

Zum Schluß teilt der Rechtsanwalt Neumann mit, daß das Rundschreiben der kommunistischen Reichszentralisation, das zum bemerktm Ausschluß aufforderte und dessen Echtheit die Verteidigung bezweifelt hatte, nach eingeholten Erkundigungen sowohl in der Eisenbahnwerkstätte Breiswald, wie bei einem Kommunistenführer in Mannheim beschlagnahmt worden ist. Ueber dem sei es von dem kommunistischen Abgeordneten Fröhlich im Reichstag verlesen worden. — Hierauf wurde die Verhandlung auf Montag früh 9 Uhr vertagt.

# Gewerkschaftsbewegung

## Generalversammlung der Gemeindearbeiter.

### Rückgang der Kommunisten — Aufschwung der Organisation.

In der Generalversammlung des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes hob der Bevollmächtigte, Genosse Polanski, in seinem Geschäftsbericht für das Jahr 1924 besonders die Mitgliederbewegung in der Filiale hervor. Für den Gemeinde- und Staatsarbeiterverband gehen arbeitslos gewordene Mitglieder zum allergrößten Teil verloren. Ein Arbeitsstellenwechsel ist selten möglich, die Abgehenden und Arbeitslosen gehen zur Privatindustrie über. Demzufolge hatte der Abbau in den städtischen und staatlichen Betrieben und Verwaltungen einen starken Mitgliederrückgang zur Folge, der aber in durchaus zufriedenstellender Weise wieder ausgeglichen ist. Der gegenwärtige Mitgliederstand beträgt in Berlin rund 26 000. Von den etwa 16 000 Kammerearbeitern arbeiten etwa 14 000 acht Stunden täglich. Den Achtstundentag haben weiter noch die Erdarbeiter, die Elektrizitätswerke, eine große Anzahl anderer Gemeindebetriebe und die Arbeiter der preussischen Verwaltungen. Die Lohnverhandlungen für die Reichsarbeiter geschehen bei der bekannten Einstellung des Reichsfinanzministeriums äußerst schwierig. Wenn die preussischen Staatsarbeiter bisher immer besseren Verdienst bei der Regierung fanden, so bemüht sich ihrer angeführten der bevorstehenden Regierungsbildung doch einige Vorsicht. Bezüglich der Hinterbliebenen- und Altersversorgung der Reichs- und Staatsarbeiter hat der Hauptvorstand die Initiative ergriffen. In der Gemeinde Berlin will der Magistrat in Zukunft Beiträge für die Unterstützungskassen erheben, die den Etat der Arbeiter stark belasten würden. Der Verband kann sich damit natürlich nicht einverstanden erklären. Die Verhandlungen darüber sind noch nicht abgeschlossen. Das Ziel des Verbandes ist und bleibt: Gemeinde- und Staatsbetriebe müssen Musterbeispiele sein. Der Kostenbericht Zietemanns zeigt das selbe erfreuliche Bild der Aufwärtsentwicklung. Während der Aussprache versuchten die Kommunisten durch Veranlassung eines Radaus die Versammlung zu labotieren, was ihnen aber schließlich mißlang. Eine Resolution, die sich gegen den ADB wandte, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

In unserem Bericht im gestrigen Morgenblatt sind einige Ungenauigkeiten durch Hörfehler bei der telefonischen Übermittlung enthalten. Die Ortsverwaltung ist nicht mit, sondern gegen etwa 30 Stimmen gewählt worden. Anwesend waren von den über 300 Delegierten etwa 280. Die Kommunisten beriefen sich bei ihrem Verlangen nach Urwahl für die Ortsverwaltung ganz besonders auf die Demokratie. Daß die Delegiertenwahlen aber selbst auf Urwahlen beruhen, achtet sie wenig an. Sie können sich mit ihrer Niederlage nicht abfinden. Bisher hatten sie von rund 300 Delegierten 113 Vertreter. Bei den vorher vorgenommenen Neuwahlen wurden nur mehr etwa 60 Kommunisten gewählt. Die Einigkeit der Arbeiterschaft marschiert.

### Metallarbeiter! Schließt die Reihen!

In der mittleren Ortsverwaltungssitzung des Deutschen Metallarbeiterverbandes wurde am Freitag gegen 6 Stimmen folgende Entschließung angenommen:

Die Verwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Ortsverwaltung Berlin, spricht ihre Entrüstung und Verachtung aus über den in der Nummer 37 der „Roten Fahne“ erschienenen Artikel „Zersplitterung statt einheitlicher Kampffront“. Dieser Artikel beweist, daß die Arbeiter der „Roten Fahne“, die solche Artikel verbreiten, jedes Augenmaß für die Interessen der um Verbesserung ihrer Existenz ringenden Arbeiterschaft vermissen. Es zeigt sich hier mit brutaler Offenheit, wie die Forderung nach Einheit und Zusammenhalt zu dem Zweck ist, die nur den Interessen der Unternehmer dienen, müssen unbedingt zur Zersplitterung führen in Situationen, wo das Interesse der Arbeiterschaft die höchste Geschlossenheit fordert. Die Verwaltung muß es sich verfolgen, auf diese Verleumdungen zu antworten, weil in der Antwort organisatorische und taktische Momente zum Ausdruck kommen müßten, die die Kampfkraft der Arbeiterschaft unbedingt schwächen.

Die Entschließung ist die Antwort auf einen jener Artikel, wie ihn das Berliner Bolschewistenblatt stets dann zu lancieren pflegt, wenn eine Gewerkschaftsorganisation sich in einer Bewegung befindet. Auf diese risikoreiche Schnurerei einzugehen, heißt dem Blatt zuviel Ehr an tun. Die Metallarbeiter Berlins müssen sich

jedoch endlich darüber klar sein, daß sie nur in dem Maße ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen günstiger gestalten und sicherstellen werden, in dem sie ihrer freigewerkschaftlichen Organisation angehören. Dem BBR ist nur kein Kompliment, wenn der Macht der Unternehmerorganisation die Macht der Arbeiterorganisation gegenübersteht.

### Zum Böttcherstreik.

Der Verband der Böttcher teilt mit, daß sich die Bewegung programmatisch entwickelt. Einige Firmen locken durch Inzertate in der „Berliner Morgenpost“ wie auch durch die einzelnen Arbeitsnachweise Arbeitslose an, die jedoch nach Aufklärung durch die Posten der streikenden Böttcher wieder von ihnen ziehen. Einige Arbeiter gab es bereits in den am Kampf auf Unternehmerseite führend beteiligten Vereinigten Fabrikfabriken A. G., Berlin, Kantonstr. 43/45, als die vielen herangeleiteten Arbeitslosen das Fahrgehalt forderten. Auch die Chemische Fabrik Gebr. Heyl, Charlottenburg, Salzstr. 8, sucht Streikbrecher. Die Fabrikfabrik Wördel in Spandau, die sich im Kampf des Arbeitgeberverbandes, Gruppe Dr. Dingeldey, gegen die Vereinnahmung der Arbeiterorganisationen besonders hervorhebt, produziert mit Hilfe ihrer Meister so gut es eben geht. In bemerkenswerter Weise noch, daß auch die Berliner Böttcherinnung durch ihren Obmann, Böttchermeister J. Guse, Berlin, Dunderstr. 20, scharfzumachen sucht.

### Milchpreiserhöhung und Lohnabbau.

In den Meiereibetrieben soll es anscheinend wieder zu Konflikten kommen. Die Meierei Bolle kündigte das bestehende Lohnabkommen zum 31. Januar und stellte einen Lohnabbau von 10 bis 35 Proz. in Aussicht. In dem Kündigungsschreiben lehnte die Geschäftsleitung jede direkte Verhandlung ab und verwies die Arbeiter auf den Schlichtungsausschuß. Der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses, Gewerberat Körner, konnte aber nicht in dem Termin am 29. Januar der Absicht der Meierei Bolle wohl nicht ohne weiteres folgen und veranlaßte einen Lokaltarif bei Bolle, der am 5. Februar stattfand. Der Belegschaft von Bolle hatte sich infolge des Vorgehens der Geschäftsleitung eine begriffliche Erregung bemächtigt. Anstatt dieser Stimmung Rechnung zu tragen und die Belegschaft durch schnellste Ansetzung eines neuen Verhandlungstermins etwas zu beruhigen, wurde der neue Termin bis zum 18. Februar verzögert. Was er bringen wird, wissen wir heute noch nicht. Nur das Eine wissen wir: die Belegschaft wird seinen Lohnabbau stillschweigend hinnehmen.

Ähnlich wie bei Bolle liegen die Dinge bei der Milchlieferungs-gesellschaft. Nur mit dem Unterschied, daß die Geschäftsleitung dieses Unternehmens ihren Arbeitnehmern keinen Lohnabbau zumutete. In dieser Lohnstreitfrage sollte der Schlichtungsausschuß unter Vorsitz von Rechtsanwalt Henkel einen Schiedsspruch, der den Arbeitnehmern für die Zeit bis zum 2. April eine Zulage von 50 Pf. bis 2 Mk. pro Woche brachte. Jedemfalls veranlaßt durch das Vorgehen der Meierei Bolle, hat die Milchlieferungs-gesellschaft den Spruch abgelehnt. Der zur Entscheidung angerufene Schlichter von Groß-Berlin bemühte sich, eine Einigung zustande zu bringen. Seine Bemühungen scheiterten jedoch an der Haltung des Geschäftsführers der Milchlieferungs-gesellschaft. Die Entscheidung des Schlichters über die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches steht noch aus. Bei der Milchlieferungs-gesellschaft war es, wo vor wenigen Wochen tausende Liter Milch mangels Abfahres in die Gullis gegossen werden mußten, ein Musterbeispiel kapitalistischer Wirtschaftsweise. Man hält die Löhne der Arbeiter so niedrig, daß es nicht einmal zum Ankauf von Milch für die Kinder und Kranken ausreicht. Tritt so ein Abfahrmangel ein, gleicht man die Milch in den Rinnstein und stößt über Abfahrmangel und Verdienstrückgang. Deshalb wieder Lohnabbau und das alte Spiel beginnt von vorn. Daß die Meiereien in der Lage sind, die geforderten bzw. durch Schiedsspruch festgesetzten Löhne zu zahlen, beweist doch am besten die Tatsache, daß mit einem anderen Meiereibetrieb in freier Verhandlung ein Lohnvereinbart wurde, der über die Lohnsätze der beiden Konfliktbetriebe weit hinausgeht. In der Preisnotierungskommission, die den Preis für die Milch festsetzt, liegen die Vertreter der einzelnen Meiereien. Die Herren müßten doch wissen, daß mit jeder Preiserhöhung der Abfah und damit doch auch die Verdienstspanne zurückgeht. Anstatt nun durch Verbilligung einen erhöhten Absatz zu erzielen, setzt man die Preise herauf, verringert dadurch den Absatz und sucht sich dann schadlos zu halten, indem man die Bohne abbaut.

### Generalversammlung der Fleischer.

Die äußerst gut besuchte Generalversammlung in Posters Festsaal nahm zunächst den Geschäftsbericht entgegen, aus dem hervorging, daß besonders das zweite Halbjahr 1924 einen guten Fortschritt brachte. Der Verwaltung wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die bisherige Geschäftsleitung wurde gegen einzelne Stimmen in geheimer Abstimmung wiedergewählt.

Die SPD-Fraktion brachte eine Resolution ein, die die Wünsche der politischen Gefangenen in allen kapitalistischen Staaten forderte. Die SPD brachte einen Zusatzantrag ein, der die Forderung der Amnestierung der politischen Gefangenen auch auf Rußland ausgedehnt wissen wollte. Die Antragsteller lehnten eine scharfe Diskussion ab. Der Zusatzantrag wurde mit Stimmenmehrheit angenommen. Zum Schluß machte noch ein SPD-Rebner Propaganda gegen die Achtstundentagsmärkte. Nachdem er geendet hatte, war auch das Versammlungslokal leer.

### Rundgebung zu der jüngsten Grubenkatastrophe.

Die Arbeiter des Betriebes von Ludwig Poeme u. Co. und Typograph in Berlin nahmen Freitag mittag auf dem Frühlingsfest in einer Versammlung Stellung zu dem furchtbaren Grubenunglück auf Zeche „Minister Stein“. Der Betriebsratsvorsitzende schilderte die Größe des Unglücks und forderte die Belegschaft auf, sich jetzt zusammenzuschließen und alles daran zu setzen, damit in Deutschland ein Wirtschaftssystem herbeigeführt wird, unter dem solche Rosenkranzläse verhindert werden. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die Belegschaft des Betriebes Ludwig Poeme u. Co. und Typograph nimmt in tiefer Trauer Kenntnis von dem Unglück auf der Zeche „Stein“ und spricht den Hinterbliebenen ihr Beileid aus. Sie fordert von den Parlamenten unter Hinzuziehung sachverständiger Arbeitervertreter sofortige Untersuchung und strengste Bestrafung der eventuell Schuldigen. In der Erkenntnis, daß auch an diesem Unglück die Hauptursache das kapitalistische Wirtschaftssystem trifft, gelobt sie, ihr ganzes Sein dafür einzusetzen, daß dieses menschenverachtende von einem menschenwürdigen Wirtschaftssystem abgelöst wird.

Transportarbeiter der Berliner Metallbetriebe! Auf Grund des Beschlusses der Betriebsvertrauensleute veranlaßt der Deutsche Verkehrsbund in der Zeit vom 18. bis 28. Februar eine statistische Feststellung über die Verwandtschaftsbeziehungen unter seinen Berufsangehörigen in den Berliner Metallbetrieben, soweit diese Betriebe als Mitgliedsfirmen des Verbandes Berliner Metallindustrieller in Frage kommen. Das zur Feststellung erforderliche Material kann von den Vertrauensleuten in den nächsten Tagen zwischen 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends (Zimmer 26 und 27) beim Vorstand, Engelstr. 24/25 III. in Empfang genommen werden. Betriebe ohne Funktionäre haben das Material durch einen beauftragten Kollegen abholen zu lassen. Wie weitere Anweisungen werden bei der Abholung des Materials erteilt.

Die dänischen Buchdrucker haben beschlossen, am 21. Februar in den Ausstand zu treten.

(Gewerkschaftliches siehe auch 2. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Arthur Calverne; Gewerkschaftsbewegung: Fritz Calverne; Kunst: R. A. Schöler; Lokale und Sonstiges: Fritz Schöler; Anzeigen: H. Giese; Schriftlich in Berlin: Berlin: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin. Berlin: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin. Berlin: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin. Berlin: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin.

## Mef-Stoffe

Täglich Eingang von Frühjahrs-Neuheiten. Kammeranzugstoffe, edelste Fabrikate, Mk. 18.50, 19.50, 20.50, 21.50, 22.50, 23.50, 24.50, 25.50, 26.50, 27.50, 28.50, 29.50, 30.50, 31.50, 32.50, 33.50, 34.50, 35.50, 36.50, 37.50, 38.50, 39.50, 40.50, 41.50, 42.50, 43.50, 44.50, 45.50, 46.50, 47.50, 48.50, 49.50, 50.50, 51.50, 52.50, 53.50, 54.50, 55.50, 56.50, 57.50, 58.50, 59.50, 60.50, 61.50, 62.50, 63.50, 64.50, 65.50, 66.50, 67.50, 68.50, 69.50, 70.50, 71.50, 72.50, 73.50, 74.50, 75.50, 76.50, 77.50, 78.50, 79.50, 80.50, 81.50, 82.50, 83.50, 84.50, 85.50, 86.50, 87.50, 88.50, 89.50, 90.50, 91.50, 92.50, 93.50, 94.50, 95.50, 96.50, 97.50, 98.50, 99.50, 100.50, 101.50, 102.50, 103.50, 104.50, 105.50, 106.50, 107.50, 108.50, 109.50, 110.50, 111.50, 112.50, 113.50, 114.50, 115.50, 116.50, 117.50, 118.50, 119.50, 120.50, 121.50, 122.50, 123.50, 124.50, 125.50, 126.50, 127.50, 128.50, 129.50, 130.50, 131.50, 132.50, 133.50, 134.50, 135.50, 136.50, 137.50, 138.50, 139.50, 140.50, 141.50, 142.50, 143.50, 144.50, 145.50, 146.50, 147.50, 148.50, 149.50, 150.50, 151.50, 152.50, 153.50, 154.50, 155.50, 156.50, 157.50, 158.50, 159.50, 160.50, 161.50, 162.50, 163.50, 164.50, 165.50, 166.50, 167.50, 168.50, 169.50, 170.50, 171.50, 172.50, 173.50, 174.50, 175.50, 176.50, 177.50, 178.50, 179.50, 180.50, 181.50, 182.50, 183.50, 184.50, 185.50, 186.50, 187.50, 188.50, 189.50, 190.50, 191.50, 192.50, 193.50, 194.50, 195.50, 196.50, 197.50, 198.50, 199.50, 200.50, 201.50, 202.50, 203.50, 204.50, 205.50, 206.50, 207.50, 208.50, 209.50, 210.50, 211.50, 212.50, 213.50, 214.50, 215.50, 216.50, 217.50, 218.50, 219.50, 220.50, 221.50, 222.50, 223.50, 224.50, 225.50, 226.50, 227.50, 228.50, 229.50, 230.50, 231.50, 232.50, 233.50, 234.50, 235.50, 236.50, 237.50, 238.50, 239.50, 240.50, 241.50, 242.50, 243.50, 244.50, 245.50, 246.50, 247.50, 248.50, 249.50, 250.50, 251.50, 252.50, 253.50, 254.50, 255.50, 256.50, 257.50, 258.50, 259.50, 260.50, 261.50, 262.50, 263.50, 264.50, 265.50, 266.50, 267.50, 268.50, 269.50, 270.50, 271.50, 272.50, 273.50, 274.50, 275.50, 276.50, 277.50, 278.50, 279.50, 280.50, 281.50, 282.50, 283.50, 284.50, 285.50, 286.50, 287.50, 288.50, 289.50, 290.50, 291.50, 292.50, 293.50, 294.50, 295.50, 296.50, 297.50, 298.50, 299.50, 300.50, 301.50, 302.50, 303.50, 304.50, 305.50, 306.50, 307.50, 308.50, 309.50, 310.50, 311.50, 312.50, 313.50, 314.50, 315.50, 316.50, 317.50, 318.50, 319.50, 320.50, 321.50, 322.50, 323.50, 324.50, 325.50, 326.50, 327.50, 328.50, 329.50, 330.50, 331.50, 332.50, 333.50, 334.50, 335.50, 336.50, 337.50, 338.50, 339.50, 340.50, 341.50, 342.50, 343.50, 344.50, 345.50, 346.50, 347.50, 348.50, 349.50, 350.50, 351.50, 352.50, 353.50, 354.50, 355.50, 356.50, 357.50, 358.50, 359.50, 360.50, 361.50, 362.50, 363.50, 364.50, 365.50, 366.50, 367.50, 368.50, 369.50, 370.50, 371.50, 372.50, 373.50, 374.50, 375.50, 376.50, 377.50, 378.50, 379.50, 380.50, 381.50, 382.50, 383.50, 384.50, 385.50, 386.50, 387.50, 388.50, 389.50, 390.50, 391.50, 392.50, 393.50, 394.50, 395.50, 396.50, 397.50, 398.50, 399.50, 400.50, 401.50, 402.50, 403.50, 404.50, 405.50, 406.50, 407.50, 408.50, 409.50, 410.50, 411.50, 412.50, 413.50, 414.50, 415.50, 416.50, 417.50, 418.50, 419.50, 420.50, 421.50, 422.50, 423.50, 424.50, 425.50, 426.50, 427.50, 428.50, 429.50, 430.50, 431.50, 432.50, 433.50, 434.50, 435.50, 436.50, 437.50, 438.50, 439.50, 440.50, 441.50, 442.50, 443.50, 444.50, 445.50, 446.50, 447.50, 448.50, 449.50, 450.50, 451.50, 452.50, 453.50, 454.50, 455.50, 456.50, 457.50, 458.50, 459.50, 460.50, 461.50, 462.50, 463.50, 464.50, 465.50, 466.50, 467.50, 468.50, 469.50, 470.50, 471.50, 472.50, 473.50, 474.50, 475.50, 476.50, 477.50, 478.50, 479.50, 480.50, 481.50, 482.50, 483.50, 484.50, 485.50, 486.50, 487.50, 488.50, 489.50, 490.50, 491.50, 492.50, 493.50, 494.50, 495.50, 496.50, 497.50, 498.50, 499.50, 500.50, 501.50, 502.50, 503.50, 504.50, 505.50, 506.50, 507.50, 508.50, 509.50, 510.50, 511.50, 512.50, 513.50, 514.50, 515.50, 516.50, 517.50, 518.50, 519.50, 520.50, 521.50, 522.50, 523.50, 524.50, 525.50, 526.50, 527.50, 528.50, 529.50, 530.50, 531.50, 532.50, 533.50, 534.50, 535.50, 536.50, 537.50, 538.50, 539.50, 540.50, 541.50, 542.50, 543.50, 544.50, 545.50, 546.50, 547.50, 548.50, 549.50, 550.50, 551.50, 552.50, 553.50, 554.50, 555.50, 556.50, 557.50, 558.50, 559.50, 560.50, 561.50, 562.50, 563.50, 564.50, 565.50, 566.50, 567.50, 568.50, 569.50, 570.50, 571.50, 572.50, 573.50, 574.50, 575.50, 576.50, 577.50, 578.50, 579.50, 580.50, 581.50, 582.50, 583.50, 584.50, 585.50, 586.50, 587.50, 588.50, 589.50, 590.50, 591.50, 592.50, 593.50, 594.50, 595.50, 596.50, 597.50, 598.50, 599.50, 600.50, 601.50, 602.50, 603.50, 604.50, 605.50, 606.50, 607.50, 608.50, 609.50, 610.50, 611.50, 612.50, 613.50, 614.50, 615.50, 616.50, 617.50, 618.50, 619.50, 620.50, 621.50, 622.50, 623.50, 624.50, 625.50, 626.50, 627.50, 628.50, 629.50, 630.50, 631.50, 632.50, 633.50, 634.50, 635.50, 636.50, 637.50, 638.50, 639.50, 640.50, 641.50, 642.50, 643.50, 644.50, 645.50, 646.50, 647.50, 648.50, 649.50, 650.50, 651.50, 652.50, 653.50, 654.50, 655.50, 656.50, 657.50, 658.50, 659.50, 660.50, 661.50, 662.50, 663.50, 664.50, 665.50, 666.50, 667.50, 668.50, 669.50, 670.50, 671.50, 672.50, 673.50, 674.50, 675.50, 676.50, 677.50, 678.50, 679.50, 680.50, 681.50, 682.50, 683.50, 684.50, 685.50, 686.50, 687.50, 688.50, 689.50, 690.50, 691.50, 692.50, 693.50, 694.50, 695.50, 696.50, 697.50, 698.50, 699.50, 700.50, 701.50, 702.50, 703.50, 704.50, 705.50, 706.50, 707.50, 708.50, 709.50, 710.50, 711.50, 712.50, 713.50, 714.50, 715.50, 716.50, 717.50, 718.50, 719.50, 720.50, 721.50, 722.50, 723.50, 724.50, 725.50, 726.50, 727.50, 728.50, 729.50, 730.50, 731.50, 732.50, 733.50, 734.50, 735.50, 736.50, 737.50, 738.50, 739.50, 740.50, 741.50, 742.50, 743.50, 744.50, 745.50, 746.50, 747.50, 748.50, 749.50, 750.50, 751.50, 752.50, 753.50, 754.50, 755.50, 756.50, 757.50, 758.50, 759.50, 760.50, 761.50, 762.50, 763.50, 764.50, 765.50, 766.50, 767.50, 768.50, 769.50, 770.50, 771.50, 772.50, 773.50, 774.50, 775.50, 776.50, 777.50, 778.50, 779.50, 780.50, 781.50, 782.50, 783.50, 784.50, 785.50, 786.50, 787.50, 788.50, 789.50, 790.50, 791.50, 792.50, 793.50, 794.50, 795.50, 796.50, 797.50, 798.50, 799.50, 800.50, 801.50, 802.50, 803.50, 804.50, 805.50, 806.50, 807.50, 808.50, 809.50, 810.50, 811.50, 812.50, 813.50, 814.50, 815.50, 816.50, 817.50, 818.50, 819.50, 820.50, 821.50, 822.50, 823.50, 824.50, 825.50, 826.50, 827.50, 828.50, 829.50, 830.50, 831.50, 832.50, 833.50, 834.50, 835.50, 836.50, 837.50, 838.50, 839.50, 840.50, 841.50, 842.50, 843.50, 844.50, 845.50, 846.50, 847.50, 848.50, 849.50, 850.50, 851.50, 852.50, 853.50, 854.50, 855.50, 856.50, 857.50, 858.50, 859.50, 860.50, 861.50, 862.50, 863.50, 864.50, 865.50, 866.50, 867.50, 868.50, 869.50, 870.50, 871.50, 872.50, 873.50, 874.50, 875.50, 876.50, 877.50, 878.50, 879.50, 880.50, 881.50, 882.50, 883.50, 884.50, 885.50, 886.50, 887.50, 888.50, 889.50, 890.50, 891.50, 892.50, 893.50, 894.50, 895.50, 896.50, 897.50, 898.50, 899.50, 900.50, 901.50, 902.50, 903.50, 904.50, 905.50, 906.50, 907.50, 908.50, 909.50, 910.50, 911.50, 912.50, 913.50, 914.50, 915.50, 916.50, 917.50, 918.50, 919.50, 920.50, 921.50, 922.50, 923.50, 924.50, 925.50, 926.50, 927.50, 928.50, 929.50, 930.50, 931.50, 932.50, 933.50, 934.50, 935.50, 936.50, 937.50, 938.50, 939.50, 940.50, 941.50, 942.50, 943.50, 944.50, 945.50, 946.50, 947.50, 948.50, 949.50, 950.50, 951.50, 952.50, 953.50, 954.50, 955.50, 956.50, 957.50, 958.50, 959.50, 960.50, 961.50, 962.50, 963.50, 964.50, 965.50, 966.50, 967.50, 968.50, 969.50, 970.50, 971.50, 972.50, 973.50, 974.50, 975.50, 976.50, 977.50, 978.50, 979.50, 980.50, 981.50, 982.50, 983.50, 984.50, 985.50, 986.50, 987.50, 988.50, 989.50, 990.50, 991.50, 992.50, 993.50, 994.50, 995.50, 996.50, 997.50, 998.50, 999.50, 1000.50, 1001.50, 1002.50, 1003.50, 1004.50, 1005.50, 1006.50, 1007.50, 1008.50, 1009.50, 1010.50, 1011.50, 1012.50, 1013.50, 1014.50, 1015.50, 1016.50, 1017.50, 1018.50, 1019.50, 1020.50, 1021.50, 1022.50, 1023.50, 1024.50, 1025.50, 1026.50, 1027.50, 1028.50, 1029.50, 1030.50, 1031.50, 1032.50, 1033.50, 1034.50, 1035.50, 1036.50, 1037.50, 1038.50, 1039.50, 1040.50, 1041.50, 1042.50, 1043.50, 1044.50, 1045.50, 1046.50, 1047.50, 1048.50, 1049.50, 1050.50, 1051.50, 1052.50, 1053.50, 1054.50, 1055.50, 1056.50, 1057.50, 1058.50, 1059.50, 1060.50, 1061.50, 1062.50, 1063.50, 1064.50, 1065.50, 1066.50, 1067.50, 1068.50, 1069.50, 1070.50, 1071.50, 1072.50, 1073.50, 1074.50, 1075.50, 1



# Die in der Erde!

Wenn wieder einmal eine Schlagwetter- oder Kohlenstaubexplosion hunderte blühender Bergarbeiterleben vernichtet hat, wird das öffentliche Gewissen auf die Kohlengräber unten in den Schächten mit Gewalt gestoßen. Mit einer leichten Gänsehaut auf dem Rücken liest der laite Bürger die sensationell ausgeputzte Kunde im Leitblatt; er studiert den anderen Teil der Zeitung dazu, die Sache ist nach einigen Koghotta und Herjehs für ihn erledigt. Anders der schaffende, größere Teil der Bevölkerung. Der Arbeiter, Handwerker, der Eisenbahn- und Postbeamte, das Schiffspersonal, dann aber vor allem der Bergmann selbst, weiß, daß hier wieder, wie schon so oft, der Tod furchtbare Beute unter seinesgleichen gemacht hat. Deshalb ist auch das Mitgefühl mit den Opfern der letzten Bergwerkskatastrophe bei Dortmund und ihren Hinterbliebenen dort am größten, wo jeden Tag in der einen oder anderen Form das gleiche passieren kann. Mit der fortschreitenden Entwicklung der Technik sind zwar die Massengrubenunglücke seltener, aber nicht weniger furchtbar geworden. Es hat fast den Anschein, als ob hier Naturgewalt und Menschengeist sich in gegenseitigem Wettrüsten den Rang ablaufen möchten. Der Vorsprung des einen ist Ansporn für den anderen — wer vermag zu sagen, wer Sieger bleibt?

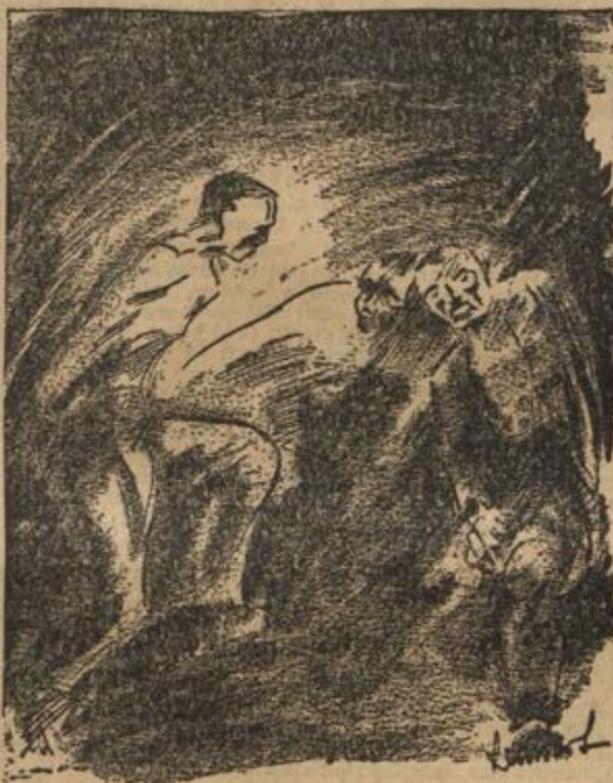
## Schlagwetter und Kohlenstaub.

Wir haben uns nach dem Unglück auf Zeche „Minister Stein“ von einem abgedienten Bergmann über das Leben, Wirten und Sterben der Männer in den Steinkohlenschächten erzählen lassen und haben Auskünfte erhalten, die in der Einfachheit der Darlegungen verzäglich und überzeugungstreu klangen, die aber auch erschütternd und furchtbar bei der Schilderung der Auswirkungen einer solchen Katastrophe waren. Lassen wir ihn selbst sprechen: Die Schlagwetterexplosionen treten nur im rheinisch-westfälischen und den westdeutschen Zechenrevieren auf. Im ober-schlesischen Zentralrevier kennt man Schlagwetter, wie der bergschmannische Ausdruck heißt, überhaupt nicht, oder diese gefährlichen Gase sind in so geringer Menge in den Schächten vorhanden, daß Schlagwetterexplosionen dort unbekannt sind. Im huldshiner Bändchen, das jetzt zur Ischeshofsmaschine gehört, arbeiten die Kumpels sogar mit offenen Lampen. Schlagwetter sind Erdgase, die aus den Gesteins- und Kohlenmassen heraus-treten und die a n s i c h nicht gerade beseitigt, aber auch nicht gefährlich sind. Erst durch die Vermengung mit Sauerstoff, der durch den „Wetterzug“ mit der frischen Luft eingeführt wird, entsteht ein hoch-explosibles Gasgemisch, ähnlich wie die Beifügung von Luftsaurestoff zum gewöhnlichen Leuchtgas das gefährliche Knallgas bildet. Was die Schlagwetter aber ganz besonders gefährlich macht, ist der Kohlenstaub, der in feinsten Verteilung in allen Schächten, besonders aber an der Arbeitsstelle vor Ort, ständiger Bestandteil der Luft ist. Eine reine Schlagwetterexplosion nimmt selten eine solche Ausdehnung an, wie sie bei allen großen Grubenkatastrophen beobachtet wurde. Meist geschieht irgendwo eine Wetterexplosion, die dann eine Kohlenstaubentzündung im Gefolge hat. Da der Kohlenstaub aber überall vorhanden ist, ergibt sich daraus der riesige Umfang der Explosion und ihre vielen Opfer unter den Arbeitern.

## Der Feind unter der Erde.

„Mein Vater wie auch mein Großvater waren „Hauer“, fuhr dann unser Freund aus Westfalen fort. Es war ganz selbstverständlich, daß auch ich nach meiner Schulentlassung zur Zeche mitging. Vor dem 16. Lebensjahre darf niemand unter Tage beschäftigt werden; ich verdiente deshalb auf dem Zechenpflanze mein Brot. Eines Tages kam mein Vater mit der Mitteilung nach Hause, daß die Stelle eines Pferdehelfers frei sei und ich am nächsten Arbeitstage mit einfahren müßte. Die Reugierde wandelte sich in eine leichte Bellemnung, ein klein wenig kam mir doch der Gedanke an die Gefahren des Unter-Tage-Arbeitens. Aber die jugendliche Unbedürftigkeit siegte bald. Früh morgens um 5 Uhr ging zur Schicht. Mit einem starken Ruck setzte sich der Förderkorb in Bewegung. Sechs bis acht Meter Abwärtsbewegung in der Sekunde ist schon kein Fahrstuhlfahren mehr, sondern ein Fall in die Tiefe. Mir sank der Boden unter den Füßen fort, ein starkes Druckgefühl im Kopfe und die Empfindung, als schmitte mir jemand den Leib auf, folgten. Die Gewöhnung trat bald ein. Nachdem dann die Schiepper- und Behrhaueröhre beendet waren, bekam ich selbständige Arbeit als Hauer. Die Lehre eines Bergmannes ist damit keineswegs abgeschlossen. Die Arbeit vor Ort ergibt alle Tage Neues beim Hauen selbst, dann aber auch beim Ausbau der Strecken. Fast täglich hat der Bergmann seinen Kampf mit den Schlagwettern. Der Nebennann hat gerade wieder einen süßlichen Geruch festgestellt. Er schraubt die Flamme seiner Grubenlampe so klein als möglich und fährt vorsichtig damit in die Höhe: Eine kleine schwach-blaue Lichtschlange in dem Drahtkorb der Lampe zeigt an, daß Schlagwetter vorhanden sind und daß größte Vorsicht geboten ist. Kalten Blutes, der Gefahr bewußt, aber durch sie auch abgestumpft, nimmt der Kumpel die Lampe langsam wieder zurück und macht sofort dem Kontrolleur Meldung. Der läßt den Wetterzug stärker geben, mit einem starken Wasserstrahl wird nachgeholfen — die Gefahr ist beseitigt. — Nicht immer geht so glatt, oft genügt die geringste Unvorsichtigkeit, um eine lokale Explosion hervorzurufen, die auch ihre Opfer fordert. — Eines Morgens gingen wir besonders beunruhigt zur Schicht. Tags zuvor und in der ganzen Nacht waren schwere Stürme über das Land gegangen. Der alte, erfahrene Bergmann weiß, daß starke Luftbewegungen und der meist damit zusammenhängende tiefe Barometerstand sehr günstig für die Wetterbildung im Bergwerk ist. (Unser Gewährsmann zeigte uns bei diesen Worten den „Vorwärts“ vom vergangenen Montag, in dem über schwere Stürme bei Düsseldorf, Essen usw. berichtet war. Am Mittwoch geschah dann das Unglück.) Als wir den Stollen erreicht hatten, zeigte sich bald, daß überall kleinere Wetter standen. Im Geheimen wäre wohl mancher von uns froh gewesen, die Schicht hätte ihr Ende gehabt, ehe sie anging. Aber keiner ließ den andern etwas merken, und dem Eingeweihten mußte es auffallen, daß öfter als sonst die Sicherheitslampe an die Decke gehalten wurde. Kurz vor Schichtschluß waren Sprengungen angelegt. Die Hauer warnten, aber die neue Abfüllung sollte Arbeit haben. Die Beriefelung vor Ort, eine Wegstunde vom Einfahrts-

stollen entfernt, ist nicht mehr so stark, als gerade unter solchen Umständen notwendig wäre, um den Kohlenstaub zu binden. Vielleicht hat der eine oder der andere den Wasserstrom auch besonders klein gestellt, um nicht zu tief im Wasser stehen zu müssen. Das Gedinge ist hart und 30, 32 Zentner Kohlen pro Schicht wollen gehauen sein, soll die Familie auch nur das Nötigste haben. Da ertönt das Signal, das die Sprengung anzeigt. Der schärfere Sprengschuß fällt mit einem fürchterlichen, grollenden Donner zusammen, der Ort und Stollen erbeben läßt. Im nächsten Augenblick



Kein Ausweg!

rost, schießt, faucht eine Feuerfäule durch die Stollen, alles auf ihrem Amoklauf vernichtend: Mensch, Pferd, totes Material. Raun ein Schrei ist zu hören, lautlos sinken die Kumpels dahin — Schlagwetterexplosion, Kohlenstaubentzündung!

## Das Rettungswerk.

Die Sirenen brüllen von Zeche zu Zeche. Jeder kennt das Signal: Leben — Tod — Tod — Leben? Berichtigung? Abgeschloffen, doch noch lebend? Wer weiß es? „Freiwillige vor zur Rettung“. Im Nu ist die Ruhefahrt vor der Einfahrt. Die Ueber-tagearbeiter stürzen heran, Rettungsapparate, Geräte aller Art sind zur Stelle. Die ersten fünfzig Mann laufen mit dem Korb in die Tiefe, die nächsten folgen. Die meisten von ihnen haben schon früher einmal tote Kameraden statt der Kohlen aus den Schächten geholt. Steiger und Ingenieure geben kurze, befehlsmäßige Anweisungen, jeder weiß, worauf es ankommt. Bremsen die Stollen noch, waren es Schlagwetter oder Kohlenstaub, oder waren beide vereint, Menschen und Menschenwert zu vernichten. Leise setzt der Korb auf. Zehn Minuten ruht die Stollen entlang bringen schon Gewißheit. Eine lokale Schlagwetterexplosion hat andere Schlagwetter entzündet, eine Explosion des Kohlenstaubes folgte, einige tausend Meter Arbeitsstellen sind vernichtet. Gistige Nachgase müssen mit den Sauerstoffatmungsapparaten abgewehrt werden. Schutt, Geröll, wie Streichhölzer geknickte Stempel verstopfen den Weg. Zunächst flach am Boden verstreut, dann mäßiger liegt der Schutt, plötzlich gänzlich Verperrung. Werden einige Kameraden noch leben? Wieviel ertönte der graue, Tod? Ging es wenigstens schnell mit ihnen, oder erstickten sie aus Mangel an Luft? Bergjäten die Nachgase Lunge und Blut? Verbrannten sie lebendigen Leibes? — Furchtbare Fragen, keiner wagt eine Antwort! Eine starke frische Rücksicht an den Hölzern beweist die Kohlenstaubexplosion: Hitze und Druck der Explosion haben den Kohlenstoff vertost. Einige große Hohlräume, die über der ehemaligen Deckenschalung entstanden waren, bildeten Refugien für die Schlagwetter; ein „Gas-fessel“ entzündete sich am anderen, woraus sich eine Kette fortlaufender Explosionen ergab. Fieberhaft schaukeln, hocken, hauen die Branden — da — der erste tote Kamerad. Weiter, weiter! Fünf-hundert Mann hatte die Schicht, zur Hälfte konnte der Korb nach oben bringen. Weiter, weiter! — In der „Wachstau“, d. h. in dem Wachsraum der Zeche, liegen sie, die vor 24 Stunden noch das Tageslicht sahen. Stumm stehen die Wachen und Wärter vor der Majestät des Todes. Eben tragen zwei Samariter die bewußtlose Frau eines toten Kumpels hinaus; ein selbstgelegener Ast in der Hose war das einzige Erkennungsmerkmal an der Leiche des Mannes und Rates, sonst nichts, nichts. Viele lange, lange Tage später erfährt man, daß nicht alle sofort tot waren. Ein Steigerbuch enthielt eine letzte Aufzeichnung, streng sachgemäß und sachmännlich richtig, enthielt sie die Bestimmung des Dries, Tag, Stunde, Bemerkungen über die Art der Abperrung. Einer nahm Abschied von Weib und Kindern — Kreidestrich verkündete es von einem Brett. Ein bürgerliches Blatt aber schrieb nach dem großen Unglück auf Zeche Voßringen im Jahre 1912: „... Gott hat den Menschen willen lassen: „Du elender Erdennurm, ich bin auch noch da; ich bin mächtiger als du!“ — Das ist bekanntlich die bequemste Philosophie.

Ueber die Arbeitszeit und die Löhne der Bergarbeiter einige Angaben: Im Bergbau an der Ruhr wird gegenwärtig acht Stunden pro Tag gearbeitet. In diese Zeit sind Ein- und Ausfahrt und eine Ueberstunde einbegriffen. Der Durchschnittslohn aller auf den Zechen Beschäftigten, einschließlich der Betriebshandwerker, Unter- und Ueber-tagearbeiter beträgt pro Schicht etwa 3,60 Mark. Die Hauer unter Tage arbeiten in Akford und verdienen etwas mehr, doch wird ihnen kein Garantielohn gegeben.

## Achtet den Sicherheitsdienst!

Von sach männlicher Seite wird zu der Frage des Sicherheitsdienstes in den Stollen noch folgendes ausgeführt: Die Explosion erfolgte nicht im eigentlichen Abbaufeld, sondern in der Nähe des Luftschachtes. Selbst wenn daran, daß bereits am Dienstag und Mittwoch kleine Explosionen erfolgten, kein wahres Wort ist, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß es sich nicht um Gase handeln kann, die unmittelbar nach ihrem Ausbruch zur Explosion gebracht wurden. Ihr Vorhandensein hätte also festgestellt werden können, ehe sie zur Explosion gebracht wurden. Die Explosion erfolgte auch nicht auf Sohlen, in denen der Abbau erfolgt, sondern auf der Sohle, die vorwiegend dem Verkehr diene. Und da drängen sich doch immer wieder die Fragen auf: War dem Wetterdienst dieser Sohle die zur Sicherung des Betriebes notwendige Aufmerksamkeit gewidmet? Gab es keine unbeobachteten Räume, in denen sich die gefährlichen Gase unkontrolliert anammeln konnten? Ist der Wetterdienst der Zeche „Minister Stein“ infolge Personalabbau über das Maß des Erträglichem abgebaut worden? Betrachtet nicht auch ein Teil der Belegschaft das im Sicherheitsdienst verwendete Personal als entbehrlich? Wird dieses Personal nicht häufig als im Dienste des Kapitals stehend betrachtet? Sicher, den meistaus größten Teil der Schuld an den Katastrophen trägt das Kapital mit seiner unerfülllichen Gier nach Mehrwerten. Der Sicherheitsdienst zur Verhütung von Schadenbränden — dazu muß man auch Grubenexplosionen rechnen — ist in vielen Industriebetrieben bis zu 100 Proz. abgebaut — also vollständig aufgehoben worden. In den Brandberichten zeigt sich immer wieder, daß die eingetretene Katastrophe nur möglich war, weil jeder vorbeugende Feuerschutz im Betriebe fehlte. Und doch können Katastrophen nur durch vorbeugende Tätigkeit verhindert werden. Es ist eine erschütternde, für die Bergbergherren beschämende Tatsache, daß die Bergarbeiter mit Recht darauf verweisen können, daß sie nach einigen Tagen Mühe schwere Körper um auskömmliche Löhne und erträgliche Arbeitszeit führen müssen und an den Arbeitsplätzen noch nicht einmal den möglichen Schutz gegen Berufsgefahren erhalten. Immer wieder sind es schwere Katastrophen, die den Herren der Wirtschaft das Gewissen schärfen und sie daran erinnern müssen, daß der Schutz der Belegschaft gegen Katastrophen nicht nur vom Standpunkt der Menschlichkeit, sondern auch vom Standpunkt der Wirtschaft unbedingt Erfordernis ist. 130 Menschen, die ein Recht zu leben, ein Recht zu schaffen hatten, sind nicht mehr. Die Sicherung der Lebensmöglichkeit für die trostlosen Hinterbliebenen muß die Wirtschaft tragen. Kein Bergarbeiter, keiner seiner Angehörigen weiß ob ihm nicht morgen dasselbe Los beschieden ist. Die am Bau entstandenen Schäden müssen ebenfalls getragen werden. Unabsehbarer Zusammenstoß sehr oft mit bescheidenen Mitteln von einer großen Zahl von Menschen abgewehrt werden, wenn es nur der Wirtschaftsgewinn zuließe, diese Mittel anzuwenden. Ein furchtbarer und erster Wahnner steht die Katastrophe der Zeche „Minister Stein“ vor der deutschen Wirtschaft. Wird sie seine erschütternde Stimme hören?

## Berlin, die Industriestadt.

Vor etwa 100 Jahren war in Berlin die Textilindustrie noch die vorherrschende. Der Sitz der Webereien war das Stralauer Viertel. 1815 aber, nach den Befreiungskriegen, begann die Wandlung. Die Kontinentalperce Napoleons gegen England war beiseite, die billigen englischen Baumwollwaren wurden in Massen auf den Kontinent geworfen. Da begann die Abwanderung der Baumwollindustrie; ihr folgte die Wolle und die Seide. So entstanden die Webereien der Umgegend: Nowawes, Bernau, Luden-walde und andere. Später wurden Berliner Unternehmen nach entfernteren Orten der Mark, nach der Lausitz, Schlesiens usw. verlegt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war die Abwanderung fast gänzlich vollzogen; nur Teppiche und Schals konnten als Spezialzweige sich noch halten; außerdem die neuentstandene Jutespinnerei. Welche Umstände haben nun diese Entwicklung bestimmt? Mit dieser Frage beschäftigt sich in der letzten Nummer der vom Berliner Statistischen Amt herausgegebenen „Wochenberichte“ der Ingenieur Dr. Heiligenthal. Da ist zunächst die schon erwähnte Konkurrenz der billigen englischen Waren. Dann aber ging in Berlin ein gewaltiger Aufschwung der Metall- und Maschinen-industrie vor sich, der die Höhe der Löhne merklich beeinflusste. Mit der fortschreitenden Anlage von Eisenbahnbauten waren größere Kapitalien für die Maschinenindustrie flüchtig geworden. Um 1861 zählte man in Berlin bereits 67 Maschinenfabriken mit etwa 10 000 Arbeitern, während die Textilindustrie immer noch 15 000 beschäftigte. Von da ab überlieferte die Metallindustrie die Textilindustrie in immer schnellerem Tempo. 1895 beschäftigte diese nur noch 14 000, die Metallindustrie 71 000 Arbeiter, im Jahre 1922 gar 232 000. — Neben der Metallindustrie ist es, wenn man von den für den Konsum und den Luxus, für Bildung und Kulturbedürfnisse (wie Buchdruck) absteht, vor allem die Konjunktion gewesen, die der werdenden Weltstadt das Gepräge gegeben hat. Auch sie erwuchs erst nach 1860 auf breiterer Grundlage. In der Konjunktion sind bekanntlich in der Mehrzahl Frauen beschäftigt, und zwar große Massen in der Heimarbeit. Das Geand der Heimarbeiterrinnen ist noch heute fast das gleiche, wie vor 20 Jahren, zur Zeit des ersten Heimarbeitertongresses. Die in Vorbereitung befindliche Ausfertigung von Heimarbeit u... Hausindustrie dürfte das leider aufs neue bestätigen.

## Die neue Verkehrsordnung.

### Nachmalige Verhandlungen der Verkehrsinteressenten.

Auf Veranlassung des Verbandes Berliner Spezialgeschäfte fand in Anwesenheit von Vertretern dieses Verbandes sowie des Magistrats der Stadt Berlin, der Industrie- und Handelskammer Berlin, der Zentralstelle für den Fremdenverkehr Groß-Berlins, des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser, des Verbandes Berliner Speditionen und des Verbandes Berliner Kutschmännchen und Notareobhaber eine nochmalige mündliche Verhandlung im Polizeipräsidium über die am 1. März in Kraft tretende neue Verkehrsordnung statt.

In dieser Besprechung brachte Dr. Leon Zeitlin vom Verband Berliner Spezialgeschäfte namens der übrigen Verkehrsinteressenten zum Ausdruck, daß — unbeschadet der grundsätzlichen Stellungnahme zur neuen Verkehrsordnung — einige wichtige Punkte dringend der Klärung bzw. der Abänderung bedürften. Insbesondere könne das im § 14 vorgesehene Verbot des Haltens der Autos vor den Geschäften doch nur dann durchgeführt werden, wenn die in der Verkehrsordnung vorgesehenen Parkpätze geschaffen seien. Weiterhin wurden die schon wiederholt gegen das Verbot des Durchfahrens der Verkehrsstraßen erster Ordnung für Lastkraftwagen und das Verbot des Haltens der Last- und Handwagen in den Verkehrsstraßen erster Ordnung für die Stunden von 3 bis 7 Uhr nachmittags geltend gemachten Bedenken erneut vorgetragen. Schließlich wurde ganz allgemein der dringende Wunsch aller Beteiligten zum Ausdruck gebracht, daß die Bestimmungen der neuen Verkehrsordnung milde und entgegenkommend gehalten werden sollten. Es wird eine deutliche Handhabung der Haltesignale verlangt und empfohlen, daß an Stelle des Handhebens Signalmaste zur Anwendung kommen sollten. Die am Verkehrsweisen Berlins interessierten und beteiligten Kreise versprechen sich von einer engeren und rechtzeitigen Fühlungnahme mit dem Polizeipräsidium die besten Erfolge und regen an, daß nach Einführung der Verkehrsordnung unter Zugrundelegung der inzwischen gemachten Erfahrungen baldmöglichst ein mündlicher Gedankenaustausch stattfinden solle. — Im Namen des verbandlichen Verkehrsleiters Dr. Roske gab Regierungsrat A. Briant zunächst die Erklärung ab, daß für eine nicht skizzierte Handhabung der Verkehrsordnung unbedingt Sorge getragen werden solle. Die Organe der Verkehrspolizei haben in dieser Hinsicht sehr eingehende Anweisungen erhalten. Was die gewünschte Veränderung betreffe, so könne sie nicht in Aussicht gestellt werden, dagegen gab der Vertreter des Polizeipräsidiums die Erklärung ab, daß bis zum Inkrafttreten der neuen Verkehrsordnung Parkpätze in ausreichender Zahl und an geeigneten Plätzen geschaffen sein werden. Im weiteren Verlaufe der Unterhaltung wurde mitgeteilt, daß die Verkehrspolizei bemüht sei, gewisse Voraussetzungen, welche die Handhabung der neuen Verkehrsordnung erleichtern werden, zu schaffen, z. B. Abbrückung der Straßenecken, Entfernung von störenden Anschlagtafeln, anderweitige Regelung des Straßenbildes.

### Der Berliner Fremdenverkehr im Januar.

Der Berliner Gasthofsfremdenverkehr, soweit er überhaupt zur Rechnung gelangt, zeigt im Januar eine Zunahme gegenüber dem Dezember: 117 090 gegen 113 223. Auf Alt-Berlin (Bezirke 1-6), das ja die meisten Gaststätten enthält, entfielen im Januar 106 241 (Dezember 103 936), so daß die 3567 beiträgende Gesamtzunahme von der Alt-Berlin mit 4305 übertrifft wird, mit anderen Worten Neu-Berlin einen Verkehrsrückgang von 43 erleiden hat. Unter den Neu-Berliner Bezirken steht wieder Charlottenburg mit 7105 (7747) vornan. Die übrigen Verwaltungsbereiche zeigen Zahlen unter 800 (700). Von allen Gasthofsfremden waren Ausländer: in Berlin 12 437 (11 957), in Alt-Berlin 10 818 (10 244). Die Zahl der Ausländer hat also im ganzen etwas zugenommen. Die meisten kamen wieder aus Polen: 1511 (1601), ihm folgt Österreich mit 1534 (1921), Niederlande mit 893 (763), Tschechoslowakei mit 887 (893). Die anderen Staaten Europas waren mit weniger als 800 (800) am Berliner Fremdenverkehr vertreten. Amerikaner zählte man 803 (716).

### Jahresfeier des Reichsbanners in Berlin.

Am kommenden Sonntag, den 22. Februar, jährt sich der Gründungstag des Reichsbanners zum erstenmal. Aus diesem Anlaß finden neben der Hauptfeier in Magdeburg auch überall größere lokale Veranstaltungen des Reichsbanners statt. Die Berliner Gausleitung wird für den 22. Februar vormittags 10 Uhr eine Feier im Saalbau Friedrichshain veranstalten. Die Ansprache wird Reichstagspräsident Vöbe halten. Das Mitglied des Staatstheaters, Herr Karl Ebert, wird nach dem Einzug der Fahnenkompagnie Rezitationen zum Vortrag bringen. Eine besondere Weihe findet die Veranstaltung durch die Mitwirkung des gesamten Berliner Sinfonie-Orchesters unter Kapell-

meister Haselstein. Es wird die Internationale Leonore Nr. 3 und die Vaterländische Hymne von Haselstein zum Vortrag gebracht werden. Die Vaterländische Hymne wird dabei zum erstenmal mit großem Orchester zum Vortrag gelangen. Sie wurde vor zwei Jahren, anlässlich der Feier des Verfassungstages, fertiggestellt und dem Reichspräsidenten gewidmet. Ihre Aufführung mußte jedoch aus politischen Rücksichten unterbleiben. Als Motto liegt ihr das Deutschlandlied zugrunde, das am Schluß nach einer Zwielpsprache der Instrumente, ähnlich der sinfonischen Dichtung von Beethoven, in vollen Akkorden erklingt. Karten für die Veranstaltung können natürlich nur in beschränktem Maße ausgeben werden. Sie sind bei folgenden Stellen erhältlich: 1. im Bureau des Gauvorstandes Sebastianstraße 37/38, 2. in der Vorwärts-Buchhandlung und im Bezirksbildungsausschuß Vindobstraße 3, 3. bei der Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Demokratischen Partei, Bernburger Straße 18, 4. in den Theaterkassen von Tieck und im R. d. B.

### Die Garderobe des Lebensüberdrüssigen.

#### Harmlose Aufklärung eines unheimlichen Fundes.

Ein Fund blutiger Kleidungsstücke beschäftigte seit 8 Tagen die Kriminalpolizei, weil ihm ein Kapitalverbrechen zugrunde zu liegen schien. Die umfangreichen Ermittlungen führten jetzt zu der Feststellung, daß die Kleidungsstücke, die man in einem Kopfstützenbezug in der Immelmannstraße zu Schöneberg aufgefunden, einem Schlächtermeister gehörten, der selbst hand an sich gelegt hatte.

Der Meister hatte früher ein gutgehendes Geschäft. In der Inflationszeit verkaufte er es. Da das Kaufgeld jeden Wert verlor, so sah er sich gezwungen, wieder als Geselle zu arbeiten. Sein Mißgeschick machte ihn tief sinnig. In einem Anfall erschloß er sich, nachdem er sich angekleidet ins Bett gelegt hatte. Die Hinterbliebenen überließen dem Reichsbanner, der den Toten in seiner Wohnung in Schöneberg einsargte, alle Kleidungsstücke und auch die blutige Bettwäsche zu beliebiger Verwendung. Der Wäscher packte nun das Jackett und die Weste, die voll von geronnenem Blut waren, in einen Kopfstützenbezug und mit diesem in Bodpapier und warf das Paket in der Immelmannstraße weg, weil er für diese Stücke keine Verwendung mehr zu haben glaubte. Das andere behielt er. Durch diese leichtsinnige Art der Befestigung setzte er unendlich den Apparat der Kriminalpolizei für 8 Tage in Bewegung. Er wird sich voraussichtlich wegen groben Unfuges zu verantworten haben.

### Die Bewirtschaftung möblierter Zimmer.

Zu der Verordnung über die Bewirtschaftung möblierter Zimmer und übergrößer Wohnungen vom 12. Dezember 1924 gibt der preussische Minister für Volkswirtschaft folgende Auslegung bekannt:

Durch die genannte Verordnung ist die Wohnungszwangswirtschaft für solche möblierte Zimmer aufgehoben, die keine selbstständige Wohnung darstellen. Zur Behebung von Zweifeln bei der Auslegung des Begriffs einer selbstständigen Wohnung im Sinne dieser Bestimmung bemerkt der Minister, daß als selbstständige möblierte Wohnung nicht etwa nur eine abgeschlossene möblierte Wohnung zu verstehen ist. Auch möblierte Zimmer, die von den übrigen Räumen einer Wohnung nicht abgeschlossen sind, gelten als selbstständige Wohnungen im Sinne der Verordnung vom 12. Dezember 1924, wenn der Untermieter das Recht hat, in den gemieteten Räumen einen selbständigen Haushalt zu führen. Das ist der Fall, wenn ihm das Recht der ständigen Benutzung der Küche eingeräumt worden ist oder er eine in den gemieteten Räumen vorhandene Kochgelegenheit mit Zustimmung des Hauptmieters ständig benutzt oder zur ständigen Benutzung sich selbst herrichten durfte. Ob der Untermieter von diesem Recht nicht oder nur selten Gebrauch macht, ist unerheblich; es kommt vielmehr lediglich auf die Art und den Umfang des ihm eingeräumten Rechts zur Führung eines selbständigen Haushalts an. Eine selbständige Wohnung liegt dagegen nicht vor, wenn der Hauptmieter dem Untermieter nur gelegentlich die Mitbenutzung der Kücheneinrichtung stüßelweisend oder ausbrüchlich (bitweise) gestattet hat, oder wenn der Untermieter in einem möblierten Zimmer sich selbst ohne Erlaubnis des Hauptmieters eine Kochgelegenheit eingerichtet hat.

Das Verzeichnis der Straßen Groß-Berlins mit Angabe der Zustellpostanstalten ist von der Oberpostdirektion Berlin in neuer Bearbeitung herausgegeben worden. Das Verzeichnis ist für die richtige Angabe der Zustellämter auf den nach Berlin gerichteten Briefen ein unentbehrliches Hilfsmittel, weil diese Angabe zur Befreiung der Zustellung dient. Es kann durch alle Postanstalten und Briefzusteller Groß-Berlins zum Preise von 15 Pf. bezogen werden.

### Bankbetrug mit ungedeckten Schecks.

#### Die Folgen der „andauernden Stabilisierung“ der Mark.

Durch umfangreiche Betrügereien, die mit Hilfe von zwei ungetreuen Bankangestellten ausgeführt wurden, ist die Darmstädter und Nationalbank um einen Betrag von über 100 000 Goldmark geschädigt worden. Der Fall beschäftigt jetzt das Erweiterte Schöffengericht Mitte unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Neumann in einer Anklage wegen gemeinschaftlichen Betruges gegen den Fabrikbesitzer und Rennstallbesitzer Hugo Schiller, den Bankbeamten Walter Schröder und den Banklehrling Erich Heinze.

Schiller ist eine echte Inflationsblüte. Von Hause aus Glasarbeiter, hatte er es in der Inflationszeit zu mehreren Häusern, zwei Autos und einem Rennstall mit vier Pferden gebracht. Er besaß zunächst eine kleine Fabrik für Jalousierahmen. In der Inflationszeit hatte er durch den Auslandsverkauf seiner Fabrikate gegen Denks ein ziemliches Vermögen erworben. Als ihm die Bank, deren Kunde er war, einen Kredit ablehnte, setzte er sich mit Schröder in Verbindung, der Vorsteher des inneren Betriebes in der Bankfiliale war. Diesen hatte er dadurch an sich gezogen, daß er ihn zum Hausverwalter eines seiner Häuser mit steter Wohnung machte. Am 23. Oktober gab er Schröder ohne Deckung einen Scheck über 9 Millionen Mark — bei einem Dollarkurs von 4 Milliarden. Die Summe wurde zu einem Scheck für Schröder in Gestalt eines Autos verwendet. Im Einverständnis mit dem Banklehrling Heinze, der im Laufe der Zeit 1600 Goldmark „Brasilian“ erhielt, wurde der Scheck nicht in die Bücher eingetragen. In der Folgezeit kam dann Schiller mehrfach mit ungedeckten Schecks. Die ungetreuen Bankbeamten verschleierten das Defizit am Ultimo durch falsche Buchungen. Bis Ende Juni 1924 waren die Schiller auf diese Weise widerrechtlich ausgegebenen Beträge auf 300 000 R. angewachsen. Der Schwindel kam heraus, als dem Bankfaktierer Jasso zufällig ein Scheck Schillers über 125 000 R. in die Hände kam und er feststellen mußte, daß hierfür keine Deckung vorhanden war. Schiller hat dann durch Abgabe seiner Häuser, Autos und Rennpferde teilweise Schadenersatz geleistet, jedoch verblieb der Bank ein Schaden von über 100 000 R. Der Angeklagte Schiller verteidigte sich damit, daß er immer gehofft habe, den Scheckbetrag decken zu können. Die einbauende Stabilisierung der Mark habe ihm aber einen Strich durch die Rechnung gemacht. Das Schöffengericht bezeichnete Schiller als eine typische Inflationsblüte. Er wurde wegen Betruges zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Schröder erhielt fünf Monate und Heinze zwei Monate Gefängnis. Dem letzteren wurde jedoch Bewährungsfrist gegeben.

### V. f. p. S.

Kürzlich fand hier die Gründungsversammlung der Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung (V. f. p. S.) statt, an der neben einer großen Anzahl bekannter Polizeipraktiker wie Bartels, Bogal, Heidemann, Grabhoff, Engelbrecht, Ullrich u. a., auch prominente Polizeiwissenschaftler wie die Universitätsprofessoren Dr. Gerland-Jena, Dr. Puppe-Berlin, Staatsanwaltschaftsrat Rittau-Bartenstein u. a. teilnahmen.

Die Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung bezweckt die ständige geistige Höherentwicklung und berufliche Erhaltung der Beamtenschaft, die durch Vortragskurse und Einzelsprechungen sowie durch weitere Verbreitung geeigneter Fachblätter und Fachzeitschriften erreicht werden soll. Abhandlungen über Straf- und Zivilrecht, über psychologische und soziologische Verhältnisse des Volkslebens, über Methoden des Kampfes gegen das Verbrechen und über besondere der Praxis entnommene Fälle sollen die weitere Fortbildung des Polizeibeamten und der Polizei nahegelegener Berufe ermöglichen. Mitglieder der Vereinigung soll nicht etwa nur der Polizeibeamte werden, sondern jeder, der beruflich oder auch aus persönlichem Interesse heraus Anteil an der geistigen Erziehung der Polizei nehmen will, z. B. der Hochschullehrer, der Richter, Staatsanwalt, Arzt, Schriftsteller, Journalist usw. — Zum 1. Vorsitzenden der Vereinigung wurde Polizeioberwachmeister Bartels-Hildesheim gewählt. Außerdem sitzen im Vorstand u. a. Kriminalkommissar Engelbrecht-Berlin, Polizeipraktiker Jester-Berlin und Kriminalsekretär Vid-Solingen. Dem geschäftsführenden Ausschuss gehören u. a. an: Professor Dr. Jellinek-Kiel, Prof. Dr. Diepmann-Hamburg, Prof. Dr. Raddbruch-Kiel, Prof. Dr. Gerland-Jena, Prof. Dr. Puppe-Breslau, Oberpolizeinspektor Ullrich-Berlin, Polizeihauptmann a. D. Siering-Berlin, Kriminalkommissar Brebeck-Berlin. Der Sitz der Vereinigung ist Berlin, ihre Geschäftsräume befinden sich Berlin SW. 61, Blücherstr. 1.

### Berlin klagt Halbmaß.

Zum Zeichen der Trauer um die Opfer des Zehnungsklades von Dormund und aus Anlaß der Beisetzung werden, wie amtlich mitgeteilt wird, die städtischen Gebäude von Sonntag früh bis Dienstag halbmaß geflaggt.

## Der Apfel der Elisabeth Hoff.

Von Wilhelm Hegeler.

Ihre Augen sprühten hell auf.

„Was taten Sie?“

„Wir haben uns Sie gemürfelt. Warum soll man nicht um die Liebe würfeln? Die Liebe ist ja selbst nur ein Glücksspiel. Der Gewinner sollte sich weiter um Sie bewerben, der Verlierer zurücktreten. Drei Würfe sollten entscheiden. Er fing an, und ich, nach dem dritten Wurf sah ich... noch drehte der verdammte Würfel sich um sich selbst, als wollte er mich verhöhnen, aber ich sah, daß ich vielleicht mit einem Auge verlieren sollte, da —“ Ryska sprang auf, streckte die Arme aus, machte eine Bewegung des Hebens — „habe ich den Tisch genommen und auf den Boden gehauen, daß alles, was darauf lag, in Scherben ging. Er packte mich an die Kehle. Daß wir uns losließen, nach Haus liefen und die Pistolen holten, das war in unserer wahnsinnigen Wut noch ein Ueberrest von Konventionellen, der mir hinterher kaum begreiflich erschien. Am liebsten hätten wir uns auf der Stelle erwürgt. — Im Wald haben wir dann aufeinander losgeschossen. Er behauptete nachträglich, ich hätte auf ihn gezielt. Aber das ist nicht wahr. Ich habe so wenig gezielt wie er. Es war nur ein Zufall, ein plötzlicher Akt, der sein Auge durchbohrte. — So ist das alles gewesen.“

Er warf sich zurück und, zitternd wie unter dem schrecklichen Eindruck von etwas eben Geschehenem, bedeckte er mit seiner Hand sein Gesicht. Aber der heftigen Erregung folgte sofort eine tiefe Erschöpfung. O ich Narr, dachte er, ihr das alles zu erzählen! Welch ein Wahnsinn, auf ein Recht in der Liebe zu pochen! Nichts, nichts von allem hat sie gehört als das eine, daß ich um sie gemürfelt habe. Und jetzt verabscheut sie mich wegen meiner Rohheit.

Aber welche Empfindungen Elisabeth auch durchwogen hatten, in diesem Augenblick erfüllte sie nur die eine: aufrichtig sein zu müssen. So bis zum letzten aufrichtig, wie er es gewesen. Aber wenn sie sich schuldig sprach und zugab, sie hätte alles gemüht, so bezichtigte sie sich zu Unrecht. Wenn sie es ungeteilt, so lag sie. Wie war es gewesen? Alle Lichtkraft ihrer Erinnerung richtete sich auf den Augenblick, als die Nachricht vom dem Unfall sie erreicht hatte. Sie sieht im Geiste das Gesicht des Wundwunden... die blutige Höhle, wo eben noch ein Auge glänzte hatte. Aber dem ersten Grauen folgt

das Mitleid mit dem Täter. Wie muß ihm zumut sein, der diesen furchtbaren Eindruck von seinem Gewissen nie wieder los wird! Und da — wirklich schon da oder erst später? — ist der Gedanke gegen sie angeprungen, sie könnte die Ursache dieses Streites sein. Sie hat ihn sich so erklärt, daß Ryska, erregt über ihre Flucht, seinen Zorn an dem anderen hat auslassen müssen. Nur um ihn haben ihre Gedanken getreift.

„Wie habe ich Hellborn Hoffnungen gemacht. Er war für mich irgendein Leutnant. Ein Sammelbegriff. Der gewöhnliche Umgang. Ich aber hatte das Außerordentliche kennengelernt. Ich war freundlich zu ihm, weil er Ihr Freund war. Er machte mir Liebeserklärungen. Aber das taten sie alle. Ich merkte, daß Sie eifersüchtig aufeinander waren. Aber vor allem sah ich doch Ihre Freundschaft. Ich glaubte, das Band zwischen Ihnen sei stärker als das Gefühl zu mir. Anfangs leitete mich der Gedanke, Sie zu verlieren, wenn ich ihn zurückließ. Sie schwärmten ja so von ihm! Später war auch Eitelkeit mit im Spiel. Wenn Sie mich allzusehr bukten, dann spielte ich ihn aus, und Sie wurden klein. Aber die letzten Tage war ich in solcher Bedrängnis, so verwirrt — ich fühlte die Gefahr und konnte nicht zurück. Als ich mit Ihnen den Spaziergang machte, ahnte ich, was kommen würde, aber als es dann wirklich kam, ergriff mich die Angst. Ich lief fort. Aber in der Nacht, als ich allein war, dachte ich, wenn er nur mit mir gespült hat, bin ich tief unglücklich. Wären Sie am nächsten Morgen gekommen, wer weiß... Aber Sie kamen nicht. Statt dessen erfuhr ich von dem schrecklichen Unglück. Und dann der letzte Tag. Der kurze Abschied. Sie so verstimmt. Ihre Erklärung: ein Streit beim Seil. Kein Wort weiter.“

„Ich hatte ihm Schweigen versprochen. Ich hatte ihm auch versprochen, Deutschland zu verlassen. Er benahm sich ja wie ein Unsiniger. Er wollte meinen Versicherungen, daß ein plötzlicher Akt ihn getroffen hatte, nicht glauben. Er behauptete immer wieder, ich hätte absichtlich auf ihn gezielt. Und ich — ich war einfach aufkommengedrohen. Ich kam mir vor wie ein Mörder. Schlimmer beinahe. Denn eine Zukunft vernichten ist ja fast schlimmer als ein Leben zerstören. — Ja, das war meine Schuld, nicht, wie ich damals glaubte, der unglückliche Zufall, der ihm das Auge kostete, sondern daß ich nicht trotz allem an Ihnen festgehalten habe, an dem Menschen, der mir bestimmt war. — Aber das weiß ich, hätte Ihre Hand sich an dem Morgen ein einziges Mal nach mir ausgestreckt, ich hätte mein Glück erkannt. Aber

Ihre Hand lag so kalt und unbeweglich in Ihrem Schoß... und sie trug den Ring. Ich sah nur den Ring. — Elisabeth — seine Stimme sank zu einem kaum hörbaren Flüster hinab — „ist dieser Ring wirklich unloslich?“

„Unloslich!“ gab sie ebenso leise zurück. Schweigen entstand, langes, trostloses und wie totes Schweigen, das den Raum um die beiden von der nahen sonnigen und tonreichen Außenwelt abgründig schied und selbst die Kleinigkeiten, wie die Reize des Tees in den Tassen, die Kuchentrümel auf den Tellern, das erloschene Stückchen Zigarette zu Uebermittlern einer Traurigkeit machte, die sich wie graue Asche auf ihre Herzen legte.

Endlich erhob Ryska sein Gesicht, und das skeptische Lächeln, das es sonst trug, voll aromatischer Bitterkeit, war zur Heße eines gramvollen Hofnes geworden.

„Ich bin schon der rechte Narr des Schicksals. So nah dem Glück und magte nicht zuzugreifen — aus Feigheit des Gewissens.“

Elisabeth richtete sich auf: „Ich bin glücklich, daß ich Ihnen alles gesagt habe. Ich wollte es meinem Mann beichten und habe es nicht gekonnt. Vielleicht war es so bestimmt, daß es zwischen uns bleiben sollte. — Aber ich muß Ihnen noch etwas sagen.“

Sie ergriff seine Hand. Wie hatte ihr Auge heller und reiner geblüht als jetzt, während sie rasch mit den Wimpern die störenden Tropfen entfernte.

„Ich fühle mich nicht vom Schicksal genarrt. Ich bin ihm dankbar, daß es mich davor bewahrt hat, dem wehe zu tun, dem ich zuerst mein Herz gegeben habe und dem es noch immer gehört. Ihnen aber möchte ich alles sein, was ich sein kann: die beste Freundin, der an Ihrem Glück obenstehende wie an meinem eigenen.“

„Ich habe kein Talent zum Glück.“

„Aber vielleicht habe ich ein bißchen. Man kann für andere so immer besser sorgen als für sich selbst. Wollen Sie mir vertrauen?“

Sie lächelte. Das süße verwirrende Lächeln von einst, voll Schalk und Geheimnis, und doch nicht das sich selbst rätselhaft lächelnde Lächeln von einst, sondern das sein Geheimnis umspielende Lächeln der wissenden Frau. So nahe war sie ihm in diesem Augenblick, daß er ihren Atem wie eine Liebestofung zu fühlen glaubte.

„Seien Sie mein guter Genius!“ murmelte er verwirrt. (Fortsetzung folgt.)

„Rostich“

In Landsberg a. d. Warthe wurden die Farben der Republik von Rostich mit dem Ausdruck „Schwarz-Rot-Rostich“ bezeichnet.

Um 100 goldene Schmuckringe beschlohen. Einen schillernden Verkauf erlitt am Donnerstag mittig ein diesiger Juwelier.

Ein tödlicher Automobilunfall beschäftigt die Kriminalpolizei. Vor dem Hause Nr. 14 geriet am Donnerstag nachmittags ein zunächst unbekannter Anwalt unter die Räder eines Geschäftsautos.

Die Straßenbahnlinie 43 verkehrt von Montag, den 16. d. M., ab wieder über Hagenowstr., Blotmehlf., Kupferstraße, Linkestr. bis Potsdamer Platz.

„Geburt und Tod — Außerirdische oder ewiges Leben“ lautet das nächste Thema in der vom Bund religiöser Sozialisten veranstalteten großen Vortragreihe.

Lichtberger Volkshochschule. Das Volkshochschulamt Lichtenberg veranstaltet am Mittwoch, den 18. Februar, abends 8 Uhr, im Refektorium der Parkanlage ein Konzert des Volkshochschulorchesters.

Nationales Spiel in Neudorf. An der Aula des Gymnasiums Neudorf, Berlin, findet am 21. Februar 1923, nämlich nachmittags 5 Uhr ein Nationales Spiel des in Groß-Berlin bekannten Nationalligabundes der Familie Diefel statt.

Arbeiterbildungsschule. Am Montag, den 16. Februar, abends 7 1/2 Uhr, beginnt in Spandau, Ober-Realschule Moßstraße, ein Kursus mit dem Thema „Grundfragen der Politik“.

Der Vorbereitungsausschuss für die Jugendweibebauung, Richterstraße, Sieglitz, Wilmersdorf am Sonntag, den 22. März, beginnt am Dienstag, den 17. d. M., nachmittags von 4 bis 6 Uhr, in der Schule Sieglitz, Frielestr. 34, Jugendweibebauungsarbeiten.

Bestirbungs-Ausschuss Groß-Berlin. Sonntag, den 22. Februar, vormittags 10 Uhr, im Konzerthaus Friedrichshagen Gründungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.



Pfarrer Heumanns Heilmittel

stets auch vorrätig im Alleindepot: Kons-Apotheke Heumanna. Zentral-Officin Berlin S. 31, Anhalter Straße 39/40.

320 Seiten, 600 Abbildungen erhält jeder Leser, der seine Adresse einrichtet, von der Firma Ludwig Heumann & Co., Nürnberg 31, 45 gratis und franco zugesandt. Postkarte genügt.

Berliner Varietés.

Wintergarten. Es gibt in dem neuen Programm zwei Nummern, die das Publikum durch besonderen Reiz als beste bezeichnet und die es in der Tat auch sind.

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 15. Februar.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 1. Morgenhymne, von Overghen (Heino Siede, Violine; Paula Simon-Herlitz, Harmonium; Dr. Artur Böhm, Klavier).

Königswusterhausen, Sonntag, den 15. Februar.

11.30—12.30 Uhr vorm.: Süddeutsche Stunde. Maria Pauler, Staatsoper Berlin; Opernsänger Watake, Staatsoper Berlin; Akademische Orchestervereinigung Berlin.

Montag, den 16. Februar.

Außer dem üblichen Tagesprogramm: 4.30—6 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). 6.40 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule. (Abteilung Bildungskurse).

Reisbroschüren. Hier ist der Vertreter der Mann, der immer und unter allen Umständen fällt. Aber er fällt so, daß er nicht nur der Reizvollste sondern auch die Zwerchmuskeln erschüttert.

Das Walhalla-Theater bringt ein ausgezeichnetes Februar-Programm zur Aufführung. Als Sensation des Abends gilt den Berlinern als aller Bekanntester Breitbart.

Das Februarprogramm der „Stala“ bringt wieder einige artistische Höchstleistungen, von denen an erster Stelle die anstaltliche Kabarett-Truppe „Ehwa-Truppe“ genannt zu werden verdient.

Das Grubenunglück.

Die letzten Opfer noch nicht geborgen.

Dortmund, 14. Febr. (B.Z.) Im Laufe der Nacht wurde aus dem Schacht der Zeche Minister Stein infolge der äußerst schwierigen Aufräumarbeiten nur die Leiche eines Steigers geborgen.

Der Reichspräsident empfang gestern den französischen Botschafter de Margerie, der anlässlich des Dortmunder Grubenunglücks das Beileid des französischen Präsidenten aussprach.

Advertisement for Dr. Thompson's Soap. Includes logo with a swan and text: 'Dr. Thompson's Seifenpulver', 'WASCH MIT Dr. Thompsons Seifenpulver', 'Garantiert unschädlich'.

Riesige Vorräte - Die letzten Neuheiten - Die billigsten Preise!

Rest- und Einzelpaare. Durch unsere Massenverkäufe ist es unvermeidlich, dass im Laufe der Zeit von sonst guten, einwandfreien Qualitäts-Schuhwaren...

Knabenstiefel. In schwarzem Ober, zum Schnüren, in breiter, bequemer Form, für junge Herren 61-65 7.00, 27-30 6.90.

Damen-Lack-Halbschuhe. Prima Lackleder mit Spangeln, in elegant, spitzer Form u. modernem Absatz, prima Material und Verarbeitung.... 10.50.

Damen-Spangenschuhe. In schwarzem Sammet, elegant, neuer Form mit echtem LXXV-Absatz, vornehm, elegant, Gesellschaftsschuh 12.50.

Herrn-Halbschuhe. Prima echt Chamois und Holz-let in neuer, spitzer Form u. abstr. Absatz, prima Material, echte Kamm-narben... 16.50.

Die richtigen Artikel für Landwirte, Jäger. Wasserdichte Jagd- u. Reitstiefel. Wasserfeste Feld-Arbeitsstiefel mit beidem Schaft u. Marken Doppelsohlen.

Stiller

# Da sind wir

und bringen Ihnen gleich zum Beginn der Saison eine gewaltige Auswahl, die Ihr helles Entzücken hervorrufen wird.

Jedes einzelne Stück ein wohl gelungenes Produkt der neuen Frühjahrsmode, schön, elegant und dabei gediegen verarbeitet.

Und dienen Ihnen selbstverständlich auch jetzt wieder mit den niedrigen Preisen die Sie bei uns kennen und die Sie auch brauchen!



- Reizvolles Trikot-Kleid**  
gute Kunstseide mit frischer, gebatikter Bordüre. **9<sup>75</sup>**
- Herrliches Popeline-Kleid**  
gute Ware, mit Plisséteilen, Knöpfen u. Eolienne-Einsatz. **16<sup>50</sup>**
- Vornehmes Gabardine-Kleid**  
mit garnierten Taschen und Stickerei-Bordüre. **24<sup>50</sup>**
- Apartes Kasack-Kleid**  
gute Ripsware, mit vornehmer Tressen- u. Seidengarnierung. **37<sup>50</sup>**

**Königstraße 33**  
Am Bf. Alexanderpl.  
**Chausseestr. 113**  
Beim Stettiner Bahnhof  
(Untergrundbahnstation)

Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

## Glas \* Porzellan \* Wirtschaftsartikel

besonders preiswert

- ### Pressglaserie Oliven
- Compots rund..... 15, 20 bis 70 P.
  - Compots eingesogen 22, 25 bis 85 P.
  - Compots oval ... 25, 40, 65, 85 P.
  - Kuchenteller ..... 1 15
  - Butterdosen ..... 65 P.
  - Käseglocken ..... 1 10
  - Zuckerschalen ..... 33, 50 P.
  - Honigdosen ..... 55 P.
  - Kompotteller ..... 18 P.
  - Wassergläser gepresst..... 8 P.
  - Speiseteller weisse Steinzeug 12 P.

- ### Mit kleinen Fehlern WEISSES PORZELLAN
- Speiseteller ..... 20 P.
  - Abendbrotteller ..... 15 P.
  - Kompotteller ..... 10 P.
  - Terrinen ..... 1 95 2 75
  - Kaffeesevice 3 teilig, für 2 Personen... 2 75
  - Kaffeesevice 6 teilig, für 6 Personen... 4 90
  - Kaffeesevice 16 teilig, für 12 Personen... 19 50

- ### WEISSES PORZELLAN
- Kartoffelschüsseln ..... 1 55
  - Saucieren ..... 65 P.
  - Platten oval, ca. 40 cm ..... 95 P.
  - Compots rund..... 18 P.
  - Kaffeesevice mit Goldrand
  - Kaffeekannen ..... 95 P. 1 25 1 45
  - Teekannen 1 25 Obertassen 20 P.
  - Milchtöpfe ..... 30, 35, 45 P.
  - Zuckerdosen ..... 45, 50, 65 P.
  - Washbecken Steinzeug, creme od. best 95 P., best 1 45

- ### GLAS
- Butterglocken gepresst ..... 28 P.
  - Bierbecher geschliffen ..... 28 P.
  - Kompotteller gepresst..... 8, 10 P.
  - Kompotschälchen gepresst .. 10 P.
  - Teegläser Matchand..... 12 P.
  - Weingläser glatt..... 20 P.
  - Sportlikör 35 P. Weinrömer 45 P.
  - Satz Salatieren gepresst, 5 teilig. 1 25
  - Bierkrüge 1 Liter ..... 55 P.
  - Washkrüge buntes Steinzeug 95 P. 1 45
  - Tassen Goldrand ..... 28 P.
  - Tassen best ..... 30 P.
  - Tassen dünn, best ..... 45 P.
  - Washgarnitur, Steinzeug, 5 teilig. 9 50 bis 14 50

- ### GLAS
- Abendbrotteller weisse Steinzeug 10 P.

- ### Haushaltsartikel
- Wandkaffeemühlen mit geschmiedetem Werk... 5 25
  - Handkaffeemühlen ..... 1 95
  - Brot Schneidemaschinen 5 00 7 50
  - Fleischmaschinen ... 4 75 5 75 7 25
  - Brotbüchsen 1/2 Liter dekoriert ..... 2 85 3 45
  - Isolierflaschen 1/2 Liter Inhalt..... 1 45 2 75
  - Gebäckkasten 1/2 Liter Inhalt und dekoriert..... 3 50

- ### WIRTSCHAFTSARTIKEL
- #### Emallewaren
- Schmortöpfe 1 10 1 25 1 50 1 75 2 00
  - Kaffeekannen ..... 95 P.
  - Milchkannen ca. 1 1/2 Liter ..... 95 P.
  - Schüsseln ..... 40, 45, 60 P.
  - Zinkwannen mit Holzbohlen .. 9 50 11 50

- #### Lampen
- Kronen 1.5. Spieglzimmer, elektr. 65 00 75 00
  - Nachttischlampen elektr. 4 25 8 75
  - Petroleum-Tischlampen 4 25 5 75
  - Tischlampen elektrisch, mit grüner Glöcke 7 50
  - Bügeleisen mit Schnur und Stecker 7 75
  - Staubsauger Vampyr, komplet. 12 00

- #### Bürstenwaren
- Rosshaarbesen ..... 1 95 2 50 3 50
  - Rosshaarhandfeger ..... 1 10 1 50
  - Schrubber ..... 40 P.
  - Teppichbürsten ..... 1 25
  - Möbelbürsten Korken ..... 60 P.
  - Handbürsten ..... 15 P.
  - Gasplatten vernickelt, 2 Hissen m. Erhitze, Garnitur 7 50

- #### Stahlwaren
- Essbestecke gebast ..... Paar 65 P.
  - Ess- u. Dessertmesser 30, 45 P.
  - Esslöffel Britannia ..... 28, 35 P.
  - Kaffeelöffel Britannia ..... 15, 18 P.
  - Esslöffel Aluminium, gemastert... 12 P.
  - Kaffeelöffel Aluminium, gemastert 8 P.
  - Essbestecke vernick. Paar 75 P.

- ### Nickelwaren
- Krümelschaufel mit Borste 2 25 3 25
  - Likörbecher klein, vernick. innen verzolde 95 1 25
  - Butterdosen ..... 90, 95 P.
  - Brotkörbe ..... 95 P.
  - Kuchenteller ..... 95 P.
  - Gläsersteller ..... 50, 60 P.
  - Kannen-Untersatz 1 10

- ### Ho zwaren
- Aermelplättbretter ..... 90 P.
  - Plättbretter bezogen... 4 50 4 85 5 40
  - Washbretter ..... 95 P.
  - Nudelrollen ..... 35 P.
  - Schlüsselbretter ..... 25, 45 P.
  - Wäscheirockner mit 10 Stößen 1 90
  - Ständerlampen 69 50 75 00

- ### Aluminiumwaren
- Schmortöpfe mit Deckel 1 35 1 7 2 00
  - Kasserollen mit Holzstange 1 20 1 45 1 75
  - Wasserkessel ..... 3 50 4 50 5 50
  - Milchkannen 1 Liter 1 45 1 1/2 Liter 1 75
  - Maschinentöpfe ..... 15 P.
  - Pfannen mit Holzstange 1 00 1 2 1 40
  - Glühwürmchen 18 25

- ### Aluminiumwaren
- Tertentplatten 3 75 4 25

# MERDMANN TIETZ

# Grundschule und Volksbildung.

## Kulturdebatte im Reichstag.

Der Reichstag nahm gestern den Bescheid über die Todeserklärung Kriegsveteranen in erster und zweiter Lesung an. Bei Kriegsveteranen soll künftig als Todeserklärung ein gesetzlich festgelegter Tag angenommen werden, und zwar der 10. Januar 1920, der Tag des Friedensschlusses. Auch die Verlage über die weitere Zulassung von Hüftmüßlern im Reichspatentamt wird angenommen.

Anträge der Sozialdemokraten und Demokraten über Maßnahmen zugunsten der infolge des passiven Widerstandes aus den besetzten Gebieten ausgewiesenen Personen werden dem Ausschuss für die besetzten Gebiete überwiesen. — Ein Antrag Reich (D. Sp.), monach im Reichspostfinanzgesetz festgelegt werden soll, daß der Verwaltungsrat aus höchstens 22 Mitgliedern bestehen darf und monach jede Reichspoststation ein Mitglied stellen darf, wird dem Verkehrsausschuss überwiesen. — 25 Anträge, die Besoldungsfragen betreffen, gehen an den Haushaltsausschuss.

Beim Kapitel „Das höhere Schulwesen“ werden zur Beratung gemäß Anträge Dr. Scholz (D. Sp.), Rumm (Dnat.), Müller-Franken (Soz.) und Koch-Beyer (Dem.), die den Lehrgang der höheren Schulen betreffen.

### Abg. Dr. Löwenstein (Soz.):

Wenn man den Schulfragen gegenwärtig die ihnen zukunftsweisende große Bedeutung beimißt, so ist das verständlich, weil die wirtschaftlichen Fragen so außerordentlich in den Vordergrund gerückt sind. Aber die Schulfrage ist eine Kulturfrage, und Kulturfragen sind mehr als Rechenfragen. Es bleibt ein dauerndes Verdienst der Nationalversammlung, daß sie trotz des Widerspruchs von der rechten Seite wenigstens die Grundschule geschaffen und das Grundschulgesetz festgelegt hat. Der erste Reichstag hat sich das leider nicht zum Muster genommen, ihm ist leider die Initiative in der Schulfrage immer entfallen. Die Grundschule steht die Regelung des Lehrgangs der höheren Schulen voraus. Nun ist den Ländern wieder ein großer Teil der Machbefugnisse übertragen worden, die nach der Verfassung dem Reich zustehen. So sehr wir die Eigenart der einzelnen Länder anerkennen, so verberlich ist es doch im Interesse des Reichs, ihnen die Befugnisse zu übertragen, die dem Reich zustehen. Schon in der Nationalversammlung wurde der Gedanke gefördert, die Behandlung aller Kulturfragen in einem Reichskulturrat zusammenzufassen. Warum ist dieser Gedanke nicht verwirklicht worden? Hier wäre ein Punkt geschaffen worden, der die Arbeit der Länder einheitlich hätte zusammenfassen können.

Vor dem Kriege hat die Arbeiterklasse die höheren Schulen mit Rehräusen betrachtet. Die Landarbeiter sahen in ihnen Vorbereitungsanstalten für die Junker, die Industriearbeiter Vorbereitungsanstalten für die Unternehmer und alle Arbeiter zusammen betrachteten sie als Vorbereitungsanstalten für die Richter der Klassenjustiz. Sie sahen die Trennung, die durch die Scheidung zwischen höherer und niedriger Schulbildung geschaffen wurde, sie bezeichneten die höheren Schulen als Klassenschulen. Sie blieben daher fern. Jetzt ist es damit etwas anders geworden.

Heute schiden schon mehr als früher die Arbeiter ihre Kinder in höhere Schulen, aber immer noch ist es nur ein kleiner Prozentsatz von Arbeiterkindern, denn der höhere Schulbesuch offenbart.

Über selbst, wenn 50 Proz. Arbeiterkinder die höheren Schulen besuchen würden, so wäre damit ihr Charakter als Klassen- und Standeschulen nicht aufgehoben. Der Charakter der höheren Schulen beruht darauf, daß sie Anwärter auf höhere Berufe und höhere Stellen schaffen. Die Arbeiter aber streben danach, daß ihnen die höhere Schule die Bildung vermittelt, die sie für ihren Kampf und ihre Arbeit brauchen. Die Arbeiterklasse will, daß die höhere Schule ein Glied werde in dem Einheitschulgedanken, der zur Schaffung des sozialen Menschen notwendig ist. Das ist keine Schwärmerlei, sondern dieser Wille ist aus der materialistischen Geschichtsauffassung geboren. Wir sehen deutlich, wie die wirtschaftliche Entwicklung auch auf die Gestaltung des Schulwesens zurückwirkt. Die Wirtschaft braucht eine große Anzahl qualifizierter Arbeitkräfte. Die Wirtschaft ist aber auch so differenziert, daß sie in viel größerer Abhängigkeit von dem Verhältnis der Menschen zu einander steht. Die Arbeiterklasse kann es nicht mehr ertragen, daß einige privilegierte Schichten an der Spitze der Wirtschaft stehen, sondern sie faßt sie als eine Gesamtheit auf. Diese Gesamtheit setzt aber auch andere Menschen voraus, die das Solidaritätsbewußtsein, das die Arbeiterklasse erfüllt, auch wirklich erleben. So ist das Problem der höheren Schule vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen.

Wie sieht es vom Standpunkt des Staates aus gesehen aus? Wir haben heute formell den demokratischen Staat. So viel ihm auch noch an sozialem Inhalt fehlt, so unterschiedet er sich doch vom Obrigkeitsstaat durch den Umfang der zu lösenden Aufgaben, die so gewachsen sind, wie kaum je zuvor. Der Staat soll zu einer Gemeinschaft werden, die mit sozialem Inhalt zu füllen ist. Die Aufgabe des demokratischen Staates ist, den Arbeitern den Aufstieg von der untersten Stufe bis zur höchsten Bildungsmöglichkeit zu geben. Deshalb dürfen wir nicht zugeben, daß die Einheit des Schulgedankens durchbrochen wird. Das gesellschaftliche Bewußtsein, mit dem wir erfüllt sein sollen, muß zum gesellschaftlichen Sein gestaltet werden.

Wir bekämpfen die Schaffung besonderer Kulturbesetze, wir fordern den einheitlichen Aufbau des Schulwesens.

Wir wollen eine Schule der lebendigen Gegenwart. Nicht die Tragik der Griechen, sondern die Tragik und die Probleme unserer Zeit müssen in den Schulen zum Bewußtsein gebracht werden. Mathematik und Naturwissenschaft sollen nicht nur technische Bildung vermitteln, sondern zu konstruktiven Gedanken der Gesellschaft werden. Darum warnen wir vor dem Wege, der jetzt in Preußen beschritten wird, der eine Zerreißung des Schulwesens bedeutet. Wir erstreben die große Kultureinheit, die nicht nur eine Frage der Lehrer, sondern eine Frage der Schule, der Klassen der Schüler ist.

Wenn jetzt der höheren Schule noch ein Jahr hinzugefügt wird, dann ist es einem großen Teil der Arbeiter schon aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr möglich, ihre Kinder in die höhere Schule zu schicken. Nur ein Fünftel bis ein Viertel aller höheren Schüler erreichen das Schulziel, sollen wir deswegen die Schuldauer tie rautsehen lassen? Gerade mit Rücksicht auf die Grundschulen verlangen wir die achtjährige Schuldauer auf den höheren Schulen. Es war eine große Tat, als die Nationalversammlung die vierjährige Grundschule für alle Kinder geschaffen hat. Wir haben dann lediglich eine Ausnahme für feierliche Orte zugelassen, um den Bestand der dort befindlichen höheren Schulen nicht zu gefährden. Darüber hinaus hat man Propaganda für die dreijährige Volksschule betrieben. Und nicht nur grundrindlich, sondern tatsächlich ist die Grundschule bereits begraben. Der Redner erinnert daran, daß es in der Nationalversammlung von dem volksparteilichen Redner als eine Erlösung bezeichnet worden ist, daß der Schulstoff von vier Jahren nicht mehr auf drei Jahre zusammengebrängt werde. Für die Grundschule ist auch der bekannte Schulmann Kerchensteiner eingetreten.

Nun will man aber eine Differenzierung schaffen zwischen der vierjährigen Grundschule für die Arbeiter und der dreijährigen Schulzeit für die anderen Klassen.

Dadurch wird auch die Möglichkeit unterbunden, alle Kinder gleichmäßig an höheren Schulunterricht teilnehmen zu lassen. In meinem Schulbesitz sind für zahlreiche Kinder ärztliche Hilfe eingerichtet worden, monach sie vom Schulbesuch zu befreien seien. Inzwischen haben sie aber drei Jahre Privatunterricht durchgemacht und nun sind sie Aufnahme in den höheren Schulen. Die ärztlichen Mittel für die Befreiung des Besuchs der Grundschule sind so leider billig geworden; allerdings nicht für Arbeiterkinder.

Nun versuchen Sie in verschleielter Form die Grundschule zu beseitigen. Wir werden alle Kräfte in Bewegung setzen, um diese Durchkreuzung des Einheitschulgedankens nicht zu dulden. Wir wollen nicht die Heraufzucht einzelner Begabten, sondern die Erziehung der Massen. Die Schule ist für uns ein Massenproblem, das aus den Bedürfnissen der Massen entsteht. Selbst wenn es Ihnen jetzt gelingen sollte, diese Differenzierung herbeizuführen, so wird die weitere gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung dazu zwingen, zu schaffen, was gesellschaftlich notwendig ist. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Philipp (Dnat.) wendet sich gegen die Verkürzung der Schulzeit in der höheren Schule und fordert ein Gesetz zum Schutz der neunjährigen höheren Schule.

Abg. Dr. Kuntze (D. Sp.) erklärt, die Deutsche Volkspartei stehe durchaus auf dem Boden der Grundschule. Der Redner tritt dafür ein, daß eine Möglichkeit geschaffen werde, die Grundschule auch in drei Jahren zu absolvieren. Vier Jahre lang begabte Kinder in der Grundschule festzuhalten, bedeute eine Verkürzung an der Seele dieser Kinder.

Staatssekretär Schulz betont, daß man über alle diese Fragen erst noch mit den Ländern in Verbindung treten müsse. Außerdem werde sich zur Kostenfrage auch der Finanzminister noch zu äußern haben.

Abg. Frau Lang-Brumann (Bav. Sp.) erklärt, Bayern wolle die alte Volksschule nicht mehr und trete für Beibehaltung der vierjährigen Grundschule ein.

Abg. Dr. Böhl (Dem.) hält ein Rahmengesetz für notwendig, um eine Zersplitterung des Schulwesens zu vermeiden.

Abg. Rheinländer (Str.): Vom Standpunkt der religiösen Erziehung würde die Auflösung oder Differenzierung der Grundschule zugunsten begabter Kinder das Ausgehen der konfessionellen Schule sein. Dazu könne das Zentrum die Hand nicht bieten.

Abg. Hoernte (Komm.) fordert Herabsetzung der Klassenfrequenz und Verbesserung der Lehrmethode.

Sämtliche Anträge werden darauf dem Bildungsausschuss überwiesen.

Es folgt die Beratung des sozialdemokratischen Antrags auf Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten über die Aufnahme von Auslandskrediten durch Gemeinden und Gemeindeverbände. Die rechtsgültige Aufnahme von Krediten im Auslande soll mit Zustimmung des Finanzministers gestattet sein.

### Abg. Ged (Soz.)

begründet den Antrag. Am 29. Januar habe die Regierung eine Verordnung erlassen, mit deren Inhalt der Reichstag sich in all-gemeiner wohl einverstanden erklären könne, nicht aber, daß diese Materie auf dem Verordnungswege geregelt werden soll. Was die Verordnung im einzelnen behandelt, führt der sozialdemokratische Entwurf wieder aus. Der Redner wendet sich gegen allgemeine gegen die Anwendung des Paragraphen 48 der Reichsverfassung auch in diesem Falle. Der Artikel 48 handle von Maßnahmen, die zur Sicherung der öffentlichen Ruhe getroffen werden können und es ist dabei besonders von der Anwendung der bewaffneten Macht die Rede. Wenn man die Verordnung vom 29. Januar damit vergleicht, so ergibt sich sofort, daß bei Schöpfung des Artikels nicht an eine solche Anwendung Anwendung gedacht worden ist. Bei anderer Gelegenheit werden wir noch besonders darauf zurückkommen, wie auf Grund des Artikels 48 von der Regierung Verordnungen erlassen worden sind.

Die Vorlage des Ausführungsgesetzes zu diesem Artikel ist eine äußerst dringliche Angelegenheit, darüber hinaus läßt sich eine Änderung des Artikels selbst nicht länger hinauschieben.

In dem vorliegenden Falle hätte die Innehaltung des verfassungsmäßigen Weges ebenso schnell zum Ziele geführt. Der Reichstag hat vom 19. bis zum 23. Januar und dann wieder vom 3. Februar ab getagt. In der Zwischenzeit hat die Regierung ihre Verordnung erlassen. Dabei mußte die Regierung wissen, daß der Reichstag sich gegen eine gesetzliche Regelung dieser Materie nicht gewandt hätte. Warum ist der Reichstag ausgeschaltet worden? Die Wahrheit ist, die Regierung hat sich an das bequemere Ausnahmismittel des Artikels 48 derart gewöhnt, daß sie sich gar nicht mehr um den Bruch des Reichstags- und des Verfassungsrechts kümmert. Dagegen werden wir uns mit aller Kraft wehren. Unseren ersten Vorstoß bilden diese beiden Anträge. Sie sollen zeigen, daß der Reichstag nicht gewillt ist, sich seine Rechte kürzen zu lassen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Wirth (Z.) stellt fest, daß bei dieser wichtigen Beratung kein Regierungsvorsteher anwesend sei. Als er selbst Reichskanzler gewesen sei, hätten die Herren von der Rechten so tapfer schmähen können, wenn die Minister nicht vertreten waren.

Abg. Müller-Franken (Soz.) beantragt mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Finanzministers die Ablegung des Gegenstandes.

Das Haus beschließt demgemäß und vertagt sich auf Montag 3 Uhr. Haushalt des Verkehrsministeriums.

Schluß 1/6 Uhr.

## Die Barmat-Untersuchung.

### Der Arbeitsplan des Reichstags-Ausschusses.

Bei der weiteren Beratung des Untersuchungsausschusses des Reichstags, über dessen Sitzung wir im Abendblatt bereits berichteten, stellte Abg. Pfleger fest, daß das Erposé des Vorsitzenden aus den Akten, das dieser in der vorigen Sitzung gegeben hat, erschöpfend gewesen sei. Es könne kein Zweifel bestehen, daß irgend ein wichtiges Aktenstück nicht zur Erörterung gekommen sei. Er lasse sich nicht von dem Senationsbedürfnis des Publikums bewegen, sondern wünsche, daß der Reichstagsausschuss nach den zweckmäßigsten Methoden seine Verhandlungen führe. Die Postredirektionen seien nicht unterzucht worden, solange das Strafverfahren nicht zum Abschluß gelangt sei.

Abg. Dauth (D. Sp.) wünscht, daß man die beteiligten Staatssekretäre laden solle, weil man von ihnen mehr als von den Ministern erfahren werde. — Abg. Bruha (Dnat.) behauptet, daß Barmat schon im Kriege das Reich betrogen habe. Ein Mann, der sich so schlecht im Kriege bewährt habe, hätte später nicht wieder herangezogen werden dürfen. Wenn wir uns jetzt auf die Postredirektionen wölften, so würde es uns so gehen, wie dem Elefanten im Borgeisland.

Abg. Schred (Soz.) unterstreicht noch einmal, was Abg. Kaufhäuser gestern bereits festgestellt hat. Die Akten, die Barmat betreffen, beginnen mit dem Anfang des Jahres 1918. Auf der ersten

Seite des Aktenstücks befindet sich der wichtige Vermerk: „Akten vernichtet.“ Es müßte bei der Barmat im Haag festgestellt werden, wo diese Akten hingekommen sind, oder durch wen und weshalb sie vernichtet wurden. Wenn der Abg. Bruha meint, daß wir vor dem toten Zeugen Krüger Halt machen könnten, so könnten wir jedoch lebende Zeugen vorladen. Deswegen sei zur Ergänzung der Akten nach die Ladung des preußischen Abg. Heilmann zu beschließen. Heilmann hat die Beschwerte gegen den Postfachrat Köster erhoben. Wir müssen seine Gründe dazu erfahren. Den Wunsch nach Einberufung des Reichspräsidenten unterstützen wir nachdrücklich.

Die Erörterung der Postredirektion können wir nicht unterlassen, weil der Staatsanwalt jetzt die Sache behandelt. Merkwürdig erscheint das Urteil des Abg. Rosenberg, der die Postredirektion deswegen nicht erörtern will, weil der Staatsanwalt schon gewisse straffällige Dinge ermittelt habe.

Abg. Kaufhäuser erklärt, es sei wohl abwegig, wenn der Untersuchungsausschuss sich irgendwie mit Aufregungen der Tagespresse befaßt. Wenn die „Postliche Zeitung“ Barmat in der Uebeschreibung als „Agenten des kaiserlichen Deutschlands“ bezeichnet hat, so geht uns das nichts an. Wir haben die Pflicht, die Pressefreiheit zu wahren. Aus den Akten ist festgestellt worden, daß die Tätigkeit Barmats in der kaiserlichen Zeit von zweierlei Art war: erstens hat er journalistische Dienste geleistet, zweitens wurde er auch zu militärischen Diensten herangezogen, daneben hat er Geschäfte gemacht. Die Inanspruchnahme Barmats ist also schon durch die höchsten kaiserlichen Stellen erfolgt. Vom Senationsbedürfnis dürfen wir uns nicht leiten lassen, der Ausschuss muß vielmehr sachgemäß alles Material prüfen. Nach Erledigung der Frage der angeklagten Beziehungen zum Reichspräsidenten werden meine Freunde einen neuen Antrag einbringen, der die Erörterung der Postredirektion verlangt. Dazu treibt uns nicht das Senationsbedürfnis, sondern die Staatsnotwendigkeit. Gegenüber dem Abg. Rosenberg sei die Feststellung zu treffen, daß er doch selbst herangezogen worden ist, um das Material der Demag-Angelegenheit zu beschaffen. Wenn es noch nicht vorliege, so könne man die Sache auch nicht behandeln.

Abg. Dr. Meyer (Dem.) glaubt, daß man nicht in das Verfahren wegen der Postredirektion eingreifen dürfe, weil sonst Verbundlungsgefahr entstehen könnte.

Abg. Rosenberg (Komm.) behauptet, daß er Material in der Demag-Angelegenheit besitze. Er beantragt die Ladung Edo Fimmens in Amsterdam. Abg. Heilmann solle nicht geladen werden, da der Verdacht der Mittäterschaft bestehe.

Es wird schließlich beschlossen, daß der Ausschuss Donnerstag vormittag 10 Uhr wieder zusammentritt und die Beweishebung über den Komplex Barmat-Auswärtiges Amt-Reichspräsident fortsetzt. Als Zeugen werden die vom Vorsitzenden bereits vorgeschlagenen fünf Personen, ferner der Abg. Hermann Müller und die zuständigen Deputierten aus den Reichsstellen geladen.

## Was ist Sozialpolitik?

Sozialpolitik bedeutet bewußtes Einwirken auf die wirtschaftliche Lage und die gesellschaftlichen Beziehungen der in einer Volkswirtschaft vorhandenen Gesellschaftsklassen (Sozialklassen), insbesondere die Erziehung, Förderung und Ausweitung der verschiedenen Gesellschaftsklassen durch den Staat oder im Interesse des Staates (s. Berlin).  
Zusatz 1924 in „Abt. der Sozialpolitik“.

Gehen wir aus von dieser Bestimmung des Begriffes Sozialpolitik, die von namhaften Sozialpolitikern herrührt und die heute sich zu eigen macht, so finden wir, daß im Gebiet der Sozialpolitik im wesentlichen drei gesellschaftliche Faktoren tätig sind: die in der gegebenen Volkswirtschaft „vorhandenen Gesellschaftsklassen“, in der kapitalistischen Ordnung also die Arbeiterklasse und das Unternehmertum mit ihren verschiedenen, in den entscheidenden Fragen entgegengesetzten Interessen, und der Staat. Aufgabe der Sozialpolitik ist das bewußte „Einwirken“ auf die wirtschaftliche Lage der Gesellschaftsklassen sowie auf ihre Beziehungen zueinander. Da sozialpolitische Bestrebungen der Befolgung bedürfen, um Wirklichkeit zu werden, führt der Weg zur Erfüllung dieser Aufgabe der Sozialpolitik über den Staat.

Der praktische Erfolg der Sozialpolitik wird also wesentlich bestimmt durch das Maß, in dem die Staatsgewalt sich bereit zeigt oder genötigt werden kann, sozialpolitischen Forderungen nachzugeben; bestimmt durch das Maß, in dem es den an der Sozialpolitik unmittelbar interessierten Gesellschaftsklassen gelingt, den Staat zu veranlassen, daß er auf die wirtschaftliche Lage der einen oder anderen oder auf die Beziehungen, in die beide miteinander treten, „einwirkt“ — oder auch nicht „einwirkt“. Bei der Verschiedenheit der Stellung der Gesellschaftsklassen in Gesellschaftsganzen und der sich daraus ergebenden Verschiedenheit ihrer Haltung zur Sozialpolitik ist auch die Ablehnung eines solchen Einwirkens durch den Staat nicht ohne Wirkung, die für die eine Gesellschaftsklasse günstig, für die andere — gleichzeitig — ungünstig sein kann. Auch ein negatives Verhalten des Staates zu den hier in Betracht kommenden Fragen ist Sozialpolitik. Die markantesten Fälle einer solchen negativen Sozialpolitik waren die Koalitionsverbote.

Das Interesse der Staatsgewalt an der Sozialpolitik erschöpft sich aber nicht in der Stellungnahme zu den aus den Gesellschaftsklassen und in ihrem Interesse entstehenden sozialpolitischen Bestrebungen und Anschauungen, sondern der Staat ist auch aus eigenem an der Sozialpolitik interessiert. Die Motive dazu können sehr verschieden sein. Eine beliebige Idee, die mit staatlicher Sozialpolitik häufig verbunden wird und die auch in der oben wiedergegebenen Begriffsbestimmung anklingt, ist die des Ausgleichs der Interessen der Gesellschaftsklassen mit den Mitteln der Sozialpolitik. So schreibt auch heute:

„Gerechtigkeit gegenüber den Staatsbürgern ist die ureigenste Pflicht des neuzeitlichen Staates. Sie kann sich nicht in formal-Rechtsgleichheit erschöpfen, sondern muß der natürlichen Ungleichheit der Menschen die soziale Stachelpitze dadurch nehmen, daß sie eine ausgleichende Gerechtigkeit auf dem Wege der sozialen Befolgung herstellt und solchergegestalt zum Korrektiv der nur unbedeutend zweckmäßigen Natur (der sozialen Reibungen und Strömungen) wird...“ (U. Stein).“

Damit ist, wenn auch in einer Form, die den wahren sozialen Sachverhalt verdunkelt, weshalb wir einschaltend an die sozialen Reibungen und Strömungen erinnern haben, zugegeben, daß die Lage und die Interessen der sich im Gebiet der Sozialpolitik gegenüberstehenden Gesellschaftsklassen verschiedenartig, gegensätzlich sind, so daß es einer „ausgleichenden Gerechtigkeit“ bedarf, die der einen nimmt, um der anderen zu geben, sei es an Macht und ideeller Bedeutung, sei es an materiellem Gut. In der Tat ist Sozialpolitik in hohem Grade Interessenspolitik, und daher werden selbst dort, wo die Sozialpolitik gewisse Antriebe erfährt von der Idee der ausgleichenden sozialen Gerechtigkeit — eine Möglichkeit, die wir keineswegs leugnen wollen —, Maß und Art der Sozialpolitik jeweils stark abhängen von der Macht











Kronenreih  
18 Stiele 4,50



Backfisch-Hut  
Liseret-Kopf mit  
Marocain-Rand  
u. Garnitur 6,75



Stangen-  
reih  
mit Locks  
5,75

# Ausstellung Damen-Hüte



Stangen-  
reih-  
gesteck  
mit Locks  
7,50



Mädchenhut  
aus Seide  
und Stroh 7,90



Mahnfeder-  
locke 75 Pk



Liseret-Hut  
mit Marocain-  
Unterrand u.  
Nadel-Garnitur 7,90



Liseret-  
Stoche  
m. breit. Ripsband  
u. Strohgarnitur 4,50



Aufgeschlagener Hut,  
m. 4-fach genähtem Kopf  
Marocain-Rand  
und Ripsband 10,75

Extra-Preise in dieser Woche

**Neuheit**  
Hüte aus gebatiktem Bangkok-Stoff  
mit Band-Garnitur 8,90



Liseret-Hut  
mit Band-Kopf,  
seitl. Band  
u. Agraffen 5,90



Florinaborden  
für Hüte  
Meter 30 Pk



Liseret-  
Stoche  
mit breiter  
Band-Garnitur 3,90



Floriner-  
Stoche  
handgenäht mit  
Straußfeder-  
Platten 24,50

Ungarnierte Hüte Liseret 2,65 2,95, Picot 4,75  
Reinseidenes Faille-Band ca. 20cm breit, Mtr. 1,45



Liseret-Hut  
m. 4-fach genäht. Kopf  
Seidenrand  
und Band 9,75

Stangen-  
reih  
mit  
145

Strauß-  
feder-  
gesteck  
340

## A. Wertheim

Leipziger Str. Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Strohhat  
mit Kippband  
mit Rips-Kopf und  
Band  
Garnitur 9,75

# Heute beginnt

in den beson-  
ders kenntlich  
gemachten Ge-  
schäften die  
Ausgabe der  
Gratisdose  
**VIM**  
gegen unseren Gutschein



## Sunlicht Gesellschaft A.G.

Mannheim-Rheinau.

## Die Filme der Woche.

### Zur Chronik von Grieshaus.

Ufa-Palast am Zoo.

Dies ist der Film der norddeutschen Heide Landschaft mit ihrer schweren Melancholie, ihrem drückenden Himmel, den wilden Stürmen und den jähem Lichtblitzen, die gespenstisch ein Stück blinzelnden Wälders oder weichen Sandes aufleuchten lassen. Diese Heide ist in ihrer ganzen Schwermut eingefangen, und in diese Umwelt sind schwere Schicksale hineingelegt, die dem Dichter der Heidebestimmung Theodor Storm entlehnt sind. Die Geschichte dreier Geschlechter, die er in seiner Chronik von Grieshaus erzählt, ist von Thea von Harbou, der Verfasserin des Abendromanmanuskripts, filmmäßig gut verarbeitet. Der Regisseur Artur von Gerlach hat glücklich die Gefahren einer historischen Inszenierung mit dem Detailreichtum der Meiningerei vermieden und als das Wesentliche Storms und seines Films: die Stimmung herausgearbeitet. Die Menschen verkörpern den Charakter der Landschaft. Und das Nüchternste, eine alte verfallende Burg, ist wiederum stimmungsmäßig begünstigt zur malerischen Widerspiegelung der Handlung. So dienen alle historischen Momente dem einen Ziel, diesem Film die Art einer historischen Ballade zu verleihen.

Die ausführlichere Chronik Storms ist kondensiert auf die große tragische Liebe des Junkers Hinrich zu der Tochter seines lebenden Bruders, Owe Heiken. Die Gestalt des alten Burggerrn von Grieshaus ragt trotz in die Handlung hinein, aber sein Tod ist nur der Auftakt zu dem Konflikt zwischen den beiden Brüdern. Die beide die Erbschaft erstreben, zwischen dem älteren, dem Lande treugebliebenen Hinrich und dem seiner Heimat entfremdeten städtisch gewordenen modischen Deleo. Die treue Liebe Hinrichs zur Barbe gibt den Anlaß, Deleos Bedrohung der eingelagerten Barbe führt zu ihrer vorzeitigen Niederkunft und ihrem Tode, Hinrich rächt ihn, indem er in der ersten Aufwallung des Blutes den Bruder auf der nächstlichen Heide einholt und erschlägt. Dann wird er landsüchtig, und der junge Sohn Barbes und Hinrichs zieht als Erbe in die Burg. Die Witwe des Deleo will ihn entführen, aber die Mutter, die über ihrem Kinde wacht, erscheint dem zurückgekehrten Hinrich im Traum und leitet ihn über die Heide zur Befreiung seines Sohnes. Er kehrt mit ihm in Wind und Wetter zurück in die Burg, aber nur, um in ihr zu sterben und dem jungen Sohn das schwere Erbe zu überlassen.

Die Handlung ist nichts, die Stimmung ist alles. Und hier hat der Regisseur, abgesehen von einigen Rängen und Lieberflügelheiten, das Seelische voll ausgeschöpft. Dem heiteren Liebespiel der ersten Bilder folgt der schwere Ernst der mittleren mit ihren jähem Absenten und, kraftvoll gefolgt, die Tragik unmittlerer Schönheit der letzten. Von besonderer Intensität ist das Begräbnis des Alten in dem fast legendhaft anmutenden Gewölbe, die Kirchfahrt des jungen Paares, der nächtliche Kampf auf der Heide, die Wiedergewinnung des Sohnes und der Wiedereinzug in die mit allen Tadeln erhellte Halle der Burg. Die Bauten sind ganz im Charakter der Landschaft, die Burg wie die Kirche muten an, als ob sie aus den Jahrhunderten wieder emporgestiegen wären, so sehr haben sie den Reiz des Schönen und, kraftvoll gefolgt, die Tragik unmittlerer Schönheit der letzten. Von besonderer Intensität ist das Begräbnis des Alten in dem fast legendhaft anmutenden Gewölbe, die Kirchfahrt des jungen Paares, der nächtliche Kampf auf der Heide, die Wiedergewinnung des Sohnes und der Wiedereinzug in die mit allen Tadeln erhellte Halle der Burg. Die Bauten sind ganz im Charakter der Landschaft, die Burg wie die Kirche muten an, als ob sie aus den Jahrhunderten wieder emporgestiegen wären, so sehr haben sie den Reiz des Schönen und, kraftvoll gefolgt, die Tragik unmittlerer Schönheit der letzten. Von besonderer Intensität ist das Begräbnis des Alten in dem fast legendhaft anmutenden Gewölbe, die Kirchfahrt des jungen Paares, der nächtliche Kampf auf der Heide, die Wiedergewinnung des Sohnes und der Wiedereinzug in die mit allen Tadeln erhellte Halle der Burg. Die Bauten sind ganz im Charakter der Landschaft, die Burg wie die Kirche muten an, als ob sie aus den Jahrhunderten wieder emporgestiegen wären, so sehr haben sie den Reiz des Schönen und, kraftvoll gefolgt, die Tragik unmittlerer Schönheit der letzten.

Der Erfolg des Films war groß und wohlverdient. D.

### Schicksal.

#### II. Lauenhienstraße.

Dieser Film der Metro-Produktion hat im übrigen Deutschland wie im Ausland große Erfolge erzielt. Die Berliner Uraufführung hat uns zwar bewiesen, daß F. J. W. es glänzend versteht, prächtige Bilder aus dem modernen Gesellschaftsleben und entzückende Darstellungen aus Kinderbeinen zu entfalten, erstklassige Schauspieler zu Rollen heranzuziehen, die ihnen liegen, und eine spannende Handlung mit Steigerungen bis zum Schluß durchzuführen. Aber in der Wahl des Stoffes, der einem Roman von Guido Kreuzer entnommen ist, und in der Aufmachung des Manuskripts lieh er sich doch allzu sehr von den Motiven einer überholten Filmmode. Das Schicksal dieses jungen Mädchens, die als Tochter eines nordischen Ministers eingeführt wird, erinnert allzu sehr an den vornehmen Kolportageroman, der Lebensmöglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten im Interesse der Spannung aus den Augen läßt. Wie diese Yvonne als Leiterin eines Kinderheims den Schicksal eines Wohlhabenden unterschlägt, um die Geldbedürfnisse ihres Vaters zu decken, der ein Verhältnis mit einer ihn ausbeutenden Tänzerin hat, wie sie dadurch in die Abhängigkeit von einem in sie wahnsinnig verliebten Grafen gerät und nach Flucht und Selbstmordversuch schließlich daraus befreit wird durch den Selbstmord des Grafen, der die Partie als verloren aufgibt und nun dem Zuge ihres Herzens folgen kann, das ist doch mit allzu groben und verbrauchten Mitteln in Szene gesetzt. Eduard von Winterstein war ein sehr würdiger Mitarbeiter, denn man die Seitensprünge wenig glaubte. Konrad Weidt ließ den Grafen mit allen Jüden des dämonischen, man möchte beinahe sagen: besterben Verführers umspielen und schuf eine sehr interessante Filmfigur. Lucy Dora ist das Mädchen mit dem Schicksal. Sie kann von bezaubernder Liebenswürdigkeit sein, sie ist sehr einnehmend in den Kinderjahren, aber sie kann auch über die Unschicklichkeit der ganzen Gestalt nicht hinwegtäuschen. Sehr sympathisch war Lia Eibenschütz als Frau des Grafen, raffiniert und gerissen Hilde Rainay als Tänzerin. Friedrich Schiller war es wieder einmal beabschieden, einen würdevollen alten Herrn, in diesem Fall einen Wohltäter der Menschheit, der seine Millionen in den Dienst der Kinderpflege stellt, zu verkörpern.

### Niniche.

Ein geschenktes seidenes Kleidchen und fünf Dollar in der Tasche des Mannes, der einen verehrt, machen das Glück nicht aus, das erfährt Niniche. Aber glücklich wird Niniche doch, denn sie bekommt ihren Millionär, wenn der Weg zum Ehering auch ziemlich verzwinkt ist. Erst muß sie, das kleine Abwaschmädel, die Briefstöße des Millionärs finden und abgeben, und später muß Niniche die Rolle einer leichtlebigen Tänzerin spielen, bis sich dann endlich alles in Wohlgefallen auflöst und die beiden Liebenden sich unter einem Regensturm finden, den der abgewiesene Freier, ein Eisthon, schühend über das Paar hält. Robert Liebmann und Franz Rauch, die das Manuskript verfassten, erwiesen sich als Meister des Aufbaus. Sie schufen ein echtes Filmmanuskript, das dem Regisseur und dem Photographen Grundraben darbot. Willi Goebel verfiel sich auf tadellos Photographien. Er brachte alles plastisch und klar heraus. Viktor Janson hatte als Regisseur und Darsteller frohe Laune und guten Will, während Vidian Gibson als verwöhnte und schöne Dame der Halbwelt glänzte. Dosi Osmaida konnte als Niniche wägen, übermäßig tollen, Tobsuchtsanfälle bekommen und glücklich lieben. Sie durfte ihr ganzes Können und schöne Kleider zeigen. Gioio C. Papanelli war ihr ein guter Partner. Unerwähnt kann eine Schokolade freßende, Menschen bange machende Buldogge nicht bleiben, deren gefährlich-häßliches Gesicht so manche Szene verschönerte. Der Film hatte bei der Uraufführung in der Alhambra (Kurfürstendamm) einen großen Erfolg. e. b.

Im Mozarisaal ist der große Kulturfilm: „Das große weiße Schweigen“ die zweite Woche verlängert.

Karl Grunz beginnt jetzt mit den Vorbereitungen zu seinem neuen Sternfilm „Eifersucht“. Das Manuskript stammt von Paul Czinner. Die weibliche Hauptrolle spielt Eva de Witt.

Die Ufa bereitet die Verfilmung von Hans Wälders Schauspiel „Der Zerkaler“ vor. Die Hauptrolle spielt Emil Jannings.

Im Theater am Kolonnenplatz ist das phantastische Kammerstück „Orlacs Hände“ die zweite Woche verlängert.

An der Lichtspielbühne „For im Palmengarten“ findet am 19. Februar die Uraufführung des neuen großen For-Films „Die Nacht des Inferno“ statt. (Unter Benutzung Tonischer Motive aus der „Götlichen Komödie“.)

Die Ufa eröffnet am 19. d. M. das Ufa-Theater Turmstraße, das nach den neuesten technischen Erfahrungen erbaut wurde. Das Theater hat eine für Deutschland ganz neuartige Kabinanlage und eine Kaffeebar.

Der Columbus-Film, welcher den Bau des Riesen dampfers des Norddeutschen Lloyd, seine innere Einrichtung und seine erste Ueberfahrt nach New York zeigt, wird vom 16. bis 22. Februar täglich um 7 Uhr in der Urania, Lindenstr. 48/49, vorgeführt. Oberingenieur Dreher hält den Begleitvortrag.

### Der große Film

# Wahermittwoch

## Offizierstragödie in acht Akten

- Oberst von Harrach . . . . . Eduard v. Winterstein
- Seine Frau . . . . . Olga Engl
- Leutnant Jochen, sein Sohn . . . . . Karl Beckersachs
- Jutta, seine Tochter . . . . . Claire Rommer
- Thea v. Kempen, Jochens Braut . . . . . Lia Eibenschütz
- Cecil Dumont, Theas Vormund . . . . . Bernd Aldor
- Dietrich Wulfrath, Juttas Verlobter . . . . . Ernst Rückert
- Agathe, seine Schwester . . . . . Sybill Morel
- Der Regimentsadjutant, Jochens Freund . . . . . Pietschau
- Der Feldwebel . . . . . Wilh. Diegelmann
- Ein Rekrut . . . . . Hugo Fischer - Köppe
- Ein Einjährig-Freiwilliger . . . . . Siegfried Berhrich
- Das Stubenmädchen beim Oberst . . . . . Else Roscher
- Kriminalassessor W. Rohrscheidt . . . . . Karl Auen

2. Woche verlängert

# Primus-Palast Potsdamer Straße

Werktags 5, 7, 9 Uhr :: Sonntags 3.30, 5.15, 7, 9 Uhr

Vorverkauf 11 bis 1 Uhr täglich

Ein packendes Bild aus verklungenen Zeiten!

Der sensationelle Erfolg von Berlin!

### „Dir bleibt die Luft weg!“

Wenn man in dem Film „Ausgerechnet Wollenträger“ an die Stelle von Harold Lloyd eine ebenso bewegliche, nur sehr viel hübschere Frau setzt — Dorothy Devore —, Lloyds Falladenkletterei in die Potenz erhebt und mit der eines niedlichen Leichens kombiniert, so hat man eine deutliche Vorstellung von Inhalt und Geist des Films mit dem geschmackvollen Titel „Dir bleibt die Luft weg“, der im U. Z. Kurfürstendamm viele Vorstellungen erleben wird, wenn das deutsche Kinopublikum etwa ebenso primitiv und anspruchlos sein sollte wie das amerikanische. Das Interessanteste an dieser Arbeit ist die Tatsache, daß trotz oder vielleicht gerade wegen der halbbrecherischen Sensationen dem Zuschauer die Lust gar nicht wegbreitet, sondern auch die nervösesten Damen mit Mühe auf die Vorwand sehen können, offenbar weil von den Herstellern des Films die Spekulation auf die menschliche Angst überspannt worden ist. Wenn Dorothy, die an Stelle ihres erkrankten Bruders als Reporterin den unzugänglichen Millionär Blake interviewen will, in den Verdacht des Urbanddiebstahls gerät, den wirklichen Dieb, jenen kleinen Affen, in den halbbrecherischsten Stellen bis auf das Dach des Wollenträgers verfolgt, bald an einem wackelnden Brett, bald an einer stürzenden Hotelinschrift über dem Abgrund hängt, so bleiben unsere Nerven ruhig — und unser Herz und Hirn unbefriedigt. Wie wenig seelische Bedürfnisse muß ein Volk haben, das sich eine Stunde lang an solcher Spekulation auf den Nervenkitzel freut. . . . Da sind wir Deutschen doch bessere Menschen. . . . Mag der „müde Tod“ romantisch verfiene Einzelheiten gehabt haben, der „letzte Mann“ nicht genügend mit äußerer Handlung gefüllt gewesen sein —, jedenfalls aber haben sie dem Menschen in uns und unserer Sehnsucht nach der Erkenntnis ewiger Werte, unserem Drange nach Poese eine Nahrung gegeben. Rein, die deutschen Kinobesitzer sollten, nicht aus Nationalismus, sondern aus dem Bewußtsein der besseren nationalen Produktion heraus, sich gegen die Einfuhr einer Ware wehren, die nicht nur minderwertiger und langweiliger ist als unsere eigene, sondern unsere Nation völlig auf das Niveau des seelenlosen kitschigen Amerikanismus versetzt.

### Medizinische Filmwoche.

Kürzlich fand im Langenbeck-Birchow-Haus die erste Durchführung der Medizinischen Filmwoche statt, die jeden Dienstag abend von 8 1/2 bis 10 Uhr in Form einer Wochenübersicht bei einem monatlichen Abonnementspreis von 10 RM. wiederholt werden soll.

Dieser erste Abend zeigte an Operationen: die Entfernung der Gallenblase und eine Oberschenkelamputation; ferner vom Schillingischen Blutfilm den 6. Teil: die praktische Anwendung der Blutmutterlung, also den technischen Teil dieses wichtigen Untersuchungsgebietes, sowie außerdem noch verschiedene Bilder von Blutkrankheiten.

Filmtechnisch gesehen sind besonders die Operationsaufnahmen eine hervorragende Leistung, was die Klarheit der Darstellung und die Hebersichtlichkeit des Operationsablaufes betrifft. Die Röntgenische Aufnahmeapparatur zur keimfreien kinematographischen Großaufnahme von Operationen — das Operationsfeld, wie die Hände des arbeitenden Chirurgen, erscheinen in zwanzigfacher Vergrößerung auf der Leinwand — ist eine Musterleistung. Der Operateur selbst ist durch ein Schrohr dauernd in der Lage, den Gang der Aufnahme und die zweckmäßigste Einstellung des Operationsfeldes zu beobachten und durch ein Hebelssystem jederzeit zu regulieren, ohne daß die Asepsis auch nur im allergeringsten leidet. Die notwendigen starken Lichtquellen, im Nebenraum aufgestellt, werden durch Spiegelreflektoren auf dem Operationsfeld konzentriert.

Vom Standpunkt des medizinischen Unterrichts ist die Erfindung von Prof. v. Rothe deshalb so bedeutsam, weil es jetzt möglich geworden ist, auch einem größeren Kreise von Ärzten und Studenten die Beobachtung und das genaue Studium medizinischer Eingriffe bequem zu gestatten. Wichtig werden solche Operationsvorführungen besonders auch bei Fortbildungstufen sein und dann, wenn es sich darum handelt, neue Techniken operativer wie diagnostischer Art zu zeigen, speziell für Kleinstadt und Land. Die Ueberlegenheit des Gelebten und die Wichtigkeit als Ergänzung des geschriebenen Wortes kam deutlich zum Ausdruck beim Blutfilm. So wird der medizinische Film berufen sein, die in Büchern behandelten methodologischen Fragen schnell klar verständlich zu machen. Bedenkt man, daß eine einstündige Filmvorführung den Unterricht von 10 Stunden bequem umfaßt, so zeigt auch dies die Bedeutung derartiger Veranstaltungen als Repetitorium nicht allein für Studenten, sondern auch für Ärzte.

### Ein Lehr- und Werbefilm.

Eichen Jahre sind vergangen, seitdem „Die Wunder des Schneeschuhes“ dem Filmpublikum zum Erlebnis wurden. Nachweisbar haben sich allein in Deutschland nahezu 7 Millionen Menschen diesen Film an. Da ist es kein Wunder, daß ganze Filmserien entstanden, die in hochentwickelter Aufnahmetechnik die Schönheit der alpinen Landschaft und den Wagemut der Sportler feiern. Außerdem läßt die Berg- und Sportfilmgesellschaft es sich jetzt angelegen sein, über die geschichtliche aufgelegene Lehrfilme herauszubringen. So wurde in der Urania „Die weiße Kunst“ vorgeführt, die Sepp Allgeier aufnahm. Es handelt sich hier um ein Lehrmaterial, das zeigt, wie man dank einem klug berechneten und durch Erfahrungen gesicherten Aufbau auf einem wichtigen Prinzip, nahezu Unglaubliches auf den elastischen Stiern erreichen kann. Die Zeitlupe ermöglicht die genaueste Beobachtung der Sprünge und Fahrten. Wir werden von der demonstrierten richtigen Ausnutzung des Körpergewichts und der Armkraft überzeugt. Ferner können wir beobachten, wie man bergauf das Steigwachs gebraucht, wie man bei langen Aufstiegen die Sechshundsfelle nicht entbehren kann und wie Sahmstelle mit Steigwachs aufgelegt werden. Wir halten den Atem an bei Hannes Schneiders Gefährlichkeit, wir sind die Mitterleber des Aufstieges zum Mutterhorn. Der Schwachnervige schreit nach Hofmannstropfen, der Wagemutige möchte zum Nachahmer werden. Für bedeutende Leistungen sind natürlich eine außergewöhnliche sportliche Begabung und die Zeit zum Training erforderlich. Alles in allem aber wird dieser Lehrfilm zugleich ein Werbefilm. e. b.

Ein Rubin-Ring für jedes Heim. (7) Ein amerikanischer Erfinder erklärt, daß wir bald in der Lage sein werden, Kinovorführungen demselben des häuslichen Radio-Apparates im Kreise der Familie zu sehen. Dr. Francis Jenkins, der Erfinder, will einen Apparat konstruieren haben, ähnlich dem Radio-Apparat, der mit einer Scheibe zum Empfang der Kino-Vorführungen versehen ist.

**persil** bleibt **persil**

das vollendete Waschmittel      höchster Güte und Ergiebigkeit

Persil das Paket 45 Pfennig.



*Preis der Fülle des Angebots das Richtigste zu wählen ist nicht schwer, wenn man nur 1x = Rowen Bey Gold = in 5-Pfeunigzerette gewinnt fort.*

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
7 1/2 Uhr. **Holländer**  
Opernhaus  
am Köpenicker Platz  
7 1/2 Uhr. **Tieland**  
Schauspielhaus  
2 1/2 Uhr. **Wallent. Lager**  
Die Piccolomini  
7 1/2 Pr. v. Homburg  
Schiller-Theater  
7 1/2 Uhr. **Flachmann**  
als Erzähler  
7 1/2 Uhr. **Von morgens**  
bis mitternachts  
**Volksbühne**  
2 1/2 Uhr. **Schlück u. Jau**  
7 1/2 Uhr. **Wer weint**  
um Juckenschack?  
**Deutsch-Theater**  
7 1/2 Uhr.  
Die heilige Johanna  
Sonnt. nachm. 3 Uhr.  
Alt-Heidelberg  
**Kammerspiele**  
7 1/2 Uhr.  
Die Stützen  
der Gesellschaft  
Sonnt. nachm. 3 Uhr.  
Frühlingserwachen  
Die Komödie  
Kleintheater  
7 1/2 Uhr.  
Sechs Personen  
suchen  
einen Ager  
Sonnt. nachm. 3 Uhr.  
Die deutschen  
Kleinstädter  
Theater i. d. Halleschen Str.  
8 Uhr. **Wir lassen**  
uns scheiden  
Komödienhaus  
8 Uhr. **Heimliche**  
Brautfahrt  
**Berliner Theater**  
7.30 Uhr.  
Anneliese v. Dessau

**Der Maskenwagen  
der Holtorf-Truppe**  
Ab Donnerstag, den 19. Februar, bis  
Sonntag, den 1. März, abends 8 Uhr,  
in der Klosterstraße (am Ullstein-  
bahnhof Klosterstraße)

**Totentanz**  
ein Räuberlied nach Weber's Legten  
des 16. Jahrhunderts

Sparten zu 2.50, 2.00 und 1.50 RM. bei Ber-  
heim, Bote & Bock und an der Abendkasse

Tauben- str. 45 **URANIA** Tauben-  
str. 45  
Vom 18. bis 19. Februar, 7 Uhr abends,  
vom 20. bis 22. Februar, 6 Uhr nachmittags  
und 7 Uhr abends

Filmvortrag  
**COLUMBUS**  
der größte Dampfer Deutschlands  
32 354 Br.-Reg.-Tonnen, Länge 236 m  
Norddeutscher Lloyd Bremen  
Vortragsredner  
**Obering. DREYER, Hannover**

Kartenvorverkauf:  
Theaterkasse Wertheim, Invalidendank  
Näheres siehe auch Pakete

**Driha-Möbelhäuser**  
Elsasser Straße 37  
nahe Oranienburger Tor  
Brunnen-Straße 33  
nahe der Invalidenstraße  
Drimmer & Gelpert

**Unsere Sonder-Angebote**

**Berrenzimmer**  
moderne Ausführung, 1 Freystrahlstuhl, 1 großer  
Diplomat, 1 runder Tisch, 1 Schreibstuhl, 3 Stuhl-  
lehnstühle. . . . . 390.-

**Schlafzimmer**  
1 Kastenbett, 2 Bettstellen auf Potentillen und  
Verklappfüßen, 1 Bettstompe mit echten Harmer St.  
. . . . . 550.-

**Speisezimmer**  
Büfett mit Seitenstühlen, 250 m breit gebogener  
Marmor, Stuhl, 120 m breit, echte Hölzleibühle St.  
. . . . . 685.-

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Besonders günstige Angebote in Placenter und Menaffence-  
zimmern in Mahagoni, Goldlack, Kirschbaum und Schellack  
in großer Auswahl.

**Kaller-Revue**  
1925  
Th. Admiralpalast  
26. Woche  
3 1/2 und 8 1/2 Uhr.  
Die größte  
Revue d. Welt!  
"Koch und Koch"  
Heute nachm.  
3 1/2 Uhr!  
Die ganze  
Vorstellung zu  
halben Preisen

**Marienbad-Palast**  
Film- u. Bühnenschauspiel, Telstr. 35-36  
Mein kleiner Kapitän  
mit Baby Peggy  
Ferner: Das lustige Belprogramm  
**Die große Bühnenschauspiel**  
Anfang: Sonntag ab 4 Uhr,  
Wochentags ab 6 Uhr.

**WIEN-BERLIN**  
Berlins amüsanteste  
Unterhaltungsstätte  
Eintritt frei!  
Sonntag und Sonntag 1.- Mark  
Witz - Humor - Stimmung  
**Ein Kolossal-Programm**  
Ende 1 Uhr Inca 1 Uhr

Jägerstr. 63:  
8 Uhr  
Jeden  
Sonntag  
Große Nachmittags-Vorstellung

**Rose-Theater**  
3 1/2 K. hals u. Liebe  
7 1/2: Wilhelm Tell  
Erst  
**Friedrich**  
spricht  
15. Februar, 8 Uhr  
im Rathhaus  
Ochtmann von  
Toller, Mühsam,  
Dehmel u. a.

**Novitäten-  
Spielplan!**  
Sonntags 3 1/2 Uhr  
halbe Preise  
Rauschen erwartet

**Ausschneiden:**  
**Kleines Theater** Unter den  
Linden 44  
Nur gültig heute Sonntag, 15. Febr., nachm. 4 Uhr  
für 1-2 Personen  
**Das entzückende Kindermärchen**  
**Hänsel und Gretel**  
mit Musik und Tanz  
Vorzeiler dieses zeigt auf allen Plätzen nur die  
Hälfte des Kasernenpreises (50 Pf., 75 Pf., 1 M.)  
Umtausch des Scheins ab 1 Uhr an der Kasse des Kassen-Tausch

**Ausschneiden:**  
**Berlin staunt!**  
Über Qualität und Billigkeit meiner bestbelegten  
**Sport- und Lakenwolle, per Pfund nur Mark 6.50**  
Stehenhafte Farbenwolle, Garmentwolle, reines  
Kammgarn 100 Gramms L10 etc. Ferner Jersey,  
Reinwolle und Pflanzwolle. Berlin an jeder Ecke,  
auch in kleinen Quantitäten von 5-7 unum. erbrochen  
**Wollvertrieb Bahnhof Börse**  
An der Gieselerstraße 7, im Hause Gold Dobbin.  
Rufen-Berlin nach ausswärts 700.

**Variété-  
Revue**  
Sonntags 3 1/2 U.  
zu halben Preisen

**Residenz-Th.**  
Heute 8 Uhr:  
**Sine  
galante  
Nacht**

**Apollo-**  
8 Uhr Theater 8 Uhr  
**Revue-Posse**  
**Das lachende Berlin**  
Über 150 Mitwirkende!  
Ganz kleine Eintrittspreise!  
Parkett 2,80 M.

**Neue Welt**  
Arnold Scholz Hasenheide 108-114  
Heute, Sonntag, den 15. Februar:  
**Bockbier-Fest in den bayer. Alpen**  
8 Kapellen • Neue Dekorationen • 30 bayer. Mad'l  
**Bergschloß-Bockbier**  
und  
**Gr. Alpenball**  
Einlaß 3 Uhr Anfang 4 Uhr  
Vorverkauf! Dienstag, den 17. Februar:  
**Große Schweinebraterei**  
und  
Prämierung d. jüngsten Schwiegermutter

**ZOOLOGISCHER  
GARTEN**  
Täglich  
**Konzert**  
Wochent. v. 3-7 U.  
Sonntags v. 4-9 U.  
**Aquarium**  
geöffnet von 9-5 Uhr

**GERMANIA-  
Pracht-säle**  
Chausseestr. 110  
Jedes Sonntag  
**Triumph-  
Sänger**  
Kasselerstr. 42  
Nachdem  
Großer BALL

**Mauktion.**  
Sarrati, Trumpf,  
Rant, Bergell ufm.  
Rant, Bonbon, gr.  
Ruswahl i. Orchester,  
Drager-Gitar, Klang  
u. m. Beschallung  
Streicher, Sarrati  
Str. 3, am Steinturm  
**Trauer Spenden**  
1821

**Komische  
Oper**  
Direktion: James Klein  
**Unsere  
Revue:**  
Das hat die Welt  
noch nicht gesehen  
mit über 250 Mitwirkenden  
Die Sensation des  
Berliner Theaterlebens!  
Sonntag 3 1/2 Uhr  
Die große Revue!  
jeder Erwachs. 1 Kind frei  
zu halben Preisen  
(50 Pf. bis 6 Mk.)  
Vorverkauf ununterbrochen!

**Schauburg**  
Königgrätzer Str. 121  
Ganz Berlin spricht von  
dem neuesten Eichberg-Großfilm  
**„Die Motorbraut“**  
(Ein Spiel von Liebe, Leid und Sport)  
Hauptrolle:  
**LEE PARRY**  
Regie: Richard Eichberg  
**Den Film**  
der großen Aufmerksamkeit  
der schönen Frauen!  
der weghaligen Sensationen!  
den jeder schon muß!  
Ferner:  
**Die große Bühnenschauspiel**  
Beginn 6 und 1 1/2 Uhr  
Sonntags ab 4 Uhr

**Pharus-Kino**  
Müllerstraße 142  
**Pola Negri**  
in: „Belladonna“  
Die Tragödie einer schönen Frau  
in 6 Akten  
**Ueber alles - das Vaterland**  
6 Akte

**Thalia-Th.**  
Tägl. 8 Uhr:  
**Das Dreimäderlhaus**

**Casino-Theater**  
Lützowstr. 17 Tägl. 1 Uhr  
Trotz d. gr. Erfolges  
nur noch kurze Zeit  
Die Schläfer-Posse  
**Graf Koks**  
Vorher der humor-  
volle heute Teil mit  
Willy Melnyck  
**Philharmonie**  
7 1/2 Uhr:  
**Konzert**  
des Philharm. Orch.  
Dirig.: Franz Veit

**Glivaer Lichtspiele**  
Ollvaer Platz 7  
**Die Puppenfee**  
mit Harry Liedtke  
Ausserdem  
Amerik. hervorragend. Lustspiel  
Tgl. 7 u. 9 Uhr, Sonntags 3, 7, 9 Uhr

**Erklärung.**  
Wir haben in einem Flugblatt  
die Behauptung aufgestellt, daß der  
Verein der Freidenker für Feuer-  
bestattung auch von früher ein-  
getretenen Mitgliedern den Aus-  
tritt aus der Kirche verlange, und  
sonst die Uebernahme der Kosten  
einer Feuerbestattung ablehne. Nach  
den bestimmten Erklärungen der Ge-  
schäftsleitung des Vereins der Frei-  
denker für Feuerbestattung ist fest-  
gestellt, daß die von uns gebrachte  
Behauptung nicht den Tatsachen  
entspricht. Wir stehen daher nicht  
an, diese Behauptung zurückzu-  
nehmen.

**Volks-Feuerbestattungs-  
Verein Groß-Berlin.**

**GR. ALLGEMEINE SEIFEN-FACH-MESSE**  
in den Gesamträumen der „Neuen  
Welt“, Berlin, Hasenheide 108-114 vom 20. bis 22. März 1925 in den Gesamträumen der „Neuen  
Welt“, Berlin, Hasenheide 108-114  
Meldesluß für Aussteller: 1. März 1925 — Messe-Bureau: Berlin N, Schwartzkopffstraße 18 — Telephon: Amt Norden 4557

## Stauer Matthis.

Von Otto te Kloos, Freiburg i. Br.

Das steht mir noch heute vor Augen. Das Kontor des Reeders in Hamburg am Brodtorf. Nichts von den Palästen, wie sie heute Reedereien besitzen, keine, von dumpfen Geruch bedrückte, völlig kahle Räume, in denen gearbeitet wurde, gearbeitet.

Schiffspapiere. Die großen Invoices, deren verträchte Refutationen mit englischem Gewicht und Geld einem den Kopf rauchen machten. Abends begann der Tanz, und dann rief das Begehre nicht mehr ab bis morgens vier, fünf oder sechs Uhr, um welche Zeit der Dampfer mit der auslaufenden Ebbe seinen Ankerplatz verließ.

Während bei uns die Federn rasselten, rasselten am Vadelai die Ketten. Die Krane fließen die eisernen Arme hinaus, unaufhörlich senkten sich Kränze, Fässer, Säcke und Balken nieder in des Schiffes Bauch. Die Luken gähnten, unter den langen, niederen Schuppenböckern donnerten die Eisenräder der Vadelarren, mischten sich mahlender Dampf, Schatten handlender Menschen, schrillende, dumpfe und verwagene Geräusche zu eindruckvollem Chor.

Dort herrschte Matthis, der Stauer. Er stand auf Deck, die Hände in den Taschen seines Flauses, breitbeinig, den verbogenen Kiemer auf die runde Nase seines weitergegerbten roten Gesichts gewandt. In Winternächten (damals gab es noch Winter) umwallte ihn eisbleicher Dampf; wie der Kadaver eines Riesenfisches aus der Eiszeit, von langen grauen Wellen träge bewegt, schurte der Steamer an der Rahmauer auf und nieder. Nichts brachte Matthis aus der Fassung, nichts nahm ihm das lustige Zucken seiner guten Seele, seines heiteren, herben Herzens vom Munde. Hart und schwer war seine Pflicht. Die Ladung in den Dampfer einzustauen, sie festzurammen mit Bohlen und Balken, die Güter im Schiffsraum so zu trimmen, daß kein Sturm, kein Stoß sie aus ihrer Lage rücken konnte, das lag Matthis ob, dem Stauer, und er konnte, konnte es.

Ging die Ladung über, dann ging auch das Schiff — — — Oft bin ich damals im Morgengrauen, die fertiggeladenen Papiere unterm Arm, zum Schiff am Vadelai hingeraut. Matthis stand unterm leeren Schuppen. „Is she full, Matthis?“ — „Up to the brim“, grünte er und tippte mich schmalen, stadtbleichen Gefellen auf die Schulter. Dann todmüde, mit überwachsenem Hirn und schmerzenden Fingern, die die milde Haß der Arbeit gefühllos gemacht hatten, refelte man sich in die Kajüte und goß Grog, immer wieder Grog in sich hinein. Wie im Traum hörte man, daß der Dampfer laswärts, hörte das breite, schwere Lachen des Stauers, hörte Schurren an den Schiffswänden. Und wenn man die Treppe hinaufstolperte, sah man, wie der Dampfer durch das Eis der Elbe brach, wie es sich staute und mit bläulichem Leuchten, stumpf jerdöhnend, spitterte. Und es fror mich, das Blut tief eifrig in den Adern. Nur das rote Gesicht des Stauers mit den kleinen, lustigen Augen, dem Kiemer auf der Nase, dem immerwährenden Sitteln und Zurren an den Rundwinkeln brachte einem das Leben, Wärme, Blut des Lebens zurück.

Da kam ein dunkler Tag, den man nicht, nie — vergißt. Einer der Dampfer der Reederei, die „Minerva“, war vor der Schelde mündung, beim Auslaufen nach Antwerpen, abgedockt, mit Mann und Maus weggebuddelt. Wie war das geschehen? Es raunte und schlich, es bahnte, hoch und brannte. Die Ladung sollte verrückt sein — Stauer Matthis? Die Ohren spitzten sich, an den kaffig tauben Händen des Komors schlich ein Geist. Die „Minerva“, die braven Seeleute, ihr Kap'n's Schulz, ein herrlich deutscher Mann — weggefallen, verschlungen noch trüber, fremder Flut . . . Man stand zusammen, man wisperte — — die Ladung . . . ? Stauer Matthis . . . ? Er, er der Schuldige . . . ?

Der Chef. Ein kleiner, tränklicher Mensch, aber den Teufel im Blut. Ein unheimlicher Arbeiter, mit einem Hirn, das nichts über-lich, nichts überging, das alles wußte. Er war sehr höflich — heute sang er ohne Gruß, uns allen sonderbar fremd, in sein Privatquartier, und da, wieder ging die Tür, da kam Stauer Matthis.

Uns wurde kalt. Ich weiß es noch wie heute, fühl' es noch wie damals — Uebekheit, unsagbares Trauern, würgendes Zweifel. Die Tür hatte sich geschlossen. Die Fliegen ließen an den Wänden. Wir hörten es, wir hörten auch die Stimme des Chefs, die in

## Wie ein Kronzeuge der deutschnationalen Partei aussieht.



Ein schlichter Mann aus dem Volke mit gradem, aufrechtem Charakter.



von unbegrenzter Ehrlichkeit



und Wahrheitsliebe. Den schwierigsten Eid leistet er spielend



und weist jeden Versuch einer Bestechung mit Verachtung zurück

ihren bestimmten, klaren, unwiderlegbaren Löhnen tief durch alle Herzen drang. Dann sprach — armer Matthis, armer Stauer Matthis — der Chef — höher geschraubt, schneidend, mit einem Klirren, daß knirschend, unsagbar peinvoll, unsagbar schroff durch eine stählerne Frage schnitt: Sa oder Nein . . . ?

Da plüßlich ein Laut, der heiß war wie Peitschenknall, heiß, als züde einer blühenden, blendenden Stahl, den keiner noch gesehen — : Nein!

Stauer Matthis, sagst du nein? Stauer Matthis, sagst du, es sei nicht wahr? Sagst du es noch einmal, Stauer Matthis?

Er sagte es noch einmal. Niemals schmeterte ein solches Nein gegen die Wände von Kalk, gegen die tauben, tinterunigen Mauern. „Nein —!“ Das war der Mann, über dem die Ketten rasselten, dessen Seele in dem großen, unheimlichen Bauch des Schiffes lag, und Kränze und Balken mit hellem Blick und heimlichem Lachen zu einem unerblickbaren Block zusammenschweißte. Nein —! nicht er, nicht

Stauer Matthis — Wir saßen wie zerdrückt, kaum atmend, Der Chef . . .

Da schlug die Tür auf. „Noch was?“ fragte Matthis. Der Chef stand am Tisch. Sein Gesicht war bleich. Wollen wühlten auf seiner Stirn. Man sah, daß er krank war, schwer krank und daß es in ihm säkings röchelte und rüttelte. Dann ging er auf Matthis zu: „Nein“, sagte er, „es ist gut“, leise, fest — und drückte seine Hand in die des Stauers.

Als man die „Minerva“ durch Laucher unterfuchts, ergab sich, daß die Ladung noch fest an ihrem Plage lag. Ein Unterwasserfack war durch die morschen Planken des alten Schiffes gesprungen und hatte es auf den Grund geworfen. Bängst schläft Stauer Matthis ewigen Schlaf. Aber durch die Mauer von Zeiten höre ich noch sein schmettendes Nein, fühle ich noch die Kraft des Händedrucks, mit dem zwei Männer schwankende Welt wieder zum Stehen brachten. Stauer Matthis — etwas war damals doch anders —

## Ueber die Kriege.

Von Anatole France.

(Schluß.)

Über ich will Ihnen noch eine andere Anekdote erzählen. Kurz nach dem Kriege von 1870 hielt ich mich in I. auf. Als ich einen Gasthof betrat, hörte ich schallendes Gelächter und sah die Einwohner des Dorfes um einen stämmigen Burschen stehen.

Er erklärte ihnen, wie es ihm gelungen war, allen Schlachten zu entgehen.

Zunächst war ich von Zuhause mit zwei Wochen Verspätung aufgebrosen. Als ich vor dem Sergeanten stand, dachte ich mir schon, daß er mir den Marsch blasen würde. Ich, nicht dumm, spielte den Obdienten. Auf alles, was er mich fragte, antwortete ich: „Ruh, mui!“ wie eine Kuh.

„Bist du“, sagt er, „weißt du denn nichts anderes als „Ruh“?“ Schließlich sagte ein Offizier: „He, du Unschuld vom Lande, wenn du knecht bist, weißt du doch mit Pferden Bescheid, he?“

Ich machte „ja“ mit dem Kopf. „Gut, dann bringst du diese beiden Säule zum Obersten Bouchard vom 28. Regiment beim 3. Korps. Da hast du deine Marschorder und Anweisung für Verpflegung für euch drei.“

Ich machte nochmals „ja“ und machte mich auf den Weg. Da ich aber einen falschen Weg einschlug, kam ich mit meinen beiden Roskanten natürlich zu einem anderen Obersten bei einem anderen Regiment.

Der Oberst las meine Papiere: „Teufel, bist du ein Dohle.“ (screit er mich an, gib mir einige Later und schick mich wieder fort.)

Ich habe mich natürlich wieder verirrt. Bin von einem Obersten zum anderen getorkelt, solange es heiß herging. Als der Friede geschlossen worden war, brachte ich meine beiden Biester zum richtigen Obersten beim richtigen Regiment, und da bin ich jetzt!

Heitere Sympathie begrüßte das zynische Geständnis dieses Burschen. O, ich will damit nicht behaupten, daß die Zuhörer der Erzählung einer Heidenart nicht hätten folgen können. Die elendesten Menschen bananieren zwar den Betrug, verehren aber auch das Edele. Aber die Galerie mißbilligte unseren Heiden keineswegs. Die Menge verfügt stets über wahre Schätze an Nachsicht einem Menschen gegenüber, der sich fernab vom Schlachtengetümmel den Banst mit Schinken und Wein vollschlägt.

Wirklich: es erscheint mir unwahrscheinlich, daß der Chauvinismus, mit dem unsere Bürger von Zeit zu Zeit bearbeitet werden, das Volk zu erobern vermöchte.

Im Gegenteil, man kann bemerken, daß der Antimilitarismus stärker denn je ist. Früher rechtfertigten sich Defecture gar nicht für ihr Verhalten. Sie schrien: „Man verrät uns — man hat uns verkauft!“ Das war ihre einzige Rechtfertigung.

Jetzt haben sie eine Theorie und wohlüberlegte Motive. Das „Abschiedslied“ ist zu einer Hymne auf das Zuhausebleiben geworden. Man weigert sich mit Lust! Das ist dann ruhmreich.“

Der alte Dichter: „Sie billigen das also?“

France: „Lassen Sie mich nichts sagen, was mit meiner Auffassung nichts zu tun hat. Nein, ich billige sie nicht. Denn bei der gegenwärtigen Situation in Europa würden sie durch ihre Haltung die schlimmsten Feinde der Zivilisation begünstigen.“

Der alte Dichter: „Sie erkennen also an, daß das Vaterland . . .“

France: „Ich erkenne an, daß unser Vaterland besinnungslos verteidigt werden müßte, falls es bedroht würde.“

Man muß sich klar darüber werden, welches Anrecht es auf unsere Liebe hat.

Das Vaterland, wenn man unter diesem Wort die Summe der großen Ideen und tiefen Gefühle versteht, die in jedem Land verstreut sind, die den französischen Geist, den englischen gesunden Menschenverstand, die deutsche Dialektik bilden, das ist gewiß ein Schatz, der jeder Nation teuer sein sollte. Das ist ein Banner des Lichts, das über jedem Gebiet weht. Die ehesten Geister jeder Nation haben es zu immer größerer Höhen geführt. Sie haben Zug um Zug und nach und nach Gruppen, die historische Umstände ursprünglich auf gut Glück und zufällig zusammengefügt hatten, mit einem herrlichen geistigen Sinn erfüllt.

Diese erschütternden nationalen Doktrinen sind zwar verschieden, aber sie divergieren nicht. Die bedeutendsten Denker reichen einander über die Grenzen hinweg die Hand. Sie haben nicht dieselben Religionen und nicht dasselbe Gehirn. Trotzdem nähern sie sich einander durch ihre Humanität und ihr Mitgefühl für ihresgleichen.

Spielt man ein nationales Bewußtsein gegen das andere aus, so treibt man schändlichen Mißbrauch mit diesem Begriff. Im Gegenteil: in ihrem abgeklärtesten Ausdruck ergänzen sie einander sogar. Und indem man andere Länder ehrt, kann man sein eigenes anbeten. Leider aber ist das Vaterland nicht nur eine Zusammenfassung lighter Gedanken. Es ist auch die soziale Berechtigung einer Unmenge

von finanziellen Unternehmungen, von denen man nur wenige billigen kann.

Besonders der Gegensatz der bisweilen sehr ungerechtfertigten kapitalistischen Begierden treibt die Nationen zu Zusammenstößen und ist die Ursache moderner Kriege. Das ist wohl das Traurigste auf der Welt.

Aus tiefstem Herzen wünsche ich, mein Vaterland möchte sich jeder Begehrlichkeit enthalten, die ihm in einem Konflikt irgendeine Verantwortung auferlegen könnte.

Aber wenn es je von einem habgierigen Nachbarn angegriffen würde, so ist es die Pflicht aller seiner Söhne, ihm zu Hilfe zu eilen.

Für die Menschheit wäre es die unheilvollste Katastrophe, wenn Frankreich verkleinert würde. Denn unser Vaterland ist immerhin das Symbol recht hoher Bestrebungen.“

Der alte Dichter: „Da sehen Sie, daß der Chauvinismus schon sein Gutes hat.“

France (mit Nachdruck): „Nein, keineswegs! Er ist verbrecherischer Wahnsinn. Wenn die Chauvinisten sagen, daß der Krieg erhaben und die Schule aller Tugenden ist, daß er die Menschen stählt und regeneriert, daß die Vorzeigung den Würdigeren den Triumph schenkt und daß die Größe eines Volkes an der Zahl seiner Siege gemessen wird, das heißt an den Massakern, bei denen mit den Feinden auch die eigenen Landestinder umkommen, dann sind sie von Sinnen und haßenswert.“

Der alte Dichter: „Wie aber würden Sie das Volk dazu bringen, sich für das Vaterland zu opfern?“

France: „Indem ich das Vaterland immer besser, immer gerechter, immer mütterlicher für das Volk machen würde . . . immer verständnisvoller und brüderlicher gegen meine Nachbarn. Indem ich unaufhörlich wiederholen würde, daß der Krieg etwas Entsetzliches ist, und dafür Sorge tragen würde, daß alle trümmigen Intrigen vermieden würden, aus denen ein Krieg entstehen könnte . . . indem ich durch freimütiges Verhalten befunden würde, daß wir nicht zu den Waffen greifen wollen und uns ihrer nur zur Wahrung unserer Freiheit bedienen würden.“

Dann wird das Volk (in Vaterland lieben; es wird in seinem Herzen mit der schönsten Zukunft des Menschengeschlechts verschmelzen. Und sollte es unglücklicherweise doch angegriffen werden, dann wird das Volk nicht zulassen, daß sein Vaterland unterliegt.)

\*) Das waren Anatole Frances Ansichten zu dieser Zeit. Später hat er der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß nur die internationale Organisation des Proletariats die Wiederkehr von Kriegen unmöglich machen kann.

# Unser Massenverkauf

findet größten Beifall. Täglich treffen weitere große Mengen ein. Nach wie vor halten wir die unvergleichlich billigen Preise.

# Der Schuhhof

Berlin W9, Linkstr. 11  
Charlottbg.: Wilmersdorfer Str. 117  
Spandau: Breite Straße 22



## Nordstern

J. F. Brunwig, Seifenfabrik, Malchin.

Schnitzelseifenpulver mit geschützter Kernseife. Das Vollkommenste für die Wäsche.

General-Vertreter für Gross-Berlin: Gottlob Meissner, Berlin O 112. Fernruf: Amt Alexander 2480



### Verkäufe

**Kaumann-Nähmaschinen** für Hausgebrauch und Gewerbe, Teilschlüsseln, Reparatur-Verfahren für alle Systeme. Emil Kaumann, O. u. S. D., Friedrichstraße 63, Berlin 67.

**Phonographen**, Gelegenheitsläufer, Preis 12, 25, 30, Schilling 40.

**Gebräute Nähmaschinen** umhüllbar, halber Preis, glatte Nähmaschinen, Reparaturen, zu verkaufen. Lohmer, Nollendorferstr. 23.

**Gehäute, Schäfte, Rollen** usw., preiswert, Überhandlung 11, 111, Berlin-Schöneberg, Bismarckstr. 43.

**Handwagen**, Leiterwagen, Radwagen preiswert, Kammeln, Boller, Sprengelwagen mit 11, 10, 12, 14 Rädern, keine Schaufelverstellung, daher wesentlich billiger als andere.

**Reise-Gehäute**, füllfertig, auch anfertigen, aus echter Leder, Preis 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Gläser**, Einweckgläser, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 120, 150, 200, 250, 300, 350, 400, 450, 500, 600, 700, 800, 900, 1000, 1200, 1500, 2000, 2500, 3000, 3500, 4000, 4500, 5000, 6000, 7000, 8000, 9000, 10000, 12000, 15000, 20000, 25000, 30000, 35000, 40000, 45000, 50000, 60000, 70000, 80000, 90000, 100000.

**Gettenverkauf** direkt von Fabrik, Teilschlüsseln, Reparaturen, zu verkaufen. Lohmer, Nollendorferstr. 23.

**Kanarienvögel**, Weibchen, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Leopold**, Diamanten, Edelsteine, Schmuck, zu verkaufen. Lohmer, Nollendorferstr. 23.

**Kanarienvögel**, Weibchen, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Reise-Gehäute**, füllfertig, auch anfertigen, aus echter Leder, Preis 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Damenmäntel** direkt ab Fabrik, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Woll-Abwaschung**, Gerberei, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Woll-Abwaschung**, Gerberei, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Woll-Abwaschung**, Gerberei, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Woll-Abwaschung**, Gerberei, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Woll-Abwaschung**, Gerberei, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Woll-Abwaschung**, Gerberei, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Woll-Abwaschung**, Gerberei, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Woll-Abwaschung**, Gerberei, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Woll-Abwaschung**, Gerberei, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Woll-Abwaschung**, Gerberei, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Woll-Abwaschung**, Gerberei, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Woll-Abwaschung**, Gerberei, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Teilschlüsseln**, Monatlich liefert elegante Herrenschlüssel nach Komposition, Schneidmesser, Teilschlüsseln 47, Kaden in der Weidenstraße 47.

**Manatsanzüge**, Winterpaletots, Gesellschaftsanzüge, formale Anzüge, Anzüge mit Hülse, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw. auch sämtliche Herren- und Damenkleidung vom eigenen Material, Teilschlüsseln anfertigen.

**Reisenanzüge**, Große-Hosenanzüge, Berlin O 27, Gruner Weg 111, Nr. 2055, empfangt erhaltene, neuwolle Steppdecken, Betten usw